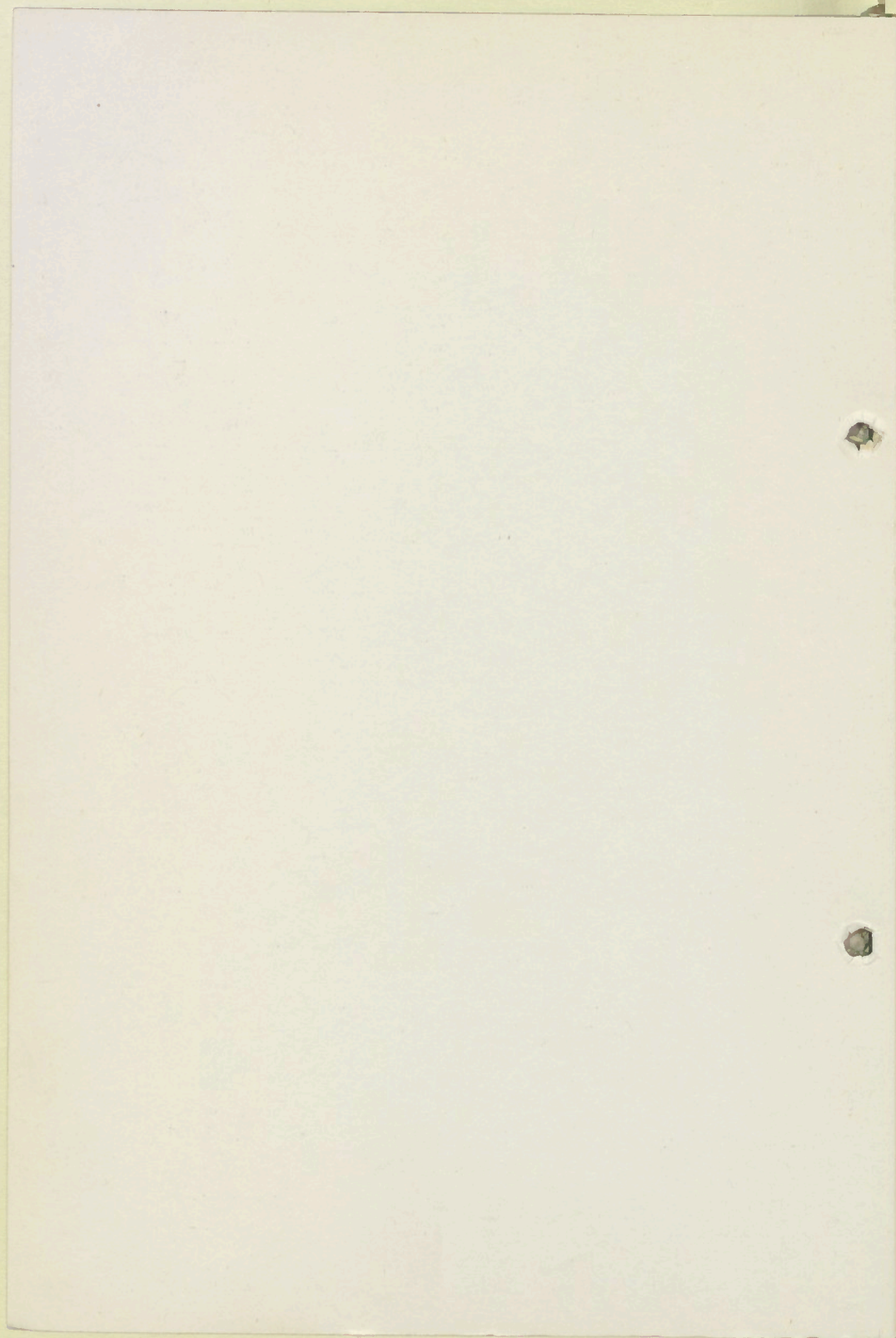


**Richtlinien
für den Unterricht
an den Gymnasien
des Landes
Niedersachsen**

1 Deutsch

Herausgegeben
vom Niedersächsischen
Kultusministerium



42

Richtlinien für den Unterricht
des Landes Niedersachsen
Herausgegeben vom Nieders
an den Gymnasien
des Landes Niedersachsen

Allgemeine Richtlinien und Richtlinien für den Deutschunterricht

Georg-Eckert-Institut
für internationale Schulforschung
Braunschweig
— Bibliothek —

52 5915



HERMANN SCHROEDEL VERLAG KG HANNOVER

Der Niedersächsische
Kultusminister

Hannover, 18. Oktober 1965

Nr. 1115 3750/65

Richtlinien für den Unterricht an den Gymnasien
des Landes Niedersachsen

Herausgegeben vom Niedersächsischen Kultusministerium

Allgemeine Richtlinien und Richtlinien für den Deutschunterricht

In diesem Heft werden die Richtlinien für den Unterricht an Gymnasien mit dem Ziel, die Allgemeinbildung der Schüler zu fördern, veröffentlicht. Die Richtlinien sind mit Zustimmung der Kultusministerkonferenz der Länder der Bundesrepublik Deutschland erlassen worden. Den Teilnehmern an den zahlreichen Kommissionen- und Fachberatungen spreche ich auch an dieser Stelle für ihre sachkundige und unermüdliche Mitarbeit meinen Dank aus. Die in diesem Heft veröffentlichten Richtlinien treten mit Beginn des Schuljahres 1965/1967 in Kraft.

Georg-Eckert-Institut
für internationale Schulbuchforschung
Braunschweig
— Bibliothek —

SB 5915



HERMANN SCHROEDEL VERLAG KG HANNOVER

Allgemeine Richtlinien und Richtlinien für den Deutschunterricht

Georg-Eckert-Institut
für internationale Schulforschung
Braunschweig
— Bibliothek —

25 5912

2. Auflage 1966

© 1965

Hermann Schroedel Verlag KG, Hannover

Gesamtherstellung: ACO DRUCK GMBH, Braunschweig



HERMANN SCHROEDEL VERLAG KG HANNOVER

Bestell-Nr. 36341

Der Niedersächsische
Kultusminister

Hannover, 18. Oktober 1965

Nr. III B, 3750/65
GültL KultM 182/44 und
GültL KultM 182/45

Betr.: Richtlinien für den Unterricht an den Gymnasien
des Landes Niedersachsen

In mehrjähriger Arbeit, in Gesprächen mit Vertretern von Universität und Hochschulen, zahlreichen Lehrern und Schulaufsichtsbeamten sind die Allgemeinen Richtlinien und die Richtlinien für die einzelnen Unterrichtsfächer neu gefaßt worden. Den Teilnehmern an den zahlreichen Kommissions- und Fachsitzungen spreche ich auch an dieser Stelle für ihre sachkundige und unermüdliche Mitarbeit meinen Dank aus.

Die in diesem Heft veröffentlichten Richtlinien treten mit Beginn des Schuljahres 1966/1967 in Kraft.

gez. Langeheine

Inhaltsverzeichnis

Allgemeine Richtlinien

für den Unterricht an den Gymnasien des Landes Niedersachsen

I. Bildungsfragen in der Schule unserer Zeit	11
II. Zur Didaktik	18
III. Zur Methodik	25

Richtlinien für den Deutschunterricht an den Gymnasien des Landes Niedersachsen

Aufgaben und Ziele des Deutschunterrichts	33
Der Deutschunterricht in der Eingangsstufe (Klasse 5 und 6)	39
Arbeitspläne	41
Empfohlene Literatur	43
Der Deutschunterricht in den Klassen 7 und 8	44
Arbeitspläne	47
Empfohlene Literatur	50
Der Deutschunterricht in der Klasse 9	51
Arbeitspläne	53
Empfohlene Literatur	55
Der Deutschunterricht in der Klasse 10	57
Arbeitspläne	59
Empfohlene Literatur	61
Lektürekanon für die Klassen 5 bis 10	62

Der Deutschunterricht in der Klasse 11	64
Arbeitspläne	66
Der Deutschunterricht in den Klassen 12 und 13	68
Arbeitspläne	70
Der Lektürekanon für die Oberstufe	72
Empfohlene Literatur	77
Beispiele für Arbeitskreise in der Oberstufe	81
Theoretische Literatur	90
Zur Beurteilung von Schülerleistungen	91
Empfohlene Literatur für die Lehrerbücherei und für die Arbeitsbücherei der Oberstufe	93

**Allgemeine Richtlinien für den Unterricht
an den Gymnasien des Landes Niedersachsen**

Der Deutschunterricht in der Klasse 11	64
Arbeitspläne	66
Der Deutschunterricht in der Klasse 12 und 13	66
Arbeitspläne	70
Allgemeine Richtlinien für den Unterricht	72
Empfehlungen des Landes Niedersachsen	77
Beispiele für Arbeitskreise in der Oberstufe	81
Theoretische Literatur	82
Zur Beurteilung von Schülerleistungen	89
Empfohlene Literatur für die Lehrerbildung und für die Arbeitskreise der Oberstufe	92

I. Bildungsfragen in der Schule unserer Zeit

1. Lehrer und Schüler leben heute in einer Welt, deren Gesellschafts- und Zivilisationsprozeß eine einzigartige Beschleunigung erfährt. Entwicklungen, die früher Jahrhunderte brauchten, laufen nun in Jahren oder Jahrzehnten ab. Neue soziale, politische und kulturelle Kräfte bewirken, daß überkommene und gesichert geglaubte Sach- und Wertvorstellungen schnell fragwürdig oder gewandelt werden. Das bedeutet, daß die Aufgabe der Schule nicht nur Weitergabe des Überlieferten ist. In Zeiten des Umbruchs wird deutlich, daß der Blick auf die Vergangenheit nicht genügt, daß wir die Jugend nicht nur für die Gegenwart, mehr noch für die Zukunft erziehen und bilden. Der Schüler soll eine geistige Grundbildung erhalten, die ihn befähigt, eine Welt zu verstehen und mitzugestalten, deren Lebensordnungen weithin in einem ständigen Wandel begriffen sind, und auch wissenschaftliche Studien aufzunehmen. Wenn der Lehrer zu dem Wagnis bereit ist, für eine durchaus nicht gewisse Zukunft zu arbeiten, setzt das voraus, daß er sich von dieser Zukunft ein Bild zu machen versucht und für die Problematik der sich wandelnden Gesellschaft und ihrer unaufhebbaren Spannungen und Gegensätze offen ist. Er wird sich daher die Veränderung und die Wandelbarkeit der Lebensverhältnisse ständig bewußt machen und sich den daraus für ihn entstehenden Fragen und Forderungen stellen.

2. Zu den Merkmalen unserer geschichtlichen und geistigen Situation gehört es, daß die Vorherrschaft der europäischen Staaten im weltpolitischen Geschehen durch eine weltweite gegenseitige Abhängigkeit und Verbundenheit der Völker abgelöst worden ist. Neue, für alle gemeinsame Aufgaben beherrschen das politische und moralische Denken und Handeln in der Welt: den Frieden angesichts der Folgen eines Atomkrieges zu erhalten, die wachsende Menschheit zureichend zu ernähren, die Entwicklungsländer wirtschaftlich zu fördern, nationale und rassische Vorurteile jeder Art abzubauen. Industrialisierung und Technisierung reichen bis in die Lebensverhältnisse jedes einzelnen Menschen und führen zu einer einheitlichen Weltzivilisation. Die gleichartigen neuen Produktionssysteme werden überall rational bestimmt. Ihre Indifferenz gegenüber allen nationalen kulturellen Eigenarten verursacht ähnliche Einstellungen und ähnliches Verhalten der Menschen.

Aus alledem ergibt sich die grundlegende Frage, wie die Schule die notwendige Ausweitung des geistigen Horizontes und das Verständnis für die Antinomien unserer Zeit verbinden kann mit der ebenso notwendigen Verwurzelung des jungen Menschen in seiner heimatlichen Umwelt und dem Willen zum individuellen Leben.

3. Die heutige Zivilisation schafft einen hohen Grad von Mobilität; sie zeigt sich in der Wandelbarkeit der sozialen Stellung des einzelnen ebenso wie im Wechsel des Wohnsitzes und der Beschäftigung oder im Tourismus. Die Beweglichkeit, Offenheit und weiträumige Verflechtung aller Lebensbeziehungen treten immer stärker hervor. Das bedeutet, daß die kommenden Generationen nicht mit festgefügtten Daseinsformen rechnen können. Die Erziehung muß darauf bedacht sein, daß der junge Mensch möglichst vielseitige individuelle und soziale Fähigkeiten entwickelt und das Vermögen zu einer lebenslangen Selbstbildung erwirbt.

4. Bildung ist nie abgeschlossen; ihre Zeichen sind fortwährende Aufgeschlossenheit, Anteilnahme und verantwortliches Mitun. Der Bildungsvorgang beginnt mit dem sozialen und geistigen Reifungsprozeß in der Familie. Während des Schulalters werden in dem Jugendlichen die Fähigkeiten entwickelt, die das Leben in der Gesellschaft erfordert. Sie reichen von dem gesitteten Verhalten gegenüber dem Nachbarn über die Einordnung in den jeweiligen größeren sozialen Zusammenhang bis zum sinnvollen Gebrauch der Zivilisationsgüter, die unsere Welt zur Verfügung stellt. Die Fähigkeit, soziale Tugenden zu üben und sich dennoch einen eigenen, ganz persönlichen Lebensbezirk zu schaffen und zu erhalten, ist das Zeichen individueller Reife. Sie erweist sich zum Beispiel in der Berufswahl, in Freundschaft und Gegnerschaft. Diese Entwicklungsprozesse sind eine Voraussetzung für die Reife, in welcher der Mensch sich bewußt geistige Güter aneignet, Stellung zu ihnen nimmt und in der Gesellschaft für sie lebt. Ausdruck dieser Kulturreife ist auch die Fähigkeit zu genauem und differenziertem Umgang mit der Muttersprache. Es ist eine der wichtigsten Aufgaben der Schule, zu solchem geistig tätigen Leben anzuregen.

5. Die technische und industrielle Entwicklung bringt einen bisher nicht gekannten und in seinen Auswirkungen noch nicht übersehbaren Gewinn an Freizeit. Ihre Erfüllung fiel früher der Familie und der Gesellschaft zu. Heute muß besonders die Schule dem jungen Menschen helfen, die Chance solcher Freizeit für die Selbstbildung zu erkennen und zu ergreifen. Die Schule wird dazu beitragen, ihn vor der Gefahr

des Kulturkonsums und des undifferenzierten Gebrauchs der Massenmedien zu bewahren, indem sie ihn zum kritischen Hören, Lesen und Sehen erzieht. Sportliche Übungen, musikalisches Tun und alle Versuche des Schülers zu zweckfreiem, insbesondere künstlerischem Gestalten sollen gefördert werden. Die Schülermitverwaltung soll Gelegenheit bieten, Initiative zu entwickeln, parlamentarisch-demokratisches Verhalten zu üben und Verantwortung zu übernehmen.

6. Das Leben in einer durch Wissenschaft und Technik bestimmten Welt fordert von dem jungen Menschen besondere intellektuelle Anstrengungen und gründliches Wissen. Unablässig erweitern die Kräfte des Intellekts vor allem in den Naturwissenschaften die Grenzen menschlichen Wissens, und die Möglichkeiten der Technik nehmen ständig zu. Der intellektuelle und wissenschaftliche Fortschritt muß begleitet sein von einer Verstärkung der moralischen Anstrengungen und von einer kritisch-verantwortlichen Haltung des Menschen zu den Handlungen und Geschehnissen seiner Umwelt. Die Heranwachsenden sollen lernen, daß auch technische Macht dem Entscheidungsbereich des verantwortlichen Menschen angehört, daß die Leistungen der Technik nicht Selbstzweck sind, sondern Mittel zu einem Zweck, den der Mensch im Blick auf seine Mitmenschen bestimmt.

Die Summe des heute nötigen Wissens übersteigt jedoch bei weitem die Auffassungsmöglichkeit eines einzelnen. Da die Kenntnisse des einzelnen Menschen notwendigerweise begrenzt sind, werden seine Tätigkeiten auf Spezialgebiete beschränkt. An die Stelle des einzelnen tritt deshalb die kleinere oder größere Gemeinschaft, deren Mitglieder sich durch ihre besonderen Kenntnisse und Fähigkeiten ergänzen, so daß sie als Einheit den an sie herantretenden Aufgaben gewachsen sind. Die Schule wird den jungen Menschen frühzeitig in diese Art des Zusammenwirkens einführen, welche die Anerkennung des anderen und gegenseitiges Vertrauen voraussetzt.

7. In der Industriegesellschaft, die hochentwickelte Organisationsformen hervorbringt, stellt sich allgemein die Frage nach dem Verhältnis zwischen dem einzelnen und der Gruppe neu. Es entsteht die Aufgabe, menschliche Freiheit, persönliche Initiative und schöpferische Leistung in einer Welt lebendig zu erhalten, die weitgehend durch rationale Planung bestimmt sein muß. Dieser Konflikt gehört zu den Antinomien unserer Zeit und läßt sich nicht aufheben. In ihm zu leben und zu wirken kann der junge Mensch fähig werden, wenn die Schule das Streben des einzelnen nach persönlicher Selbsterfüllung und schöpfe-

rischem Tun bestätigt und anregt, andererseits aber auch die Notwendigkeit seiner Einordnung in rational bestimmte Organisationsformen deutlich macht. Er muß einsehen, daß große Leistungen unserer Gesellschaft durch gemeinsame Anstrengungen von Gruppen zustande kommen; daß kompliziert ineinandergreifende Funktionen in der Massengesellschaft der Ordnung und Verlässlichkeit bedürfen; daß aber auch alle diese Einrichtungen nur in dem Maße vernünftig und schöpferisch sein können, wie es die Menschen sind, die in ihnen leben und ihnen dienen.

8. Der junge Mensch soll aber auch erfahren, daß einer rationalen Selbst- und Welterkenntnis Grenzen gesetzt sind, daß sich die Existenz des Menschen ebenso wie das menschliche Miteinander in Gefahren und Widersprüchen bewähren muß, die sich der logischen Einsicht entziehen. Die Kräfte des Intellekts reichen für das Begreifen und Bestehen vieler persönlicher Lebensprobleme nicht aus. Die vertrauende Bindung an eine letzte, nicht verfügbare Kraft und Wahrheit gibt der christliche Glaube. In dieser Bindung, die zugleich Freiheit im Sinne des Evangeliums bedeutet, ist eine Voraussetzung zu umfassendem Handeln in der Welt begründet. Die Wirksamkeit christlicher Erziehung liegt darin, daß Lehrer in diesem lebendigen Vertrauen leben und tätig sind, selbst wo von den Gründen nicht unmittelbar die Rede ist.

9. Die Entscheidungen des einzelnen aber werden dadurch erschwert, daß alle Bereiche des öffentlichen Daseins, zum Beispiel Politik, Verwaltung, die Wirtschafts- und Arbeitswelt, auch die der Verbände und Organisationen, kompliziert und unanschaulich geworden sind. Sie nehmen teil an der allgemein fortschreitenden Abstraktheit moderner Lebensformen. Ihre Anonymität bewirkt Fehl- und Vorurteile, weil ein anschauliches Gegenüber fehlt, zu dem sich unmittelbar Stellung nehmen läßt. So besteht die Gefahr, daß der einzelne den öffentlichen Lebensbereichen entfremdet und zum passiven Verweilen in bloßer Ich-Bezogenheit verleitet wird. Für den Bildungsvorgang ist jedoch die Anteilnahme am öffentlichen Leben, seinen Sozialgebilden und Funktionsweisen unerlässlich. Der Lehrer muß versuchen, die mit ihnen gegebenen Probleme bewußt zu machen und die Kompliziertheit unserer Gesellschaft an ihren grundlegenden Verhältnissen und Funktionen beispielhaft deutlich werden zu lassen. Ebenso wichtig ist es, die aufgefächerten Wissens- und Lebensgebiete in ihrem Zusammenhang zu sehen. Bei der Auswahl der Stoffe ist zu berücksichtigen, daß die Aneignung von Wissen nicht Selbstzweck ist, sondern Erkenntnis be-

wirken und den jungen Menschen zum bewußten Handeln befähigen soll.

10. Das staatliche und gesellschaftliche Leben in der freiheitlichen Demokratie ist durch die lebendige Vielfalt der miteinander konkurrierenden Ideen und Interessen gekennzeichnet. Unter Verzicht auf utopische Vorstellungen von einzig gültigen Antworten bleibt die freie Gesellschaft immer neuen Auseinandersetzungen und Lösungen offen. Der junge Mensch, der diese Gesellschaftsordnung einmal mitbestimmen wird, bedarf der Erziehung zu intellektueller Redlichkeit, sozialer Einordnungsfähigkeit und zu dem Willen, sich am öffentlichen Leben zu beteiligen. Er soll erkennen, daß jede Einzelfrage unseres persönlichen und gesellschaftlichen Lebens zugleich eine politische sein kann, daß die politischen Formen unseres Zusammenlebens nicht nur zweckbedingt, sondern auch wertbestimmt sind und zu sittlichem Wollen und Handeln verpflichtet. Der Bestand einer freien Gesellschaft hängt davon ab, daß es gelingt, die Überzeugung vom sittlichen Inhalt dieser staatlich-gesellschaftlichen Ordnung und von der Würde des Menschen mit lebendigem und faßbarem Sinn zu erfüllen.

11. Im Prozeß der freien Meinungsbildung ist die Gefahr der Relativierung und Indifferenz ebenso groß wie die Gefahr, einen Standpunkt absolut zu setzen. Es kommt darauf an, den jungen Menschen fähig zu machen, selbständig nach Erkenntnis zu suchen und einen eigenen begründeten Standpunkt zu gewinnen. Dazu gehört es auch, diejenigen geistigen und moralischen Kräfte in ihm zu wecken, die der Manipulation des Menschen in der modernen Zivilisation entgegenzuwirken vermögen. Andererseits gilt es, die Selbstkritik in ihm zu entwickeln und ihn vor der Dogmatisierung einer Meinung, vor der Einseitigkeit und Verengung seines Denkens zu bewahren. Die Erziehung zu Toleranz soll nicht zu Neutralität oder farbloser Anpassung führen, sondern eine Haltung entwickeln, die auch den anderen gelten läßt und den Dialog mit ihm sucht.

12. Das Leben in der industriellen Gesellschaft hat auf den Jugendlichen besondere psychische Auswirkungen. Obgleich es seelisch-geistige Grundzüge gibt, die dem Jugendalter immer zugehören, zeichnen sich in jüngster Zeit für den Pädagogen und seine Aufgabe wichtige Veränderungen ab. Ein durch die Fülle der Einwirkungen von außen hervorgerufener Konzentrationsmangel kann zu falschen Schlüssen über Begabung und Leistungsfähigkeit führen. Bei den Jugendlichen, die in Kleinstädten und auf dem Lande leben, bewirken Rundfunk,

Fernsehen und Presse ähnliche psychische Erscheinungen wie bei den Großstadtkindern. Der geringeren Auffassungstiefe entspricht oft ein größerer Auffassungsumfang; einer verminderten Arbeitsintensität steht eine schnellere Reaktionsfähigkeit gegenüber. Eine rasche und vielseitige Ansprechbarkeit kann die Dauerkonzentration beeinträchtigen. Die sach-logischen Fähigkeiten werden in der wissenschaftlich-technischen Welt stärker herausgefordert als das sprach-logische und historische Vermögen, mit dem das alte Gymnasium rechnen konnte und das jetzt besonderer Förderung bedarf. Weitere Schwierigkeiten ergeben sich daraus, daß sich die geistig-seelische und die körperliche Entwicklung bei vielen Jugendlichen nicht mehr in der Weise entsprechen wie in früheren Generationen. Diese Tatsachen wie auch die Auflösung der Großfamilie, die kleinere Wohnung, die Beanspruchung der Eltern außerhalb der Familie, der Anstieg der durchschnittlichen Lebenserwartung und der Bevölkerungszuwachs schaffen neue pädagogische Probleme, von denen die Kinder im Elternhaus mitbetroffen sind.

13. Es kann daher verfehlt sein, Leistungsmängel grundsätzlich auf unaufhebbare partielle Begabungsmängel zurückzuführen; Begabung und Leistung brauchen einander nicht zu entsprechen. Die in der Schule bewertete Leistung hängt unter anderem ab vom Gedächtnis, von der Wahrnehmungs-, Vorstellungs- und Phantasietätigkeit, vom Konzentrations- und Willensvermögen und von der Lernfähigkeit. Alle diese Fähigkeiten können durch Umwelteinflüsse gehemmt oder gefördert sein, die oft bis in die frühe Kindheit zurückreichen. Aus der Einsicht in diese Zusammenhänge wird der Lehrer bestrebt sein, seinen Unterricht so einzurichten, daß er vielfältige Anregungen bietet und Benachteiligungen durch Umwelteinflüsse ausgleicht. Der so interessierte Schüler wird das Gebotene aufnehmen. Erst mit dieser Aufnahmebereitschaft ist die Voraussetzung dafür gewonnen, daß sich die naturgegebene und werdende Individualität für die Aufgaben ausweitert, die die Schule stellen muß. Das Konzentrationsprinzip im Unterricht und das exemplarische Lehren und Lernen sind nicht Stützen für eine begabungsärmere oder leistungsschwächere Jugend, sondern didaktisch-methodische Möglichkeiten, differenzierte Fähigkeiten zu berücksichtigen und zu entwickeln.

14. Der Lehrer wird seinen Schülern deutlich machen, daß er von den Spannungen weiß, in denen der einzelne und unsere Welt existieren. Das unkritische Beibehalten oder Wiederaufrichten vergangener Leitbilder dient der Jugend heute ebensowenig wie ein großzügiges Ak-

zeptieren jugendlicher Meinungen, die der Zeitmode entstammen, autoritäre Haltung so wenig wie Pseudokameradschaftlichkeit. Der Lehrer wird die Möglichkeit einer fördernden Begegnung zwischen den Generationen suchen als der Ältere, der gegenüber dem Jüngeren größeres Wissen, umfassendere Erfahrung und vielleicht auch mehr Bescheidenheit voraus hat. Er wird der Jugend die Verpflichtung zeigen, sich innerhalb der vielfältigen Ziel- und Wertvorstellungen zu orientieren und zu entscheiden und sich im Wechsel der Lebens- und Weltsituation zu bewähren. Diese Haltung des Lehrers und Erziehers, die vor allem Aufrichtigkeit und Mut, Entschiedenheit und Güte erfordert, wird durch ihre persönliche Glaubwürdigkeit auch Autorität begründen können. ...

II. Zur Didaktik

Die didaktischen Überlegungen und Ziele, die der pädagogischen Arbeit zugrunde liegen, gehen von den vorstehenden bildungstheoretischen Erwägungen und Fragen aus und werden im besonderen in den Fachrichtlinien dargestellt.

1. Die Grundbedingungen und Probleme unserer sich wandelnden Gesellschaft können in rationalem Begreifen oder auch in künstlerischer Sicht erfaßt werden. Dafür die Voraussetzungen zu schaffen gehört zu den Aufgaben der Didaktik. Mathematik und Naturwissenschaften fördern eine besondere Denkweise, in der durch ihre Sachverhalte das subjektive Ermessen eingeengt und zu einer objektiven Erfassung der Wirklichkeit angeleitet wird. Die Beschäftigung mit fremden Sprachen setzt in ihrer Weise den Verzicht auf persönliche Einstellungen und Vorstellungen voraus, weil auf der Konsequenz des Gedankens beharrt wird und verstanden werden muß, was ein anderer geschrieben, gesagt und gemeint hat. Indem man die eigene Welt zurückhält, erweitert und bereichert man sie durch fremde Sprachwelten. Das gilt den Klassenstufen entsprechend in steigendem Maße auch für den Umgang mit der Muttersprache. Das künstlerische Schaffen der Vergangenheit hat mitgeholfen, Ideen und Bilder zu gestalten, die zur Orientierung in der damaligen Gesellschaft beitrugen und von denen eine sittliche Verpflichtung ausging. Die gegenwärtige Pädagogik wird entsprechende neue Bilder und Gestalten unserer Welt zu erschließen haben, die sich in der modernen Dichtung und bildenden Kunst finden. Sie muß verständlich machen, wie die fortschreitende Begrifflichkeit und Abstraktheit in allen Lebensbereichen durch die Kunst zum Ausdruck kommt und wie durch sie dennoch Anschauung, Erlebnis und Verpflichtung vermittelt werden können.

2. Dieser grundlegenden didaktischen Aufgabe ordnen sich die jeweiligen Unterrichtsziele der einzelnen Schulfächer unter. Die Summe der gesonderten Arbeitsvorgänge in den einzelnen Fächern ergibt noch keinen Bildungszusammenhang; dieser zerfällt, wenn sich das einzelne Fach aus der Bewegung des Ganzen der Bildung löst.

Der Bildungswille wird gefördert durch die Auseinandersetzung mit dem Überlieferten und mit den eigenen gegenwärtigen Lebensaufgaben;

diesen stellt sich die Schule im Durchdenken sozialer und politischer und geeigneter wissenschaftlicher Probleme unserer Zeit und durch die Vorbereitung auf Handeln aus persönlicher Verantwortung. Ein Unterrichtsgegenstand mit zeitüberlegenem Gehalt ist ein Gegengewicht zu der gegebenen oder herausgebildeten Individualität des Schülers. Das so erarbeitete Wissen soll nicht die eigene Erfahrung ersetzen, sondern das Sammeln weiterer Erfahrungen ermöglichen. Es soll die Grundlagen schaffen, die notwendig sind, um Aufgaben in ihrem größeren Zusammenhang zu erkennen, die dem einzelnen in seinem Beruf einmal gestellt werden. Für die Auswahl der Unterrichtsgegenstände soll neben der Notwendigkeit, Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, stets ihr Gehalt und ihr Bildungssinn, d. h. der Grad ihrer Bedeutung für unser Selbst- und Weltverständnis, mitbestimmend sein.

3. Die Leistungsfreudigkeit und Leistungsfähigkeit des Schülers werden mit davon abhängen, in welchem Maße ihm die Einsicht in den Zweck des Wissenserwerbs vermittelt werden kann. Dies wird um so eher möglich sein, je näher die Schule unserer Wirklichkeit ist. Der Lehrer wird daher auch die Einflüsse berücksichtigen müssen, die außerhalb der Schule, insbesondere durch die Massenmedien, auf den Jugendlichen einwirken. Ihre Anziehungskraft beruht zum Teil darauf, daß dem Schüler die Welt ohne pädagogische Vermittlung und ohne Beanspruchung eigener geistiger Tätigkeit dargeboten wird. Durch Diskussion, Rundgespräch und Bilddarstellung entstehen Kommunikationsvorgänge, Erfahrungen und Verhaltensweisen, welche die Schule nicht vermittelt. Das kann bewirken, daß der gewohnte Unterricht weniger interessant oder gar langweilig erscheinen mag. Der Lehrer darf diesen Tatbestand nicht übersehen; er muß versuchen, die Anregungen der Massenmedien für seinen Unterricht zu nutzen.

4. Um den Gefahren der Stoffüberhäufung zu begegnen, muß geprüft werden, wie weit der bisherige Bildungsstoff für unsere heutige Situation wesentlich ist.

Daher ist das didaktische Prinzip des exemplarischen Lehrens und Lernens für die pädagogische Arbeit in der Schule ein unentbehrliches Hilfsmittel. Durch die exemplarische Auswahl kann die besondere Frageweise eines Faches sichtbar gemacht werden. Dieses Besondere soll nach Möglichkeit stellvertretend für vieles Ähnliche stehen und übertragbar sein. Die Möglichkeiten hierfür sind in den einzelnen Fächern und Klassenstufen sehr unterschiedlich; sie reichen vom Aufdecken unmittelbarer Beziehungen zwischen einzelnen Sachzusammenhängen bis zur Erhellung von Grundformen menschlichen Denkens

und Verhaltens. Abgeschlossene Erscheinungen und Vorgänge der Vergangenheit können Gegenstände exemplarischer Arbeit sein, wenn dem Schüler darin sittliche und künstlerische, aber auch wissenschaftliche Anschauungen und Auffassungen begegnen, die ihn zur Auseinandersetzung veranlassen und den Prozeß seiner Selbstbesinnung fördern.

5. Der exemplarische Unterricht kann aber von Zusammenhanglosigkeit und Verwirrung bedroht sein, wenn der Lehrer Wissen bereitstellt und vertieft, ohne die ausgewählten Beispiele miteinander zu verbinden und einander zuzuordnen. Das gilt auch für das Verhältnis der einzelnen Fächer zueinander. Der Schüler soll komplexe Inhalte dieser Welt erfahren und Einsicht in die Reichweite und Begrenztheit fachwissenschaftlicher Einzelerkenntnisse und Methoden gewinnen.

Durch die vertiefende Beschäftigung mit einem einzelnen Problem erfährt er etwas von dem methodischen Denken und Fragen innerhalb des Faches, in dem dieses Problem aufgeworfen worden ist. Diese Bekanntschaft mit der besonderen Erkenntnisweise eines Faches läßt das Bedürfnis entstehen, über die Grenzen des einen Faches hinaus die Sichtweise anderer Fächer kennenzulernen.

Für diese Art der Erkenntnisbildung gibt es nicht nur den einen Weg, auf dem man den Schüler systematisch bis zum Begreifen des Ganzen leiten könnte. Sie vollzieht sich in einem Suchen nach Schwerpunkten, in denen die einzelnen Fachwissenschaften sich zum Ganzen erweitern. Geistige Reife setzt die Erkenntnis voraus, daß keine Wissenschaft alle Aspekte der Wirklichkeit in sich vereinigt. Der Abiturient wird später nur einen von vielen möglichen Wegen gehen können, aber es muß ihm das Bewußtsein vermittelt worden sein, daß die Einsichten, die er auf seinem Wege gewinnen kann, begrenzt und ergänzungsbedürftig bleiben.

6. Die herkömmliche Einteilung der Klassenstufen des Gymnasiums in Unter-, Mittel- und Oberstufe ist nicht zwingend. Im Unterricht sind Arbeitsansätze wie Erleben, Anschauen, Abstrahieren auf jeder Stufe unterschiedlich anzuwenden, wenn die geistigen Möglichkeiten der Schüler in ihrer Entwicklung nicht gehemmt werden sollen. Außerdem beschleunigen oder verzögern die vielfältigen Wirkungen des Elternhauses, der städtischen oder ländlichen Umwelt, der Interessen, des Temperaments oder der Akzeleration den zeitlichen Ablauf der jugendlichen Entwicklung. Darüber hinaus verschieben sich die didaktischen Stufen qualitativ von einem Fach zum anderen.

Wenn im folgenden die gewohnte Einteilung beibehalten wird, so mit dem Vorbehalt, daß dadurch bestimmte Schwerpunkte im Unterricht der einzelnen Altersstufen nur sehr allgemein getroffen werden, die sich außerdem nicht für jedes Fach gleichmäßig in Anspruch nehmen lassen.

7. Im Unterricht der *Unterstufe* ist die Person des Lehrers für das Kind bedeutungsvoller als das Lehrbuch. Das Kind denkt konkret, es hat ein starkes Erlebnisvermögen und ein großes Anschauungsbedürfnis. In der Unterstufe ist der Unterricht stärker nach jugendpsychologischen als nach fachwissenschaftlichen Gesichtspunkten zu gestalten. Die Arbeit der Unterstufe soll zwar von dem Blick auf das Schulziel bestimmt sein; sie soll aber in dem Schüler auch solche Fähigkeiten entwickeln, die ihm die Möglichkeit erhalten, noch einen anderen Bildungsgang zu wählen, wenn der gymnasiale Weg seinen Anlagen nicht gerecht wird.

Gegenstände und Handlungen, ihre erzählende oder bildliche Darstellung, sind der Ansatz für das pädagogische Bemühen, den Schüler über die Wahrnehmung oder das Erlebnis zum Beobachten und schließlich zum geistigen Erfassen sowie zum angemessenen sprachlichen Ausdruck zu führen. In den unteren Klassen wird es sich dabei um eine Entwicklung von Wahrnehmungsurteilen zu Kausalurteilen handeln. Dieser Weg führt von der unterschiedlichen Gebundenheit der einzelnen Schüler an das Konkrete und Besondere zum Erfassen des Grundsätzlichen und Verbindenden. Das ist für ihn besonders notwendig in einer Welt, die in immer stärkerem Maß durch Begrifflichkeit, Abstraktion und Differenzierung bestimmt wird.

Diese Entwicklung soll im Übergang zur Mittelstufe weiter gefördert werden. Bloße Gedächtnisleistungen genügen für die Bildung des Schülers nicht mehr. Zum Erarbeiten des anwachsenden Lehrstoffes muß er feste Anhaltspunkte erhalten. Dem unerläßlichen Üben muß das Verstehen vorausgehen.

In der Unterstufe behält aber das Spiel, fern aller Spielerei, einen pädagogischen Sinn, wenn der Schüler spürt, daß er dadurch eine Aufgabe selbständig bewältigen kann, die von ihm rational noch nicht zu erfüllen ist. Die erschließende Kraft eines Bildes oder einer bilderreichen Lektüre kann wirksamer sein als das verfrühte Bemühen um begrifflich exaktes Erfassen; das erlebende und anschauliche Verstehen ist oft eine Voraussetzung für die rationale Bewältigung. Ein in diesem Vorgehen geübter Schüler wird auch dann zu Erfolg und Einsicht gelangen, wenn mit ansteigender Klassenstufe Unterrichtsgegenstände behandelt werden, denen sich das Verständnis erst öffnen muß. Dazu

muß das Kind lernen, daß die Unterrichtsgegenstände selbst Fragen aufwerfen und sich fragen lassen.

In der Vorpubertätszeit wird die kindliche Wertwelt abgebaut. Ermüdbarkeit, Stimmungsschwankungen, Geltungstreben und Leistungsrückgang sind Ausdruck dieser Phase. Der Fortschritt der intellektuellen Entwicklung braucht dadurch nicht gehemmt zu werden. Gerade bei diesem gegenläufigen Vorgang muß man dem Jugendlichen mit Geduld begegnen. Die Schüler fallen sonst in das kindliche Sachdenken zurück, obgleich sie bereits zu begrifflichem Denken fähig sind. Daher muß der Lehrer gerade in der 7. und 8. Klasse besonders behutsam und bedacht vorgehen. Auch der Humor des Lehrers ist ein Mittel, dem Jugendlichen im Schwinden der Autoritätsgebundenheit eine Hilfe zu geben. Diese psychische Entwicklungsphase reicht in die Mittelstufe hinein.

8. Die Zeit der Pubertät fällt vor allem in die *Mittelstufe*, ist aber nicht auf sie beschränkt. Sie muß keineswegs eine Störung der Schularbeit bedeuten, sondern kann dem Lehrer im Gegenteil eine besondere pädagogische Chance bieten. Viele Disziplinschwierigkeiten in dieser Zeit können durch didaktische Überlegungen aufgefangen werden. Der junge Mensch verlangt nach Klärung seiner drängenden Gefühlswelt und braucht eine stärkere Beanspruchung seiner Verstandeskräfte. Dadurch kommt es zum Abbau bloßer Gefühlshaftigkeit und zum rationalen Erforschen der Umwelt, ohne daß eine verfrühte Intellektualisierung erstrebt werden soll. Die starke innere und äußere Unruhe auf der Suche nach dem eigenen Ich verlangt nach Stabilität, Sicherung und Ordnung.

Von der Sache her ergeben sich die didaktischen Probleme der Mittelstufe einerseits aus den Forderungen der Oberstufe und andererseits aus den Unterrichtsergebnissen der Unterstufe. Die Wiederholung des Stoffes dient der Sicherung und Ordnung des Wissens. Wenn der Schüler dabei erfährt, daß die Einsicht in einen Sachverhalt auf andere Aufgaben übertragen werden kann, gewinnt er Zutrauen zu der eigenen Leistungsfähigkeit und Mut zu der Beschäftigung mit fremdem Stoff. Auch das Abstraktionsvermögen wird auf diese Weise geübt. Dem kommt die Wandlung der Merkfähigkeit auf dieser Stufe entgegen; das Einprägen unzusammenhängender Einzelheiten fällt jetzt schwerer als das Bewahren gegliederter und verstandener Inhalte.

Trotz aller Selbstbezogenheit gewinnt der Jugendliche nunmehr auch einen Zugang zu fremdem seelischen Leben und Erleben, so daß ent-

sprechende Unterrichtsgegenstände herangezogen werden können. Das Individuelle und Einmalige beschäftigt die Schüler in der Pubertätszeit ebenso wie die Frage nach dem Allgemein-Verbindlichen und Gemeinsamen. Das Erkennen von geistigen Werten, welche die Dingwerte der Kindheit ablösen, kann jetzt im Unterrichtsgespräch gefördert werden. Dabei muß beachtet werden, daß durch die in diesem Alter hervortretende Neigung zu unklaren idealistischen Vereinfachungen der Sinn für die komplexe Wirklichkeit nicht verlorengeht.

Begriffliches Denken, entsprechendes Ausdrucksvermögen, Gebundenheit an die Sache und Verantwortlichkeit sollen bis zum Abschluß der Mittelstufe in den Anfängen entwickelt werden. Die Ziele des jeweiligen Unterrichts sollten den Schülern dieser Altersstufe möglichst schon bekannt und klar werden. Sie brauchen die Einsicht in die Nützlichkeit und Unentbehrlichkeit von Wissen und Können.

Der Lehrer wird bei den Schülern die Anzeichen eines Strebens nach Selbstbildung, die gegen Ende der Mittelstufe auftreten, erkennen und fördern, indem er die Ergebnisse solcher Bemühungen wie Privatlektüre, Theaterbesuche oder Versuche im eigenen Labor in den Unterricht einbezieht. Das wird dem jungen Menschen auch die Gewißheit geben, daß er in seinen Bemühungen ernst genommen wird.

9. Der Eintritt des Schülers in die gymnasiale *Oberstufe* bedeutet eine Berufsentscheidung, wenn auch im allgemeinsten Sinne. Denn er entschließt sich für eine qualifizierte geistige Grundbildung, die einmal auch wissenschaftliche Studien erlaubt. Dieser Entschluß in einem Alter, in welchem andere Jugendliche in der Ausbildung zu einem bestimmten Beruf stehen, verpflichtet den Schüler, die Fortsetzung und Vertiefung seiner Arbeit mit dem Ernst zu betreiben, den die grundsätzliche Entscheidung für eine Lebensaufgabe erfordert. Unabhängig von einem Berufsziel gehört zu dieser Grundbildung, daß sich rationale und emotionale Erkenntnisweise ergänzen. Aus gedächtnismäßigem und verstehendem Aneignen sollen sich selbständige und selbstkritische Denkleistungen entwickeln. Aber darin erschöpft sich die geistige Leistung nicht; sie schließt auch die Bereitschaft zu verantwortlichem Handeln in der Gemeinschaft und zu persönlicher Zivilcourage ein; sie umfaßt die Anerkennung geistig-sittlicher Verpflichtungen in der Achtung vor der Würde und den Freiheitsrechten des Menschen und schließlich den Widerstand gegen solche Machtansprüche, die den fundamentalen Unterschied zwischen Recht und Unrecht zu verdecken suchen.

Für die Arbeit der Oberstufe treten psychologische Überlegungen in den Hintergrund, da sich im Anschluß an die Pubertät bei allen indi-

viduellen Unterschieden im Wesen des jungen Menschen fast immer das Bedürfnis nach Ausgleich einstellt. Er versucht, sich aus der Selbstbezogenheit zu lösen, und kann damit in seinem Verhältnis zu Lehrern, Eltern und der gesamten Umwelt allmählich sachlicher und zugleich freier werden. Die intellektuellen Fähigkeiten reifen zum eigentlich abstrakten Denkvermögen; eine persönliche Werthaltung kann erreichbar sein und sollte angestrebt werden.

Das Ziel der didaktischen Überlegungen in der Oberstufe ist die Entwicklung einer geistigen Grundhaltung, die befähigt, eine qualifizierte Berufsausbildung oder auch ein solches Fachstudium zu beginnen, auf das die Schule nicht unmittelbar vorbereitet hat.

Bildungsstoffe werden in der Oberstufe nach fachwissenschaftlichen Gesichtspunkten ausgewählt, ohne daß mit unzulänglichen Mitteln wissenschaftliche Arbeit getrieben oder ein Universalwissen angestrebt wird. Es muß jedoch klar werden, was wissenschaftliches Arbeiten bedeutet, in das die Schule nur einen kleinen Einblick gibt.

Jedes Fach erweist sich als ein Provisorium, als eben nur ein Aspekt der Wirklichkeit, die wir insgesamt nicht zu fassen vermögen. Wenn die Begrenztheit der einzelnen Fächer eingesehen worden ist, gilt es, ihre Fragestellungen zu vergleichen, ihre Beziehungen zueinander aufzudecken und auch zu erkennen, wie aus verschiedenen Erkenntnisweisen Ordnungen, Wissenschaften entstehen. Dem jungen Menschen kann kein bündiges System einer Welterklärung geliefert werden; es kommt vielmehr darauf an, die Einsicht zu entwickeln, daß die mühsame Auseinandersetzung mit der geistigen Vielfalt notwendig und fruchtbar ist. Die Kompliziertheit der modernen Welt, ihre Widerstände und Rückfälle dürfen nicht zur Resignation führen, sondern sind Aufgabe und Ansporn zu geistiger Leistung.

III. Zur Methodik

1. Jede Methode bleibt an die Fähigkeiten des Lehrers und an den Gegenstand des Unterrichts gebunden, sie ist nicht Schema für eine Unterrichtstechnik. Grundsätzlich liegt ihre Bedeutung darin, daß sie die Wege pädagogisch sichern hilft, die der einzelnen Unterrichtsstunde und dem Erarbeiten eines Fachgebietes über einen längeren Zeitraum angemessen sind. Ein Ziel der Methodik ist es, den Lehrer zurücktreten zu lassen, nachdem das Interesse des Schülers an der Bedeutsamkeit oder Problematik eines Stoffes geweckt ist. Die Lebendigkeit eines Erziehungs- und Bildungsvorganges soll durch methodische Überlegungen gefördert, nicht aber eingeengt werden; pädagogische Methoden dürfen nicht dazu führen, daß die Sache verfälscht wird.

2. Der natürliche Prozeß, in welchem der Mensch sich orientiert, Erfahrungen und einen Standpunkt erwirbt, aber auch die Wege wissenschaftlichen Denkens werden in der Schule planvoll nachgestaltet und durch methodische Maßnahmen gefördert und erweitert. Die Mittlertätigkeit des Lehrers besteht darin, daß er aus der Kenntnis der Schüler und des Unterrichtsgegenstandes jeden komplexen Inhalt daraufhin durchdenkt, wie er dargestellt werden muß, damit er dem Jugendlichen verstehbar und für ihn wirksam wird. Die Unterrichtsmethode soll mit-helfen, die ursprüngliche Aufnahme- und Lernbereitschaft, die natürliche Fragelust des Kindes zu bewahren und mit den erworbenen Bildungsgehalten noch zu steigern. Eine Unterrichtsmethode bietet darüber hinaus für den Schüler Lernhilfen bei der selbständigen Aneignung von Wissen.

3. Erlerntes soll dabei in immer neuen Zusammenhängen wiederholt und zu selbstverständlichem Besitz werden. Gedächtnisleistungen müssen deshalb zum Erwerb von Grundwissen gefordert werden. Der Unterricht soll aber auch den Schüler reizen, sich mit dem Stoff aus eigenem Antrieb auseinanderzusetzen. Die Ergebnisse solcher Bemühungen des Schülers sind für seine Beurteilung und sein Fortschreiten wichtig. Der Erfolg im mündlichen Unterricht muß deshalb besonders berücksichtigt werden, weil aus ihm der Grad des Beteiligungs- und Leistungswillens und das ernsthafte Interesse an der Sache sprechen können.

Indem der Lehrer zurücktritt, gibt er Raum für ursprüngliche Begegnungen zwischen Schüler und Unterrichtsgegenstand. Diese Begegnungen bleiben Ziel jeder methodischen Überlegung. Dabei wird der Lehrer immer neu entscheiden müssen, ob sein Vortrag unerlässlich ist oder ob durch die selbständige Arbeit der Schüler dasselbe besser erreicht wird. Es gibt viele methodische Zwischenstufen zu jedem klar durchdachten Unterrichts- und Erziehungsziel. Jedes methodische Verfahren sollte darauf gerichtet sein, jenes Interesse zu wecken, das den Jugendlichen sonst in Spiel und Leben auszeichnet. Das kann geschehen, wenn der Lehrer einen komplexen Inhalt in seinen Entstehungsprozeß zurücknimmt. Daher kommt es darauf an, den vom Lehrer vollständig erfaßten Bildungsinhalt in das zeitliche Nacheinander von Auffassungs- und Aneignungsschritten aufzugliedern. Da der Mensch besonders das behält und sich aneignet, was er als bedeutsam und wichtig erkannt hat, sollte im Unterricht immer wieder deutlich werden, wie der behandelte Stoff oder Gegenstand in unser Leben hineinwirkt.

4. Die Notwendigkeiten und Aufgaben unserer Gesellschaft erfordern eine besondere Autorität des Lehrers in der Unterrichtsarbeit. Wachsenlassen des Kindes, Beispiele des Lehrers, Appell an vernünftige Einsicht oder an die Selbsterziehung des Jugendlichen bleiben bewährte pädagogische Ansätze, aber sie reichen für die pädagogische Arbeit nicht aus. Der Lehrer muß im Schulalltag eine Entscheidung zeigen, die sich aus der Sache und den Aufgaben unserer Zeit ergibt. Von dieser Entscheidung hängt es wesentlich ab, ob ein behandelter Stoff nur als Wissen zur Kenntnis genommen oder innerlich angeeignet wird. Jede wirksame Begegnung setzt voraus, daß der Lehrer als Person hinter der Sache steht und daß der Schüler in seiner jeweiligen Entwicklungsphase ein ernst genommener Partner gegenüber der Sache ist. Wie Toleranz ohne Bekenntnis als Gleichgültigkeit erscheint, so ist ein nur intellektuelles Neben- oder Über-der-Sache-Stehen für jeden Jugendlichen uninteressant und langweilig.

Jedes methodische Bemühen wird dann von Erfolg sein, wenn es getragen wird von einer das ganze Schulleben bestimmenden pädagogischen Haltung. Auch im Unterricht muß sich der Lehrer bewußt sein, daß seine Maßnahmen von der Ermahnung bis zur Strafe immer zuerst Hilfe im Sinne des notwendigen Reifungsprozesses sind, nicht nur die unzulängliche Rüge eines Fehlers. Menschliche Enttäuschungen durch den Schüler können den Lehrer zwar persönlich treffen, trotzdem muß er unsentimental und nüchtern gegenüber Jugendlichen sein,

die erst lernen, zwischen Ernst und Scherz, Willkür und Pflicht zu unterscheiden.

5. Jugendliche Heiterkeit und Frische, Vertrauen zwischen Lehrer und Schüler, Freude an freiwilligem Folgen und Lernen tragen dazu bei, daß der Schüler sich nicht als unfertiger Erwachsener betrachtet fühlt, sondern sich in seiner Person angesprochen weiß. Da Mädchen und Jungen in dieser Hinsicht oft von ihrem Wesen her verschieden reagieren, bieten Koedukationsklassen trotz der Entwicklungsunterschiede besondere pädagogische Chancen.

In einem solchen Unterrichtsklima entsteht auch Bereitschaft zur Festigung der Kenntnisse und zum Einüben geistiger Fertigkeiten. Hausaufgaben unterstützen diese Ziele, wenn sie in der Weise auf Erziehung zur Selbständigkeit angelegt sind, daß sie auf reine Gedächtnisübungen verzichten, die dem Unterricht überlassen bleiben sollten. Das gilt auch für die Unterstufe, wo jede Hausaufgabe nach den Möglichkeiten des Faches so gestellt sein muß, daß sie eine Erkundung der Umwelt oder eine Beziehung zur Freizeittätigkeit mit einschließt. Wenn Hausaufgaben gestellt werden, ist ihre regelmäßige Durchsicht und Besprechung besonders in der Unter- und Mittelstufe notwendig, damit der Schüler spürt, daß sein Bemühen anerkannt wird und dem Unterricht zugute kommt. In Klassenarbeiten erfährt der Schüler ganz auf sich gestellt seine Leistungsfähigkeit, die der Lehrer deutlich und überzeugend beurteilen muß. Der Schwierigkeitsgrad ihrer Aufgaben soll niemals die Anforderungen des Unterrichts übersteigen.

6. Auch in der *Unterstufe* darf der Lehrer sich nicht etwa wegen vermeintlicher Unreife des Kindes mit einer oberflächlichen Beziehung zum Unterrichtsgegenstand begnügen, denn sonst besteht die Gefahr, daß der komplexe Inhalt aus dem Bewußtsein gerät und Zusammenhängendes zerstückelt wird. Wo es angebracht ist, müssen die Hilfen, die das induktive Verfahren für die Eigentätigkeit des Schülers bietet, genutzt werden. Dieses Lernverfahren soll dem Kind solche Ordnungen, Ausdrucks- und Erlebnisweisen erschließen, die ihm gemäß sind und in denen es verstehen kann, was es lernt. So darf nicht bloß abgefragt werden, vielmehr müssen aus dem Verständnisbereich des Kindes Fragen an die Sache gestellt werden. Dieses Fragenkönnen ist zugleich eine Grundlage für den Arbeitsunterricht und die Gruppenarbeit. Das freie und zusammenhängende Sprechen übt sich besonders bei den abschließenden Berichten über die Gruppenarbeit.

Die Methode für die Unterstufe soll von dem Bemühen bestimmt sein, das Kind zwar in seiner Kindlichkeit gewähren zu lassen, aber

das unmittelbare Streben nach spielerischer Vorwegnahme des Erwachsenseins zu fördern und am Stoff der einzelnen Fächer sachlich zu orientieren. Die Gewöhnung, eine zunächst spielerisch begonnene Aufgabe zu Ende zu führen, erzeugt Arbeitshaltung. Insofern ist auch die behutsame Überforderung ein notwendiges pädagogisches Mittel, um die Leistungsbereitschaft und den Arbeitswillen herauszufordern, den unsere wissenschaftlich-technische Welt einmal von den jungen Menschen verlangen wird.

7. In der *Mittelstufe* steht die planvolle Aneignung neuer Kenntnisse im Vordergrund. Es muß angestrebt werden, den Schülern bis zum Abschluß der 10. Klasse neben der Vermittlung grundlegender Kenntnisse in den einzelnen Fächern eine erste Orientierung in der Welt der Gegenwart zu ermöglichen. Die schwindende Wirksamkeit der Traditionen muß ausgeglichen werden durch die rationale Erschließung der geschichtlichen Voraussetzungen und Bedingungen unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit. Die Auseinandersetzung mit den Erscheinungen unserer Zeit, denen diese Jugend begegnet, soll im Mittelpunkt klärender Diskussionen stehen. Einsicht in die Forderungen der Gegenwart wird im Schüler Verständnis und Aufgeschlossenheit für die Unterrichtsarbeit bewirken. Kindgemäße methodische Gepflogenheiten der Unterstufe sind in der Mittelstufe allmählich abzubauen. Die Begegnung des Schülers mit dem Wissensstoff soll zunehmend durch Arbeitsernst gekennzeichnet sein.

Gelegentliche Besprechungen zusammenfassender Stundenprotokolle, Gruppen- und Epochenunterricht, sinnvoll vorbereitete Besichtigungen öffentlicher Einrichtungen vermitteln dem Schüler das Bewußtsein, weniger für die Schule zu arbeiten als zu lernen, sich selbst zu verstehen und die Umwelt zu erschließen. Der Umgang mit den Massenmedien sollte etwa zur Vorbereitung oder Veranschaulichung einer Aufgabe oder zur gedanklichen Erweiterung und Vertiefung planvoll und kritisch geübt werden.

8. In der *Oberstufe* gilt es, den Zugang zu geistigen Grunderfahrungen und zu der Technik wissenschaftlichen Arbeitens zu öffnen. Der Unterricht wird nun deutlich durch den Sach- oder Wertgehalt des einzelnen Gegenstandes selbst bestimmt. Die genannten didaktischen Forderungen gewinnen bis zum Abschluß der Oberstufe den Vorrang vor allen methodischen Überlegungen und Hilfen und sollen die Schüler fähig machen, überkommenes Bildungsgut und gegenwärtiges Wissen zu vereinen und eigene Wege zu suchen.

Der Arbeitsplan für einen Unterrichtsabschnitt muß mit den Schülern besprochen werden. Dasselbe gilt für Teilaufgaben einzelner Schüler oder Schülergruppen, damit sie in Referaten und Berichten zu einer für alle überschaubaren Gesamtaufgabe zusammengestellt werden können. Die Arbeitsweisen und -mittel sollen die Phantasie und die Findigkeit der Schüler anregen und damit der Selbsttätigkeit dienen. Die häusliche Vorbereitung und ihre Umsetzung in die gemeinsamen Arbeitsvorgänge innerhalb der Klasse, die Übung in der Übertragung erarbeiteter Einsichten von Sachverhalt zu Sachverhalt müssen die mündlichen und schriftlichen Aufgaben bestimmen. Der Vortrag des Lehrers ist nur dann förderlich, wenn er Kraft und Beweglichkeit des Denkens herausfordert. Die gründliche und umfassendere Facharbeit der Schüler kann Arbeitsdisziplin und Konzentration bewirken; sie verlangt zwar sorgsame Beratung durch den Fachlehrer, setzt aber voraus, daß man auch ohne einen anregenden Gesprächskreis für sich allein zu arbeiten lernt. Die Erziehung zu selbständiger Arbeit und zu geistiger Kommunikation entspricht den Anforderungen an eine Generation, die immer neue und immer schwierigere Aufgaben zu lösen haben wird. Den besonderen Beitrag der einzelnen Fächer zu dieser Erziehung erörtern die *Fachrichtlinien*.

Der Abschied für einen Unterrichtsstunden aus mit den Schülern
gesprochen werden. Dagegen gilt für Teilnehmende einzelne Schüler
oder Schülergruppen, damit sie in Reihen und Reihen zu einer für
die Arbeit notwendigen Zusammenfassung werden können.
Die Arbeitsweisen und -mittel sollen die Phantasie und die Fähigkeit
der Schüler anregen und damit der Gesamtschulung dienen. Die häus-
liche Vorbereitung und ihre Umsetzung in die gemeinsamen Arbeits-
vorgänge innerhalb der Klasse, die Übung in der Übertragung einzelner
für Einzelnen von Sachverhalt zu Sachverhalt müssen die möglichst
und schrittweisen Aufgaben bestimmen. Der Vortrag des Lehrers ist nur
dann förderlich, wenn er Kraft und Beweglichkeit des Denkens heraus-
fordert. Die gründliche und umfassende Fächerarbeit der Schüler kann
Arbeitsblätter und Konzentration bewirken, die verlangt wird, sich
eine Fortsetzung durch den Lehrer, setzt aber voraus, dass man sich
offen einem anregenden Gesprächskreis für sich allein zu schenken kann.
Die Erziehung zu selbständiger Arbeit und zu dauernder Konzentra-
tion erfordert den Anforderungen an eine Generation, die immer neue
und immer schwierigere Aufgaben zu lösen haben wird. Der Beson-
den Beitrag der einzelnen Fächer zu dieser Erziehung ergibt sich aus
Fächerkenntnis.

Die Erziehung zu selbständiger Arbeit und zu dauernder Konzentra-
tion erfordert den Anforderungen an eine Generation, die immer neue
und immer schwierigere Aufgaben zu lösen haben wird. Der Beson-
den Beitrag der einzelnen Fächer zu dieser Erziehung ergibt sich aus
Fächerkenntnis.

Die Erziehung zu selbständiger Arbeit und zu dauernder Konzentra-
tion erfordert den Anforderungen an eine Generation, die immer neue
und immer schwierigere Aufgaben zu lösen haben wird. Der Beson-
den Beitrag der einzelnen Fächer zu dieser Erziehung ergibt sich aus
Fächerkenntnis.

Die Erziehung zu selbständiger Arbeit und zu dauernder Konzentra-
tion erfordert den Anforderungen an eine Generation, die immer neue
und immer schwierigere Aufgaben zu lösen haben wird. Der Beson-
den Beitrag der einzelnen Fächer zu dieser Erziehung ergibt sich aus
Fächerkenntnis.

**Richtlinien für den Deutschunterricht
an den Gymnasien des Landes Niedersachsen**

Richtlinien für den Deutschunterricht
an den Gymnasien des Landes Niedersachsen

Aufgaben und Ziele des Deutschunterrichts

1. Bei allem Wechsel der pädagogischen Ziele des Gymnasiums hat der Deutschunterricht seine spezifische Aufgabe stets beibehalten: die sprachliche und literarische Grundbildung. Die Schüler sollen in der Muttersprache Formen und Ordnungen des mündlichen und schriftlichen Ausdrucks erkennen und üben und Verständnis für die geschichtlich bedingte Wandelbarkeit der Sprache gewinnen. Die Veränderungen in unserer Welt spiegeln sich auch in der Sprache und fordern dazu auf, die Didaktik des Deutschunterrichts neu zu durchdenken. Daher wird man in die Beobachtung ihrer Erscheinungsformen die geschichtlich-gesellschaftliche Umwelt einbeziehen müssen. Durch den Vergleich literarischer Werke und theoretischer Schriften unserer Zeit mit denen früherer Epochen können Probleme der Gegenwart verständlich werden.

Die Sicherheit im Umgang mit der Sprache und die Vertrautheit mit ihren Erscheinungen schaffen eine Voraussetzung dafür, daß sich der junge Mensch literarischen Werken öffnen kann. Diese Sicherheit macht ihn zugleich fähig, einer Welt, die sich zunehmend in Bildern und Formeln äußert, weiterhin auch durch Sprache zu antworten. Die Sprachbetrachtung kann ihn kritisch machen gegenüber mannigfaltigen Versuchen, ihn mittelbar oder unmittelbar zu beeinflussen. Sie soll schützen gegen Manipulation und Propaganda.

2. Die sprachliche Bildung umfaßt die Entfaltung des Sprech- und Schreibvermögens und die betrachtende Beschäftigung mit der Sprache. Zur Entwicklung dieser Fähigkeiten tragen mittelbar auch die anderen Fächer bei, da sie sich im Bereich der Muttersprache bewegen, selbst bis in die Abstraktionen der modernen Naturwissenschaften hinein. Die Besonderheit des Faches Deutsch liegt darin, daß sein Stoff ausschließlich von den Ausdrucksmitteln der eigenen Sprache getragen wird und diese selbst Gegenstand der Betrachtung sind.

Die literarische Grundbildung geht von den Erkenntnissen der Literaturwissenschaft aus. Didaktische und methodische Überlegungen dienen dazu, diese Erkenntnisse für den Bildungsvorgang nutzbar zu

machen. Im Umgang mit Dichtung bildet der junge Mensch seinen Geschmack und seinen ästhetischen Sinn; er entfaltet Phantasie und Erkenntniskraft. Durch die Vertiefung in literarisch bedeutsame Texte erweitert der Schüler seinen Lebensbereich über persönliche Erfahrungen hinaus. Es erschließen sich auch geistes- und sozialgeschichtliche Zusammenhänge.

Den Erfahrungsbereich des jungen Menschen bestimmen heute nicht nur seine engere gesellschaftliche Umwelt, sondern zunehmend auch die Massenmedien. In seinen Erkenntnisbereich gelangen auch Einsichten der modernen Soziologie, Psychologie und Philosophie. Der Deutschlehrer kann dem jungen Menschen helfen, diese vielfältigen und oft verwirrenden Eindrücke zu ordnen und zu deuten, und vermag ihm zu zeigen, welche Möglichkeiten es gibt, sich in unserer komplizierten Wirklichkeit zu orientieren. Dabei wird die Wiedergabe eines entsprechenden Sachverhalts nach einem sprachlich einwandfreien Text durch den Schüler vor der Erörterung der aufgeworfenen Fragen stehen. Lehrer anderer Fächer können die im Deutschunterricht begonnene Diskussion fortsetzen, wenn es die Sache erfordert.

3a. Die Sprachbildung vollzieht sich im sozialen Reifungsprozeß nicht von selbst, sondern bedarf der Pflege des mündlichen und schriftlichen Ausdrucks. Im Sprechen und im Schreiben lernt das Kind den ordnen- den Umgang mit der Wirklichkeit. Während in der Unterstufe Erlebtes und Beobachtetes sprachlich gestaltet wird, sind mit zunehmender Reife erlebnisferne und schwierigere Sachverhalte auszudrücken. In der Oberstufe werden darüber hinaus auch abstrakte Probleme Gegenstand der sprachlichen Äußerungen.

3b. Das Gespräch ist möglichst früh zu üben. Es bildet die Fähigkeit des Zuhörens, aus der sich das Vermögen zu genauer Frage und Antwort entwickeln läßt. Mit zunehmender Schwierigkeit der Fragen und Probleme wandelt sich auch die Form des Gesprächs. Behält der Lehrer in der Unterstufe meistens die Führung, so wird er sich in der Mittelstufe, in der die Diskussion bereits eine Unterrichtsform ist, zurückhalten. In der Oberstufe sind dann Diskussion, Debatte und Rundgespräch wesentliche Mittel zur Erarbeitung des Stoffes. In Referat und Korreferat soll der Schüler lernen, sich zusammenhängend zu äußern. Unter allen Arbeitsformen des Deutschunterrichts sind der Sachbericht und die darauf beruhende Debatte besonders geeignete sprachliche Grundformen. Sie fördern die Selbständigkeit und Sicherheit des Schülers und stärken seinen Willen zur Selbstbildung. Mit der Übung des

Gesprächs wird die Aufgabe erfüllt, Formen geistiger Auseinandersetzung vorzubereiten und zu pflegen, die zur Mitarbeit in Staat und Gesellschaft unerlässlich sind.

3c. Der Schüler muß Sicherheit in der Rechtschreibung und Zeichensetzung erlangen. Er soll lernen, in allen schriftlichen Äußerungen die Dinge klar und eindeutig zu benennen, Sachverhalte unmißverständlich darzustellen und Begriffe im Bewußtsein ihrer Bedeutung zu gebrauchen. Wenn in der Oberstufe die Behandlung schwieriger Fragen von einer Textvorlage ausgeht, so hilft das dem jungen Menschen, Begriffe genau zu verwenden, beim Thema zu bleiben und ein dem Gegenstand angemessenes Sprachniveau zu treffen.

Solche vorwiegend rational bestimmten schriftlichen Übungen bedürfen der Ergänzung durch Formen, in denen der Schüler seine Eindrücke und Empfindungen sprachlich gestalten kann. Er sollte zu eigenen literarischen Versuchen ermutigt werden.

4. Die Sprachbetrachtung ist in allen Stufen Aufgabe des Deutschunterrichts.

4a. In den Klassen 5 und 6 wird das genaue Beobachten und Beschreiben von sprachlichen Erscheinungen geübt. Die Suche nach Ordnungsgefügen und elementaren Strukturen in der Sprache wird etwa ab Klasse 7 das beginnende Abstraktionsvermögen des Schülers unterstützen. Im Laufe der Mittelstufe wird ein Einblick in den Wandel der Sprachgestalt gegeben und Verständnis für die Geschichtlichkeit der Sprache erarbeitet.

4b. Die Schüler sollten deshalb das Mittelhochdeutsche schon möglichst früh kennenlernen. Das bedeutet keine zusätzliche Belastung, denn in den unteren Klassen kann die kindliche Freude, Fremdes zu entdecken, die Aneignung einfacher Texte durch Hören und Lesen erleichtern. Eine erste Erfahrung vom Zeichencharakter der Sprache in dichterischer Gestaltung wird vermittelt; sie eröffnet zugleich einen Weg zum Verständnis moderner Lyrik. Das sinngestaltende Sprechen eines Textes, der Vortrag eines Gedichtes durch die Schüler oder die Darbietung mittelhochdeutscher Verse bereiten die spätere Einsicht vor, daß Sprache als Dichtung auch Irrationales zu fassen vermag.

4c. In den höheren Klassen ist es die Aufgabe des Lehrers, die Entwicklung der Sprache durch Vergleich ausgewählter Texte sichtbar zu machen. Der Schüler soll die Zusammenhänge zwischen gesellschaftlichen Wandlungen und der Veränderung der Sprache kennenlernen. Analysen von besonderen Formen der Sprache, wie sie etwa Wissen-

schaft, Technik, Bürokratie und Reklame geschaffen haben, entwickeln die Sprachkritik. Der Wille, die Sprache auch begrifflich klarzuhalten, ist nötig angesichts der Verflachung und Aushöhlung der Sprache durch kommerziellen und ideologischen Gebrauch.

4d. Am Ende seiner Schulzeit soll dem jungen Menschen bewußt sein, daß Sprache als geistige Schöpfung eine Möglichkeit des Menschen ist, Wirklichkeit zu erfassen. Dazu wird das Lesen und Verstehen von Texten aus allen Sprachschichten von der Alltags- bis zur Kunstsprache helfen. Durch einen Vergleich der Muttersprache mit anderen europäischen Sprachen kann der Schüler ihre Gemeinsamkeit, an der Problematik des Übersetzens ihre innere Verschiedenheit erfahren.

5a. Das Interesse vieler Jugendlicher an der Literatur ist oft nur auf stoffliche Spannung gerichtet. Die Sprachbetrachtung entwickelt dagegen einen Sinn für Qualität. Vergleiche von Gedichten und Prosatexten, Interpretationen von Kurzgeschichten, Fabeln, dramatischen Szenen oder Abhandlungen sollen früh einsetzen und selbständig in mündlicher oder schriftlicher Form geleistet werden.

5b. Der Lehrer muß die Lesefreude des Kindes erhalten und fördern. Dadurch wird der Wortschatz erweitert, das Sprachniveau gehoben. Es erschließen sich neue Erfahrungen. Vertraute Wertsetzungen, wie z. B. die der Märchen- und Sagenwelt, müssen oft aus einer vereinfachenden antiethischen Betrachtungsweise gelöst und bis zum Ende der 7. Klasse durch eine differenzierende ergänzt und schließlich überwunden werden. Das gilt entsprechend für die Auswahl und Besprechung von Abenteuer- und Kriminalgeschichten, auf die nicht verzichtet werden sollte. Zur Entwicklung eines differenzierenden Wertbewußtseins hilft die Frage nach den Handlungs- und Verhaltensweisen der Gestalten, in den höheren Klassenstufen aber auch die Frage nach der Ausdrucks- und Kunstform einer Dichtung. Dem dient von Anfang an auch die Einführung in die gegenwärtige Literatur. Sie bereitet das Verständnis für die vielschichtige und widersprüchliche Welt der Gegenwart vor und kommt dem Wunsch des jungen Menschen nach Klärung seiner Situation entgegen.

5c. Das allgemeine Bildungsziel, die Schüler geistig auf die Fragen ihrer Welt vorzubereiten, bestimmt den Lektürekanon für die Klassen 11 bis 13 (vgl. S. 72 ff.). Weltanschauliche Gesichtspunkte treten zurück vor der künstlerischen Qualität oder zeitanalytischen Bedeutung eines Werkes. Die Schüler sollen diesen Kanon am Beginn der Oberstufe in

die Hand bekommen und damit die Möglichkeit zum eigenen Planen gewinnen.

5d. Der Deutschlehrer sollte seine wissenschaftliche Ausbildung nicht als abgeschlossen betrachten, sondern um intensive Fortbildung bemüht bleiben. Er muß neue Einsichten der Sprach- und Literaturwissenschaft berücksichtigen, sich mit den sachlichen und methodischen Fragen seines Faches auseinandersetzen und sich mit den didaktischen Problemen der Vermittlung befassen. Grundlage seines Unterrichts ist die sorgfältige Beschäftigung mit dem dichterischen Text, der in seinen sprachlichen, stilistischen, formalen und inhaltlichen Zügen immer auch geschichtlich und gesellschaftlich bedingt und bezogen ist und sich deshalb einer immanenten Interpretation in wesentlicher Hinsicht entzieht. Theoretische Texte, Briefstellen und die Erinnerung an früher Gelesenes machen mit Epochen und ihren besonderen künstlerischen Gestaltungsweisen vertraut. In die Wandlungen der Gesellschaft führt besonders der Roman ein, denn diese Literaturform erlaubt eine breite Darstellung der Umwelt- und Zeitbedingungen. Exemplarische Texte der Weltliteratur in Übersetzung zeigen dem Schüler Besonderheit, Abhängigkeit und Grenzen der Nationalliteraturen. In den Unterrichtseinheiten der Arbeitskreise (vgl. S. 81 ff.) wird er aufgefordert, einzelne Dichtungen zu vergleichen und nach der Unterschiedlichkeit ihrer Aus-sageweise, nach ihrer zeitlichen Bedingtheit und überzeitlichen Bedeutung zu fragen. Dadurch kann er Voreingenommenheiten dem Vergan-gen wie dem Gegenwärtigen gegenüber erkennen und überwinden.

6a. Einen anderen Zugang zur Literatur schafft der eigene Spielversuch. Das Darstellen einzelner Szenen erschließt Dichtung im Nachvollziehen ihres Bild- und Ausdruckgehalts. Wo in Arbeitsgemeinschaften eine Theateraufführung geplant, erprobt und einem Publikum geboten werden kann, arbeitet der Deutschunterricht mit anderen Fächern zusammen. In diesem Zusammenwirken erfahren die jungen Menschen, daß die individuelle Leistung nur in Verbindung mit der Leistung anderer zum Gelingen führt. Solche Möglichkeiten sollen schon in der Mittel- und Unterstufe genutzt werden. Auch kleine Versuche dramatischer Gestaltung entwickeln im jungen Menschen das Einfühlungsvermögen und den Mut zur Selbstdarstellung.

6b. Theater und Fernsehen bieten Gelegenheit zu eindrucksvollen Be-gegnungen mit Werken der Literatur. Zur Erkenntnis neuer Gestaltungs-weisen sollten auch der Film und das Hörspiel in die Betrachtung einbezogen werden. Die in der Oberstufe nötige Distanz zum unmittel-

baren Eindruck kann durch gelegentliche Versuche einer Film- und Theaterkritik selbständig gewonnen werden. So nimmt der Deutschunterricht auch Anregungen aus der kulturellen Umwelt auf und macht dem Schüler begreiflich, wie er sie für die eigene Lebensorientierung auswerten kann. Damit erfüllt sich in diesem Fach die allgemeine pädagogische Aufgabe, die jungen Menschen zu befähigen, den lebenslangen Prozeß ihrer Selbstbildung zu fördern.

Der Deutschunterricht in der Eingangsstufe (Klasse 5 und 6)

Der Schüler muß sich in eine neue Ordnung, in eine neue Gemeinschaft hineinfinden. Er braucht Ruhe und Zeit, damit seine Fähigkeiten sich frei entfalten können; er braucht die Hilfe des Lehrers, wenn ihm die Anpassung an neue Arbeitsweisen schwerfällt. Er soll sich mit Aufgaben auseinandersetzen, die für seine Lebenswelt bedeutsam sind. Sofern die Gegenstände des Unterrichts schon im Blick auf spätere Aufgaben bestimmt werden, sind sie in einer der Altersstufe angemessenen Weise zu behandeln.

Der Lehrer muß zuerst darauf bedacht sein, zum aufmerksamen Zuhören und zum klar verständlichen Sprechen zu erziehen. Die Schüler werden begreifen, daß ein gutes Gespräch nur möglich ist, wenn die Teilnehmer sich als Partner betrachten, die in gemeinsamer Bemühung zum Ziel kommen wollen. Der Lehrer sorgt dafür, daß die Schüler einander ebenso aufmerksam zuhören wie ihm selbst und daß sie zu allen sprechen, die mithören und mitdenken.

Der Schüler wird zum richtigen Ausdruck in der Hochsprache angehalten. Er soll sinngerecht und schlicht sprechen. Persönliche Eigenheiten, wie z. B. die mundartliche Färbung der Sprache, brauchen nicht zurückgedrängt zu werden, aber Sprechfehler wie Lispeln, Näseln, undeutliches, zu leises oder hastiges Sprechen sind allmählich abzubauen. Mechanistisch-sprechtechnische Übungen haben keine Bedeutung für den Unterricht; wichtig dagegen sind Übungen im darstellenden Spiel, im Erzählen, Berichten, Lesen und Vortragen. Unentbehrlich ist das gute Vorbild des Lehrers.

Die Sprachbetrachtung zeigt dem Schüler, wie vielgestaltig und dennoch ordnungsbildend die Sprache ist. Sie erzieht ihn dazu, sie bewußt und richtig anzuwenden. Die Betrachtung der Ausdrucksmittel geschieht jeweils im Hinblick auf den ganzen Satz. Der Schüler soll lernen, was das einzelne Wort im Satz, der Satz im Zusammenhang der Rede leisten kann, und diese Einsichten für das eigene Sprechen fruchtbar machen. Am Ende dieser Stufe muß der Schüler die wichtigsten Formen und die Funktion der grammatischen Erscheinungen erkennen können. Die allmähliche Einführung der lateinischen Terminologie ist mit Rücksicht auf den fremdsprachlichen Unterricht notwendig.

Dichtung sollte dem Schüler der unteren Klassen vor allem durch gute Darbietung vermittelt werden. Allmählich erschließt sich die Dichtung auch durch eigenes Lesen. Es ist darauf zu achten, daß der Schüler nicht in die Gewohnheit verfällt, nur noch still zu lesen. Das Vorlesen, Lernen und Vortragen von Gedichten und Prosatexten muß deshalb sorgsam gepflegt werden. Der Schüler soll einen Grundbestand an Stoffen und Formen der Volksdichtung kennenlernen, darüber hinaus einige Kunstmärchen und schlichte Erzählungen, märchenhafte Balladen und einfache Beispiele bedeutender Lyrik, darunter auch einige mittelhochdeutsche Gedichte. Mundartliche Prosatexte und Gedichte können den Zugang zur mittelhochdeutschen Dichtung oft erleichtern.

Durch das übrige Schrifttum der Lesebücher soll der Schüler seinen Erlebnis- und Interessenbereich erweitern. Wichtig ist, daß die erzählenden und berichtenden Lesestücke den Blick nicht vorwiegend in die Welt der Vergangenheit lenken. Es empfiehlt sich, gelegentlich gute Jugendbücher der Gegenwart für den Unterricht heranzuziehen. Schullektüre und Freizeitlektüre dürfen keine gegensätzlichen Bereiche darstellen; sie sollten sich ergänzen und zueinander in Beziehung gesetzt werden, damit der Schüler Zusammenhänge sieht und sein Verständnis für die Literatur insgesamt sich allmählich vertiefen kann.

Aus dem Erleben und Erkennen des Schülers erwachsen die Stilformen der schriftlichen Arbeiten. Aus dem mündlichen Erzählen wird die schriftliche Erlebniserzählung entwickelt. Gelesenes wird in veränderter Blickrichtung wiedererzählt, begonnene Geschichten können fortgesetzt und Erzählungskerne ausgestaltet werden. Die Erzählung erfundener Geschichten ist nur fruchtbar, wenn der Phantasie Anhaltspunkte gegeben werden (Bilder, Stichwörter); andernfalls besteht die Gefahr einer verschwommenen Phantasterei. Neben den Erzählungen werden Berichte von Beobachtetem und Gelesenem geübt. Die Ergebnisse sollen möglichst nachprüfbar sein; deshalb ist die Beschreibung gemeinsamer Beobachtungen zu bevorzugen. Der Schüler soll in der Unterstufe lernen, in der richtigen Reihenfolge zu erzählen, ein Erlebnis möglichst spannend darzustellen, auf einen Höhepunkt hinzuführen, einfach und natürlich zu schreiben. Außerdem soll er damit beginnen, Vorgänge sachlich darzustellen, und versuchen, das Gesetzmäßige und seine Bedingungen zu erfassen.

Der Rechtschreibunterricht festigt durch Wiederholung die auf der Grundschule erworbenen Kenntnisse und erweitert sie. Die Zeichensetzung wird im Zusammenhang mit der Satzlehre geübt. Am Ende der

Klasse 6 sollten die Schüler imstande sein, die wichtigsten Regeln sicher zu befolgen.

Nicht nur das Vorlesen und Vortragen, sondern auch Übungen im nachgestaltenden Spiel vertiefen das Erleben und Verstehen einer Dichtung. Die sprachlichen und darstellerischen Kräfte können sich am ehesten entfalten, wenn die natürliche Spielfreude sich an genauer Beobachtung orientiert. Bevor sie eine Szene selbst darstellen, sollten die Schüler zunächst studieren, wie sich diese oder jene Menschen in bestimmten Situationen verhalten. Sie können das im Alltag, z. B. bei der Beobachtung anderer Schüler. Ohne den Ernst der Bemühung, ohne gründliche Vorbereitung, ohne Offensein gegenüber der Wirklichkeit kann ein Spiel nicht gelingen.

Bedeutsam ist auch die Erziehung zum schlichten Feiern. Die Schüler sollen einsehen, daß die Gemeinschaft mit anderen Menschen auch die geselligen Formen der Unterhaltung und des Festes braucht. Die Selbsttätigkeit der Schüler kann hier, unter behutsam fördernder Anleitung durch den Lehrer, am besten zur Geltung kommen. Möglichst viele sollten sich beteiligen; die verschiedenen Begabungen können ihren Beitrag leisten. Solche Feierstunden bilden ein notwendiges Gegengewicht zu der auf die Dauer zwangsläufig ermüdenden Unterrichtsarbeit. Sie können zugleich die Fortschritte zeigen, die die gemeinsamen Bemühungen vieler Unterrichtsstunden erbracht haben.

Arbeitspläne

a) Hören und Sprechen

Aufgaben

1. Erziehung zur rechten Teilnahme am Klassengespräch
2. Übungen im Zwiegespräch
3. Sinngerechtes Erzählen und Berichten vor der Klasse
4. Behebung von Sprechfehlern
5. Sprachbetrachtung: Unterscheidung von Mundart, Umgangssprache und Hochsprache — Einfache und erweiterte Hauptsätze — Die Funktion und stilistische Leistung der Satzglieder und Wortarten — Die wörtliche Rede — Das Satzgefüge — Stamm- und sinnverwandte Wörter: Vielfalt und Treffsicherheit des Ausdrucks — Sprichwörter und Redensarten

b) Lesen und Schreiben

1) Lesen

- Aufgaben*
1. Sinngestaltendes Vorlesen bekannter Texte
 2. Lernen und Vortragen von Gedichten und kleineren Prosatexten
 3. Arbeit mit dem Lesebuch: Erzählungen und Schilderungen aus der Welt des Kindes — Sagen der Griechen, Römer und Germanen — Märchen, Legenden, Anekdoten, Fabeln, realistische Tiergeschichten, Rätsel, Lieder, Gedichte und einfache Balladen
 4. Vorschläge für die Auswahl mittelhochdeutscher Texte:
Walther von der Vogelweide
„Uns hât der winter geschât über al: . . .“
„Diu welt was gelf, rôt unde blâ, . . .“
Neidhart von Reuenthal
„Rûmet ûz die schâmel und die stûele!“
„ûf dem berge und in dem tal . . .“
 5. Vorschläge für umfangreichere Schriften: Defoe, Robinson Crusoe; Hebel, Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes; Ebner-Eschenbach, Krambambuli; Lagerlöf, Nils Holgerssons wunderbare Reise; Kästner, Emil und die Detektive

2) Schreiben

- Aufgaben*
1. Erlebniserzählung — Berichte von Beobachtetem und Gelesenem — Ausgestaltung eines Erzählkerns — Umformung von Geschichten (veränderte Perspektive) — Erzählungen nach Vorlage von Einzelbildern oder Bildreihen
 2. Rechtschreibung: Gleich und ähnlich klingende Laute — Kurze und lange Vokale — Verschiedene Zeichen für den gleichen Laut — Groß- und Kleinschreibung — Zusammen- und Getrenntschreibung — Silbentrennung — Anleitung zum Gebrauch eines Wörterbuches

3. Zeichensetzung: Die grundlegenden Regeln in Verbindung mit der Satzlehre (Trennung gleichartiger Satzteile, Trennung von Hauptsätzen, Trennung von Haupt- und Nebensätzen)

Klassenarbeiten:

Kl. 5: 5 Aufsätze (1 Unterrichtsstunde)
3 Diktate

Kl. 6: 4 bis 5 Aufsätze (1 Unterrichtsstunde)
4 bis 5 Diktate

c) Sehen und Gestalten

- Möglichkeiten*
1. Beobachtung kleiner Szenen des Alltags: z. B. Auf der Straße – Beim Sport – Im Kaufhaus – In der Schule
 2. Sorgfältig-kritische Betrachtung von Fotografien, kurzen Filmen, Fernsehsendungen für Kinder, Schulaufführungen
 3. Kleine Pantomimen, Stegreifspiele, Gestaltung von kleinen Szenen, Aufführung selbstverfaßter Spiele, Puppenspiele
 4. Gestaltung festlicher oder unterhaltender Stunden im Klassenraum

Empfohlene Literatur

Allfrey	Delphinensommer
Bender	Ein Bär wächst bis zum Dach
Borges	Geschichte von den beiden Träumern
Ebner-Eschenbach	Die Spitzin
Fallada	Lieber Hoppelpoppel – wo bist du?
Fleuron	Die rote Koppel
Hoffmann	Nußknacker und Mausekönig
Krüss	Mein Urgroßvater und ich
Kullmann	Die heimliche Reise
Maurois	Patapuf und Filifer
Rehn	Der Zuckerfresser
Storm	Die Regentrude
Swift	Gullivers Reisen (in Auswahl)
Thompson-Seton	Tierhelden
Twain	Tom Sawyers Abenteuer
Zuckmayer	Die Lommenjagd

Der Deutschunterricht in den Klassen 7 und 8

Die Schüler, die schon das 5. und 6. Schuljahr auf dem Gymnasium verbracht haben, treffen zu Beginn der 7. Klasse mit den Schülern zusammen, die nach dem Besuch der Förderstufe von der Hauptschule oder von der Realschule zum Gymnasium übergehen. Der Lehrer muß dafür sorgen, daß die Schülergruppen zueinander finden. Wenn einzelnen Schülern die Anpassung besonders schwerfällt, wird er ihnen durch persönliche Beratung und differenzierte Aufgabenstellung helfen, die Schwierigkeiten zu überwinden.

Die Selbstbezogenheit des Schülers in der Pubertät setzt der Erziehung zum aufmerksamen Zuhören und zur besonnenen Beteiligung am Gespräch starke Widerstände entgegen. Es empfiehlt sich deshalb, von Zeit zu Zeit auf die besonderen Interessen der jungen Menschen einzugehen, zu sachlichen Berichten aufzufordern, aber auch der eigenen Stellungnahme des Schülers Raum zu geben. Der Lehrer muß auf das Wesentliche hinlenken, Genauigkeit fordern, nach den Gründen fragen. Die Beanspruchung der intellektuellen Kräfte durch gemeinsames Bemühen im Erfahrungsbereich des jungen Menschen gibt größere Sicherheit und erzieht zur Ordnung im Denken und Sprechen.

Die entwicklungsbedingten Hemmungen können bewirken, daß die früher vorhandene Fähigkeit, frei über Erlebnisse und Ereignisse zu erzählen, schwindet. Der Lehrer sollte den besonders gehemmten Schüler nicht drängen, so lebhaft und farbig wie früher zu erzählen; er muß gerade ihn zum sachlichen Berichten über Beobachtungen und Vorgänge anhalten, damit er an diesen Aufgaben neues Zutrauen zur eigenen Leistungsfähigkeit gewinnt. Sprecharten wie Lispeln und zu leises Sprechen sollten bereits überwunden sein, aber das undeutliche, vor allem das überhastende Sprechen kann in der Pubertät häufig Schwierigkeiten hervorrufen und muß behutsam verbessert werden. Kleinliche Kritik an Sprech Eigenheiten, die das Verstehen wenig beeinträchtigen, ist zu vermeiden, weil sie das empfindliche Selbstgefühl kränken und die Hemmungen noch verstärken kann.

Die Sprachbetrachtung vertieft das Verständnis der Grundformen, Grundbegriffe und Grundverhältnisse und führt allmählich zu einer differenzierteren Sprachbetrachtung und Sprachübung. Der Schüler soll

die Zusammenhänge von Redeabsicht, Redebewegung und der vorgegebenen grammatischen Ordnung erkennen. Wortbildungslehre, Kenntnis der Lehn- und Fremdwörter, Betrachtung der Wortfelder unter Hinzunahme einfacher Abstrakta erweitern den Wortschatz und eröffnen einen ersten Einblick in das Werden und den Aufbau der Sprache. Mittelhochdeutsche Texte sind in den Unterricht einzubeziehen, vor allem, wenn der Geschichtsunterricht das Leben im Mittelalter veranschaulicht und daher ein besonderes Interesse für diese Texte zu erwarten ist. In der 8. Klasse sollte auch auf die verschiedenen Bereiche und Stufen der Sprache aufmerksam gemacht werden. Die sachliche Betrachtung der in der Umgangssprache üblichen saloppen Redewendungen hilft dem Schüler, die eigene Nachlässigkeit zu überwinden, seine eigene Sprache stärker als bisher zu formen.

Im Umgang mit Dichtungen kann der Schüler beispielhafte menschliche Haltungen und Entscheidungen verstehen lernen. Das Individuelle und Einmalige interessiert; die immer stärker werdenden Wertvorstellungen verlangen nach eindeutigen Maßstäben. Der Neigung zu Vereinfachungen muß der Lehrer durch Aufforderung zur Kritik begegnen. Der Schüler sollte zu genauem Erfassen des Textes, zur Scheidung des Wichtigen vom Nebensächlichen und allmählich auch zum Mitverstehen dessen, was zwischen den Zeilen steht, erzogen werden. So wird der Schüler über das intuitive Erleben hinaus zu einem bewußteren Erfassen der Dichtung geführt. Die Lektüre berichtender Prosa hilft ihm, seinen Gesichtskreis zu erweitern und den Sinn für Realitäten zu stärken.

Das laute Lesen, das Lernen und Vortragen von Prosatexten und Gedichten muß weiterhin gepflegt werden, aber der Lehrer sollte auf die altersbedingten Schwierigkeiten Rücksicht nehmen. Es empfiehlt sich, dem heranwachsenden Schüler mehrere Texte zur Wahl zu stellen, damit er die Möglichkeit hat, im scheinbar nur nachgesprochenen Wort sich selbst zu äußern. Sorgfältig ausgewählte Gedichte, dramatische Szenen, dichterische Prosa, die man in jungen Jahren auswendig lernt, üben eindringliche und dauerhafte stilbildende Wirkungen aus. Wenn dramatische Szenen mit verteilten Rollen gelesen werden sollen, muß der Schüler sich gründlich vorbereiten. Die Arbeit mit dem Tonbandgerät kann eine besondere Arbeitshaltung bewirken, weil das Interesse für die Technik mitspielt und die Schüler die konkrete Aufgabe der Verwandlung des Textes in ein Hörspiel vor sich haben. Die Möglichkeit der Selbstkontrolle stärkt den Leistungswillen.

Die Erziehung zum Schreiben führt allmählich zum bewußteren Erzählen. Die schlichte Erlebniserzählung wird zur Erlebnisschilderung vertieft. Phantasieerzählungen ohne vorgegebenen Kern verführen zu wirklichkeitsfremdem Denken und dürfen deshalb nicht gefordert werden; freiwillige Übungen müssen aber angenommen und mit behutsamer Kritik behandelt werden. Die Fähigkeit zu sachlicher Darstellung wird durch genaues Beobachten entwickelt. Bericht und Beschreibung treten in den Vordergrund. Inhaltsangaben sind nur fruchtbar, wenn sie sich auf das für den Sinnzusammenhang Wichtige beschränken; die ausführliche Nacherzählung muß vermieden werden, weil sie den Blick für das Charakteristische und die Qualitäten des Textes verstellt. Eine für die Schüler reizvolle Aufgabe kann die Umformung von Prosatexten in kleine Szenen und Hörspiele sein. Auch die Ausarbeitung von kurzen Nachrichten zu längeren Berichten (Reportagen) und die Beschreibung eines Vorgangs aus verschiedenen Blickwinkeln zwingen zu umsichtigem und genauem Erfassen von Sachverhalten und geben dem Schüler dennoch Gelegenheit zur Entfaltung individueller Fähigkeiten. In Verbindung mit den schon genannten Aufgaben muß auch der Brief geübt werden.

Der Rechtschreibunterricht führt vom nachahmenden und analogen Rechtschreiben zum denkenden, das aus der Einsicht in das Wort- und Satzgefüge die Regeln zu gewinnen versucht. Von Zeit zu Zeit muß der Lehrer feststellen, welche schweren Fehler noch besonders oft vorkommen; sie sind vordringlich zu beseitigen. Das gleiche gilt für die Zeichensetzung, die im Zusammenhang mit der Satzlehre geübt wird. Die Übungen dürfen die Schwierigkeiten nicht künstlich häufen; vielmehr sollten auch sie der Stilbildung dienen, und demgemäß sollte der Lehrer sprachlich vorbildliche Texte aus dem der Altersstufe zugänglichen Schrifttum wählen.

Die Beobachtung und Besprechung besonderer Ereignisse am Schulort, die sorgfältig kritische Betrachtung von kurzen Filmen, von geeigneten Fernsehsendungen und die Besprechung von Schulaufführungen helfen dem Schüler, sich in seiner Umwelt zurechzufinden. Übungen im nachgestaltenden Spiel vertiefen das Verstehen eines Textes. Das Schulspiel hilft dem jungen Menschen, Hemmungen zu überwinden; es kann besondere Begabungen wecken und fordert die Bewährung im praktischen Tun. Das gilt auch für die Gestaltung von schlichten Feierstunden und für die Mitwirkung bei Schulfesten. Die Zusammenarbeit mit dem Unterricht in anderen Fächern, vor allem mit dem Kunst- und Musikunterricht, gelegentliche Zusammenarbeit auch mit anderen Klassen

läßt die Schüler erfahren, welche Bedeutung ihre Fähigkeiten für die Gemeinschaft, welche Folgen die Bewährung oder das Versagen des einzelnen für die anderen haben kann.

Arbeitspläne

a) Hören und Sprechen

Aufgaben

1. Fortführung der Erziehung zur rechten Teilnahme am Gespräch
2. Übungen im Heraushören der für das Verständnis wichtigen Stellen in vorgelesenen Texten
3. Freies Erzählen (Erlebnisse und Ereignisse) und sachliches Berichten (Beobachtungen, Nachrichten)
4. Stellungnahme zu einfachen sachlichen Fragen und ihre Begründung
5. Wiedergabe von Zusammenhängen an Hand von Stichworten
6. Wiedergabe von Unterrichtsergebnissen
7. Sprachbetrachtung: Vertiefende Betrachtung des Satzbaus, besonders der Umklammerung — Abhängigkeit der Satzformen von der Sprechsituation — Die indirekte Rede — Die Bedeutung des Konjunktivs — Wortkundliche Betrachtungen (auch an mittelhochdeutschen Texten) — Vermehrung des Wortschatzes um einfache Abstrakta — Umgangssprache in verschiedenen Bereichen — Berufssprachen

b) Lesen und Schreiben

1) Lesen

Aufgaben

1. Zusammenschauendes und gliederndes Vorlesen vorbereiteter, aber auch unvorbereiteter Texte, sofern leicht verständlich
2. Vorbereitetes Lesen einfacher dramatischer Szenen
3. Vortragen von Balladen und anderer Texte (Gedichte, Monologe, Prosa)
4. Arbeit mit dem Lesebuch: Landschaftsschilderungen, Reiseberichte, Darstellungen von Naturerleb-

nissen — Berichte und Erzählungen aus dem Berufsleben vor allem der Gegenwart — Darstellungen schicksalhafter Ereignisse im Leben des Menschen — Biographien (Auszüge) — Lyrik und Balladen

5. Vorschläge für die Auswahl mittelhochdeutscher Texte:

7. Klasse

Der Kürenberger

„Ich zôch mir einen valken . . .“

Walther von der Vogelweide

„Umb einen zwîvellîchen wân . . .“

8. Klasse

Walther von der Vogelweide

„Ich saz ûf eime steine . . .“

„Ich hôrte ein wazzer diezen . . .“

„Ich sach mit mînen ougen . . .“

„Ich hân mîn lêhen, . . .“

Hartmann von Aue

„Der arme Heinrich“, Vers 1–17

„Iwein“, Vers 6895–7014

Oswald von Wolkenstein

„Es fuegt sich, dô ich was von zehen jâren alt . . .“,
Vers 1–32

Landsknechtslieder

„Got gnad dem grossmechtigen keiser frumme,
Maximilian! . . .“

„Die Schlacht vor Pavia“

Hans Sachs

„Der Jungbrunn“

6. Verbindliche Lektüre:

- a) Lessing, Fabeln; Schiller, Wilhelm Tell; Mörike, Das Stuttgarter Hutzelmännlein; Stifter, Bergkristall; Storm, Pole Poppenspâler; Britting, Brudermord im Altwasser

- b) Jens, Ahasver; Rinser, Die rote Katze; Kramp, Was ein Mensch wert ist; Böll, Die Waage der Baleks; Schnurre, Jenö war mein Freund

Andere Erzählungen der Gegenwart finden sich im Verzeichnis empfohlener Literatur.

2) Schreiben

- Aufgaben*
1. Bericht (Beobachtungen, Ereignisse) — Beschreibung (Gegenstände, Vorgänge, Fotografien, Räume, Landschaften) — Erlebnisschilderung — Ausgestaltung von Erzählkernen — Geschichten um einen Gegenstand — Umformung von Prosatexten zu kleinen Szenen und Hörspielen — Inhaltsangaben — Der Brief
 2. Rechtschreibung: Schwierige Fälle der Groß- und Kleinschreibung — Schreibung schwieriger Fremdwörter
 3. Zeichensetzung: Abschluß der Zeichensetzungslehre in Verbindung mit der Satzlehre

Klassenarbeiten:

Kl. 7: 5–6 Aufsätze (1–2 Unterrichtsstunden)
3–4 Diktate

Kl. 8: 7 Aufsätze (1–2 Unterrichtsstunden)
3 Diktate

c) Sehen und Gestalten

- Möglichkeiten*
1. Beobachtung von Ereignissen am Schulort (Sportfeste, Volksfeste, Umzüge, Kundgebungen, Gedenkstunden)
 2. Sorgfältig-kritische Betrachtung von Fotografien, kurzen Filmen, geeigneten Fernsehsendungen und Schulaufführungen
 3. Einübung von Laienspielen, Einrichtung von kurzen Hörspielen
 4. Gestaltung von Feierstunden im Klassenverband, auch in Gemeinschaft mit Parallelklassen in Zusammenhang mit dem Musik- und Kunstunterricht
 5. Beiträge zu Schulfesten

Empfohlene Literatur

Bergengruen	Die Charakterprobe
Britting	Der Eisläufer
Dauthendey	Der Knabe auf dem Kopf des Elefanten
Forster	Robinson soll nicht sterben
Harg	Der Retter
Kästner	Das fliegende Klassenzimmer
Kusenbergl	Die Fliege; Jedes dritte Streichholz
Kyber	Heldentum
Leip	Die Klabaüterflagge
Leskow	Der Sprüngrubel
Sachs	Der fahrende Schüler im Paradies; Der Raubdieb zu Fünsing
Schnurre	Als Vaters Bart noch rot war
Stifter	Katzensilber
Tolstoj	Gott sieht die Wahrheit, aber er sagt sie nicht gleich
Wassermann	Das Gold von Caxamalca
Weisenborn	Zwei Männer
Weyrauch	Das grüne Zelt (Hörspiel)
Wolfe	Zirkus im Tagesgrauen
Zweig	Der Kampf um den Südpol

Der Deutschunterricht in Klasse 9

Stärker noch als in den Klassen 7 und 8 muß der Lehrer im Unterrichtsgespräch auf das Wesentliche hinlenken und Genauigkeit fordern. Konzentration im Zuhören ergibt sich von selbst, wenn der Schüler erkennt, daß ihn das Thema angeht; es empfehlen sich also Übungen im Gruppengespräch und in der Rede nur an solchen Stoffen, die schon einmal das Interesse der Klasse gefunden haben oder von den Schülern selbst vorgeschlagen werden. Der Deutschlehrer zeigt den Schülern, wie eine Dichtung unerwartet interessant und bedeutsam sein kann.

Übungen im Auffassen und Wiedergeben eines zusammenhängenden Textes fördern die Merkfähigkeit und die Sicherheit im Sprechen. Beim Bericht und beim Vortrag eigener Gedanken werden die Schüler gehalten, frei nach Stichworten oder Leitgedanken oder an Hand einer Gliederung zu sprechen.

Die Sprachbetrachtung setzt die Arbeit der Klassen 7 und 8 mit erhöhten Ansprüchen fort. Neben Sachtexten werden auch dichterische Texte herangezogen. Besonderer Wert muß auf die Erweiterung des Wortschatzes durch Abstrakta gelegt werden, damit die Sprache der Schüler den wachsenden Denkanforderungen gerecht wird. Ebenso wichtig ist die Betrachtung von Sprachschichten und Sprachsorgen der Gegenwart. Abkürzungen, Schlagworte, Schablonenwörter, Modewörter, die Sprache der Werbung und auch der Altersjargon sollten kritisch untersucht werden, damit die Schüler die Gefahren erkennen und sich dagegen wappnen können.

Das Vorlesen beispielhafter Prosatexte hilft dem Schüler, seine eigene Sprache immer stärker zu formen; das ausdrucksvolle Lesen einfacher dramatischer Szenen, das Vortragen von lyrischen Gedichten und Balladen vertieft das Verstehen der Dichtung. Gegen Ende des Schuljahres können bereits die Grundbegriffe der Verslehre erarbeitet werden. Die planvolle Erschließung neuer Kenntnisse rückt in den Vordergrund; die behutsame Überforderung ist ein notwendiges Mittel, Leistungsbereitschaft und Arbeitswillen immer aufs neue herauszufordern. Dies muß auch bei der Auswahl der Lektüre beachtet werden. Im Umgang mit der Dichtung soll der Schüler immer deutlicher erfahren, daß im dichterischen Werk Form und Gehalt untrennbar sind. Die Gesichts-

punkte der Auswahl für die Klassen 7 und 8 gelten weiter, doch muß die Literatur des 20. Jahrhunderts stärker als bisher in den Unterricht einbezogen werden, um die Orientierung in der Welt der Gegenwart vorzubereiten, die in Klasse 10 in den Mittelpunkt der Unterrichtsarbeit rückt.

Das allmählich entstehende Streben nach Selbstbildung muß erkannt und gefördert werden. Die Privatlektüre, vor allem auch die in dieser Klasse möglichen literarischen Versuche sollten in den Unterricht einbezogen oder in Arbeitsgemeinschaften besprochen werden. Der Wunsch nach Rat und Hilfe darf unter keinen Umständen zurückgewiesen werden; der Lehrer verliert sonst das Vertrauen des Schülers und gefährdet die künftige Arbeit der Oberstufe.

Die Erziehung zum Schreiben entwickelt die Fähigkeit zu gedanklich abstrahierender Darstellung nicht nur in Bericht und Beschreibung, sondern auch durch die Erörterung einfacher Sachverhalte. Die Themen sollten dem persönlichen Erfahrungsbereich des Schülers entnommen und zunächst in der Form des Dialogs behandelt werden. In häufigen schriftlichen Übungen muß der Schüler allmählich Sicherheit in allen Schritten von der Stoffsammlung zur Gliederung und zur Abstraktion gewinnen und lernen, den begrifflich klaren und sachlich genauen Ausdruck bei der Darstellung der Argumente, den anschaulichen Ausdruck bei der Darstellung der Beispiele zu finden.

Am Ende der Klasse 9 muß auch der zweckgebundene Brief geübt werden, damit der Schüler künftig neben anderen Formen des Umganges auch die üblichen Formen schriftlicher Mitteilung anwenden kann.

Übungen in der Rechtschreibung und in der Zeichensetzung beseitigen die noch vorkommenden Fehler. Bei den Diktaten ist ein klar gegliedertes und sauberes Schriftbild zu fordern. Der Schüler dieser Altersstufe neigt trotz seines Strebens nach Stabilität zur Mißachtung äußerer Formen; er muß lernen, diese Schwäche zu überwinden.

Was zu den Möglichkeiten des Sehens und Gestaltens in Kl. 7 und 8 gesagt ist, gilt auch für die Kl. 9.

Arbeitspläne

a) Hören und Sprechen

Aufgaben

1. Erste Übungen im Gruppengespräch, zusammenfassung von Gesprächsergebnissen
2. Übungen im Auffassen und Wiedergeben eines längeren Textes mit und ohne Aufzeichnung von Stichworten
3. Kurze sachliche Berichte an Hand einer Gliederung
4. Sprachbetrachtung: Verschiedene sprachliche Mittel zur Verwirklichung der Redeabsicht: Imperativ, Infinitiv, Konjunktiv – Fragepronomen – Verschiedene Stellungsmöglichkeiten der Satzglieder – Aufgaben und Leistungen von Haupt- und Nebensätzen – Richtiger Gebrauch der Zeitformen – Verbale und nominale Ausdrucksweise – Stufen der Sprache: Gassensprache, Umgangssprache, gehobene Sprache – Bereiche der Sprache: Fachsprache, Sprache der Werbung – Wortkundliche Betrachtungen (auch an mittelhochdeutschen Texten) – Bedeutungswandel – Erweiterte Wortfeldübungen, besonders auf dem Gebiet der Abstrakta

b) Lesen und Schreiben

1) Lesen

Aufgaben

1. Leseübungen an anspruchsvolleren unvorbereiteten Prosatexten
2. Ausdrucksvolles Lesen erarbeiteter Dramenszenen
3. Erarbeiten der Grundbegriffe der Verslehre
4. Vortragen von Balladen und anderer Texte, zum Teil nach eigener Wahl des Schülers
5. Arbeit mit dem Lesebuch: Epische Kurzformen – Lyrik des 20. Jahrhunderts – Balladen – Sachgebundene Prosa in Themenkreisen: Große und

vorbildliche Menschen – Der Mensch in der Gemeinschaft – Mensch und Heimat

6. Vorschläge für die Auswahl mittelhochdeutscher Texte:

Freidank „Bescheidenheit“, Auswahl aus Vers 1–101

Der Stricker „Diu klage“

Wernher der Gärtner „Meier Helmbrecht“ (Auswahl). Dieses Werk kann auch in Klasse 10 behandelt werden

7. Verbindliche Lektüre:

- a) Goethe, Götz von Berlichingen (kann auch in Klasse 10 behandelt werden); Hoffmann, Das Fräulein von Scuderi; Keller, Kleider machen Leute (oder Die drei gerechten Kammacher); Droste, Die Judenbuche; Leskow, Das Tier; Gogol, Die Nase; Fontane, Unterm Birnbaum;
- b) Frisch, Biedermann und die Brandstifter (Hörspielfassung); 6 moderne Erzählungen, z. B. Eich, Züge im Nebel; Gaiser, Die schlesische Gräfin; Risse, Der Diebstahl; Aichinger, Die Silbermünze; Faulkner, Zwei Soldaten; Buzzati, Wenn es dunkelt

Andere Erzählungen der Gegenwart finden sich im Verzeichnis empfohlener Literatur

8. Vorschläge für die Bildung von Arbeitskreisen:

- a) Indianergeschichten (Cooper, Lederstrumpf; Gerstäcker, John Wells; Gager, Der Marterpfahl)
- b) Diebstahls geschichten (Eich, Züge im Nebel; Gaiser, Die schlesische Gräfin; Risse, Der Diebstahl)
- c) Hoffmann, Das Fräulein von Scuderi; Droste, Die Judenbuche; Fontane, Unterm Birnbaum
- d) Wernher der Gärtner, Meier Helmbrecht; Goethe, Götz von Berlichingen; Zuckmayer, Der Schinderhannes

2) Schreiben

- Aufgaben*
1. Beschreiben von Gegenständen, Bildern (Fotografien) und Vorgängen — Einfache Darstellungen von Menschen und Tieren — Die Erlebnisskizze — Der Tatsachenbericht — Die Inhaltsangabe — Die einfache Erörterung — Der zweckgebundene Brief
 2. Rechtschreibung: Übungen nach Bedarf
 3. Zeichensetzung: Übungen nach Bedarf
- Klassenarbeiten:*
- 7 Aufsätze (2–3 Unterrichtsstunden)
2 Diktate

c) Sehen und Gestalten

- Möglichkeiten*
1. Beobachtung von Ereignissen am Schulort (Sportfeste, Volksfeste, Umzüge, Kundgebungen, Gedenkstunden)
 2. Sorgfältig-kritische Betrachtung von Filmen, Fernsehsendungen und Schulaufführungen
 3. Einüben geeigneter Dramenszenen als Klassenleistung, Einrichtung kleiner Hörspiele
 4. Gestalten von Feierstunden im Klassenverband — auch in Gemeinschaft mit Parallelklassen — im Zusammenhang mit dem Musik- und Kunstunterricht
 5. Beiträge zu Schulfesten

Empfohlene Literatur

Bender	Iljas Tauben
Bergengruen	Die drei Falken
Bojer	Die Lofotfischer
Bräker	Der arme Mann im Tockenburg
Britting	Das Waldhorn
Cooper	Lederstrumpf-Geschichten
Eichendorff	Schloß Dürande
Eisenreich	Wovon wir leben und woran wir sterben (Hörspiel)
Fontane	Grete Minde
Gagern	Der Marterpfahl
Gaiser	Du sollst nicht stehlen
Gerstäcker	John Wells

Keller	Pankraz der Schmoller; Das Fähnlein der sieben Aufrechten
Kipling	Das Dschungelbuch
Kleist	Das Bettelweib von Locarno
Lagerlöf	Das Mädchen vom Moorhof; Herrn Arnes Schatz
London	Ruf der Wildnis
Melville	Moby Dick
Meyer	Das Amulett
Molière	Der eingebildete Kranke
Reymont	Die Bauern (gekürzte Ausgabe von 1925)
Rinser	Ein alter Mann stirbt
Saroyan	Es gab keinen Ausgang
Saint-Exupéry	Der kleine Prinz; Wind, Sand und Sterne
Schroers	Eine Mark
Storm	Die Söhne des Senators
Tolstoj	Wovon die Menschen leben
Zuckmayer	Der Schinderhannes
Zweig	Die Eroberung von Byzanz; Die Entdeckung 'Eldorados

Der Deutschunterricht in Klasse 10

Der Schüler soll die Voraussetzungen des guten Gesprächs deutlicher als bisher erkennen: das unvoreingenommene Hinhören nicht nur auf die Worte, sondern auch auf den Ton des Sprechers, die Bereitschaft zur Verständigung, den ernstesten Willen, über die Meinung hinaus zur Erkenntnis, von der bloßen Übereinkunft zur Übereinstimmung in der Sache vorzudringen. Die Einführung in die Formen der Gesprächsführung gibt dem Schüler größere Sicherheit beim Einordnen in die verschiedenen Gesprächsgemeinschaften des Alltags und besonderer Veranstaltungen. Übungen im Gespräch und in der Rede sind auch weiterhin an solchen Stoffen durchzuführen, die den Schüler zu eigenen Fragen nötigen und seine innere Anteilnahme bewirken. Das unverbindliche Reden über zufällig sich ergebende Fragen ist ebenso zu vermeiden wie die Behandlung von Problemen, die der Schüler noch nicht überschauen kann. Der sorgfältig geordnete mündliche Bericht über Arbeits- und Gesprächsergebnisse muß besonders gepflegt werden.

Die Sprachbetrachtung hilft dem Schüler, seine Ausdrucksfähigkeit zu verbessern und insbesondere Klarheit und Genauigkeit zu erzielen. Wortkundliche Übungen geben Einblicke in sprachgeschichtliche Zusammenhänge, zeigen die Funktion des Wortes als Gefühls- und Begriffsträger und untersuchen das Verhältnis von Wort und Wirklichkeit. Die Begriffsbestimmung und die Unterscheidung von Ober- und Unterbegriffen unterstützen den Schüler in seinem Bemühen um Sachlichkeit und Ordnung des Denkens. Die kritische Betrachtung von Schlagworten und Werbetexten, die schon in Klasse 9 begann, wird fortgesetzt und bezieht die Sprache politischer Propaganda ein. Im Zusammenhang mit dem Geschichtsunterricht und der Gemeinschaftskunde kann beim Vergleich von Tageszeitungen und Wochenschriften der letzten 60 Jahre die Veränderung der Sprache in allen Lebensbereichen, z. B. in der Sprache der Diktaturen in Ost und West, beobachtet und zum Teil auch erklärt werden.

Das Vorlesen und Vortragen von Texten verschiedener Sprachebenen und verschiedener Gattungen dient der Sprachbetrachtung ebenso wie dem Verständnis der Dichtung. Die Kenntnis der Verslehre wird erweitert, das Verhältnis von Metrum und Rhythmus an einfachen Bei-

spielen gezeigt. Der Schüler muß darauf hingewiesen werden, daß auch gute Prosa rhythmisch sein kann, ihre Wirkung also nicht nur von den üblichen Mitteln zur Verdeutlichung der Redeabsicht, sondern auch von der Satzmelodie abhängig ist.

Die sachgebundene Prosa, z. B. in Lesebüchern, berücksichtigt die verschiedenen Stilformen, wird aber vor allem von der Aufgabe der Gegenwartsorientierung bestimmt; die Auswahl der Dichtung bevorzugt Werke, die gleichnishaft auf die Wirklichkeit hinweisen. Eine Behandlung in Verbindung mit dem Geschichtsunterricht kann geistesgeschichtliche Zusammenhänge aufzeigen; die Arbeit in Themenkreisen bewirkt Konzentration auf das Wesentliche und ermöglicht die allmähliche Bildung von Maßstäben für die Beurteilung literarischer Werke. Bilder aus dem Leben einzelner Autoren können das Verständnis für geistiges Schaffen erleichtern.

Die Bemühungen des Schülers um Selbstbildung sollten so weit wie möglich in den Unterricht einbezogen werden. Was der einzelne durch Privatlektüre, bedeutende Fernsehsendungen, wertvolle Filme und durch die ersten Theaterbesuche kennengelernt hat, kann den Mitschülern dargestellt werden und zu neuen Bemühungen anregen. Der Wunsch mancher Schüler, ein Publikum für eigene literarische Versuche zu finden, kann sich in Arbeitsgemeinschaften, durch gelegentliche Gestaltung einer Klassenzeitung oder durch die Mitarbeit an der Schülerzeitung erfüllen.

Die Erziehung zum Schreiben hat den Schüler der Mittelstufe dazu geführt, den Unterschied zwischen Schilderung, Sachdarstellung und Erörterung zu erkennen, den lebendigen, genauen, klaren und knappen Ausdruck im Hinblick auf bestimmte Aufgaben und Stilformen zu beherrschen, die Inhaltsangabe einer Dichtung so abzufassen, daß sie zum Verständnis des Werkes beiträgt, und den Schritt von der Stoffsammlung zur Gliederung und zur Abstraktion zu tun. Das erlebnisbestimmte Darstellen wird abgeschlossen; der Schüler muß lernen, die wichtigsten Stilformen sachgebundenen Schreibens sicher anzuwenden. Für die Vorbereitung der Oberstufenarbeit ist die Übung des Fachberichts, der Inhaltsangabe, des Unterrichtsprotokolls, der Begriffserklärung und der Erörterung unerläßlich. Die beginnende Teilnahme am Leben in der Gesellschaft fordert die Kenntnis der wichtigsten Formen des Schriftverkehrs.

Auf einige Möglichkeiten der Übung des Sehens und Gestaltens ist schon im Zusammenhang mit der Selbstbildung des Schülers hingewiesen worden.

Diese und andere Möglichkeiten können aber auch für die Gruppenarbeit und für die Arbeit der ganzen Klasse benutzt werden. Bei der Einrichtung von Hörspielen entwickeln sich nicht nur sprachliche, sondern auch technische und organisatorische Begabungen; bei der Einübung von Kurzspielen und bei der Einrichtung von Klassenfesten treten auch die musikalisch, handwerklich und bildkünstlerisch begabten Schüler hervor. Der Lehrer sollte mit Anregungen und Ratschlägen helfen, nicht aber die Leitung übernehmen. Die Schüler müssen lernen, größere Aufgaben selbständig zu bewältigen, die Verantwortung für das Gelingen gemeinsamer Arbeit zu tragen und die Gefahr des Scheiterns in Kauf zu nehmen.

Arbeitspläne

a) Hören und Sprechen

Aufgaben

1. Formen der Gesprächsführung (Besprechung, Diskussion, Debatte, Rundgespräch)
2. Übungen im Hören auf den persönlichen Ton des Sprechers
3. Bericht: Mündliche Zusammenfassung von Ergebnissen persönlicher Arbeit, der Gruppenarbeit, des Unterrichtsgesprächs
4. Kurzes Referat an Hand einer Gliederung
5. Sprachbetrachtung: Vertiefende Betrachtung der sprachlichen Mittel zur Verwirklichung der Redeabsicht — Stilkundliche Betrachtungen am Sachschritfttum — Vertiefte Betrachtung des Gebrauchs der Zeiten — Fortsetzung der wortkundlichen Betrachtungen — Abgrenzung von Begriffen — Unterscheidung von Ober- und Unterbegriffen — Beobachtung der Veränderungen der Sprache als Folge der Wandlungen der politischen, sozialen und kulturellen Verhältnisse — Die Sprache der Reklame und der Propaganda

b) Lesen und Schreiben

1) Lesen

- Aufgaben*
1. Weitere Übungen zur Beherrschung der Ausdrucksmittel beim Vorlesen und Vortragen (Gedichte, Monologe und Prosatexte nach eigener Wahl des Schülers)

2. Verslehre: Das Verhältnis von Metrum und Rhythmus
3. Arbeit mit dem Lesebuch: Biographien, Reden, Tagebücher, Essays und Abhandlungen z. B. über Fragen der Lebensführung: Mensch und Technik; Die Aufgaben der Kunst; Der einzelne und die Gemeinschaft — Gedichte von Goethe, Eichendorff, C. F. Meyer, Rilke, Brecht, Kästner, Kaschnitz, Krolow u. a. — Balladen von Goethe und C. F. Meyer
4. Verbindliche Lektüre: Kleist, Der zerbrochene Krug; Eichendorff, Aus dem Leben eines Taugenichts; Storm, Der Schimmelreiter; Hauptmann, Die Weber; Zuckmayer, Der Hauptmann von Köpenick; Wilder, Unsere kleine Stadt; Brecht, Der Augsburger Kreidekreis; Dürrenmatt, Der Richter und sein Henker; Borchert, eine Kurzgeschichte: Brot oder Schischyphusch oder Die Küchenuhr oder Nachts schlafen die Ratten doch; Böll, eine Satire: So ein Rummel! oder Es wird etwas geschehen oder Unberechenbare Gäste oder Der Wegwerfer; Hemingway, eine Kurzgeschichte: Das Ende von etwas oder Alter Mann an der Brücke
5. Literatur in Arbeitskreisen:
 - a) Die Kriminalerzählung: Dürrenmatt, Der Richter und sein Henker; Conan Doyle, Sherlock Holmes; Chesterton, Das Geheimnis des Pater Brown; Vergleich mit einem Dutzendkriminalroman
 - b) Die Suche nach Gerechtigkeit: Kleist, Der zerbrochene Krug; Brecht, Der Augsburger Kreidekreis; Dürrenmatt, Der Richter und sein Henker
 - c) Gesellschaftskritik im 19. und 20. Jahrhundert: Hauptmann, Die Weber oder Der Biberpelz; Zuckmayer, Der Hauptmann von Köpenick; Böll, Satiren

- d) Wernher der Gärtner, Meier Helmbrecht (Auswahl) — Goethe, Götz von Berlichingen; Zuckmayer, Der Schinderhannes (vgl. Klasse 9)

2) Schreiben

Aufgaben

1. Die einfache Charakteristik — Fachbericht — Inhaltsangabe — Unterrichtsprotokoll — Die einfache Begriffserklärung — Erörterung von Lebensfragen der Schüler
Schriftverkehr: Zweckgebundener Brief, Anzeige, Bewerbung, Lebenslauf
2. Rechtschreibung: Übungen nach Bedarf
3. Zeichensetzung: Übungen nach Bedarf

Klassenarbeiten:

6 Aufsätze (4 Unterrichtsstunden)

c) Sehen und Gestalten

Möglichkeiten

1. Kritische Betrachtung von Filmen, Fernsehsehdungen, Schul- und Theateraufführungen, Feiertunden, Kundgebungen
2. Darbietung einfacher Hörspiele durch einzelne Schüler (Gruppenarbeit), Einübung von Kurzspielen, Anfertigung kurzer Filme — Gestaltung von Lichtbildervorträgen
3. Einrichten von Klassenfesten, Beiträge zu Schulfesten

Empfohlene Literatur

Aichinger	Die verschlossene Tür (Hörspiel)
Alain-Fournier	Der große Kamerad
Becker	Die weiße Fahne
Böll	Mein trauriges Gesicht; Wanderer, kommst du nach Spa
Borchert	Draußen vor der Tür
Brecht	Aus den Kalendergeschichten
Calderón	Der Richter von Zalamea
Chamisso	Peter Schlemihl
Chesterton	Das Geheimnis des Pater Brown
Conrad	Taifun
Dickens	Oliver Twist
Doderer	Zwei Lügen

Döblin	Die Ermordung einer Butterblume
Eich	Die Mädchen aus Viterbo (Hörspiel)
Goes	Das Brandopfer; Unruhige Nacht
Gogol	Der Revisor
Hauptmann	Bahnwärter Thiel; Der Biberpelz
Hemingway	Der alte Mann und das Meer
Hildesheimer	Eine größere Anschaffung
Hofmannsthal	Jedermann
Huch	Der letzte Sommer
Kaschnitz	Das rote Netz; Das dicke Kind
Kleist	Michael Kohlhaas; Der Zweikampf
Lagerquist	Barrabas
Langgässer	Untergetaucht; Saisonbeginn
Lenz	Die Dicke der Haut
Mann, Th.	Das Eisenbahnunglück
Marshall	Das Wunder des Malachias
Musil	Der Anfang des Romans „Der Mann ohne Eigenschaften“
Piontek	Sechs Schritte trennten sie
Steinbeck	Jenseits von Eden
Stifter	Der beschriebene Tännling; Granit
Weyrauch	Tod und Kind; Die japanischen Fischer (Hörspiel)

Lektürekanon für die Klassen 5 bis 10

a) Dramatische Dichtungen

Goethe	Götz von Berlichingen	(9)
Schiller	Wilhelm Tell	(7/8)
Kleist	Der zerbrochene Krug	(10)
Hauptmann	Die Weber	(10)
Wilder	Unsere kleine Stadt	(10)
Zuckmayer	Der Hauptmann von Köpenick	(10)
	<i>Hörspiele</i>	
Frisch	Biedermann und die Brandstifter	(9)
Jens	Ahasver	(7/8)

b) Epische Dichtungen

Defoe	Robinson Crusoe	(5/6)
Lessing	Fabeln	(7/8)
Hebel	Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes	(5/6)
Hoffmann	Das Fräulein von Scuderi	(9)

Eichendorff	Aus dem Leben eines Taugenichts	(10)
Droste	Die Judenbuche	(9)
Mörike	Das Stuttgarter Hutzelmännlein	(7/8)
Stifter	Bergkristall	(7/8)
Gogol	Die Nase	(9)
Storm	Pole Poppenspärer (7/8)	Der Schimmelreiter (10)
Fontane	Unterm Birnbaum	(9)
Keller	Kleider machen Leute oder Die drei gerechten Kammacher	(9)
Ebner-Eschenbach	Krambambuli	(5/6)
Leskow	Das Tier	(9)
Lagerlöf	Nils Holgerssons wunderbare Reise	(5/6)
Timmermans	Sankt Nikolaus in Not	(5/6)
Britting	Brudermord im Altwasser	(7/8)
Faulkner	Zwei Soldaten	(9)
Hemingway	Das Ende von etwas oder Alter Mann an der Brücke	(10)
Brécht	Der Augsburger Kreidekreis	(10)
Risse	Der Diebstahl	(9)
Kästner	Emil und die Detektive	(5/6)
Buzzati	Wenn es dunkelt	(9)
Eich	Züge im Nebel	(9)
Galsner	Die schlesische Gräfin	(9)
Kramp	Was ein Mensch wert ist	(7/8)
Rinser	Die rote Katze	(7/8)
Böll	Die Waage der Baleks	(7/8)
	eine Satire, z. B. So ein Rummel! oder Der Wegwerfer	(10)
Schnurre	Jenö war mein Freund	(7/8)
Borchert	eine Kurzgeschichte, z. B. Brot oder Schischyphus	(10)
Aichinger	Die Silbermünze	(9)
Dürrenmatt	Der Richter und sein Henker	(10)

Der Deutschunterricht in Klasse 11

Der Deutschunterricht auf der Oberstufe (s. auch S. 68 ff. und S. 72 ff.) muß den Schüler propädeutisch in wissenschaftliche Arbeitsweisen einführen und ihn dazu anleiten, Gegenstände der Erfahrung, des Erkennens und des Wertens sachgerecht zu beurteilen und Probleme selbständig zu durchdenken.

Das Unterrichtsgespräch wird in der Oberstufenarbeit besonders bedeutsam. Es ermöglicht bei strenger Bindung an die Sache ein hohes Maß an Selbsttätigkeit. Insbesondere kann durch vorbereitende Gruppenarbeit erreicht werden, daß die Schüler untereinander und miteinander das Gespräch führen, so daß der Lehrer zurücktritt. Die Schüler kennen seit der Mittelstufe die Voraussetzungen des guten Gesprächs und haben gelernt, sich in die Gesprächsgemeinschaft einzuordnen. Die gemeinsame Bemühung um Denkergebnisse fordert das aufmerksame und kritische Aufnehmen von Gesprächsbeiträgen, die zunehmend größere Zusammenhänge darstellen sollen. Auch hierfür schafft die Gruppenarbeit Voraussetzungen.

Das Referat muß sorgsam geübt werden. Die Schüler sollen lernen, schon bei der Planung und Ausarbeitung des Referats an die Zuhörer zu denken, damit sie nicht an ihnen vorbeireden, sondern sie unmittelbar ansprechen können. Dazu gehört auch die Straffung der Darlegungen, so daß sie die Mitschüler nicht ermüden. Die Benutzung von Stichwortzetteln ist wichtig; das Ablesen vom Manuskript sollte vermieden werden. Die Kritik an der Leistung des Schülers muß die sachlichen Fehler entschieden, die sprachlichen Fehler noch behutsam korrigieren; sie sollte nicht nur belehren, sondern auch ermutigen.

Die kritische Betrachtung der Möglichkeiten und Gefahren der Sprache in ihrer gegenwärtigen Entwicklung wird fortgesetzt. Wortkundliche Betrachtungen im Vergleich exemplarischer Texte aus verschiedenen Jahrhunderten geben Einblicke in sprachliche Zusammenhänge. Die Schüler sollten auch in die Problematik des Übersetzens eingeführt werden.

In Zusammenarbeit mit den Lehrern anderer Fächer kann der Deutschlehrer die Unterschiede des Deutschen und der Fremdsprachen zeigen und damit die Voraussetzungen für tieferes Eindringen in das Wesen

der Sprache schaffen. Sprachgeschichte systematisch zu betreiben ist nicht Aufgabe der Schule. Aus dem für die Klassen 5 bis 10 Gesagten ergibt sich, daß das Mittelhochdeutsche in der Klasse 11 keine Sonderstellung mehr einnimmt. Mittelhochdeutsche Sprache und Dichtung werden nicht vorrangig gegenüber anderen Epochen betrachtet.

Die Auswahl der Lektüre umfaßt beispielhafte Werke verschiedener Zeiten und Völker. Aus dem Lektürekanon für die Oberstufe werden für die Klasse 11 zunächst solche Werke für den Unterricht ausgewählt, die das besondere Interesse der Schüler finden, z. B. durch Privatlektüre, Theateraufführungen, Verfilmungen und Darbietungen des Fernsehens. Intensive häusliche Lektüre ist die Voraussetzung für eine sachgerechte Interpretation des einzelnen Werkes und für Vergleiche mehrerer Werke.

Die Einführung in den epischen und dramatischen Stil und in die Formen des Dramas und der Novelle geschieht an Hand der ausgewählten Werke und beschränkt sich auf das Wesentliche. Auch bei der Gedichtinterpretation sollte der Lehrer nicht alle philologischen Voraussetzungen für den Umgang mit dem sprachlichen Kunstwerk schaffen. Im Deutschunterricht kommt es darauf an, den Zugang zur Dichtung zu öffnen; philologische, aber auch biographische und entstehungsgeschichtliche Erläuterungen sind nur in dem Maße zu geben, als sie für das Verstehen unerläßlich sind. Die Interpretation jedes Einzelwerks soll in der Regel mit Schüleräußerungen und -fragen beginnen, aus denen dann die leitenden Gesichtspunkte der Besprechung entwickelt werden. Textnähe muß vom Schüler immer wieder gefordert werden. Es ist wichtig, daß das Wort des Dichters wiederholt gesprochen und gehört wird. Die kritische Auseinandersetzung mit dem Gehalt und der künstlerischen Formung des Werkes und die Zuordnung zu einem bestimmten Problemkreis kann die Besprechung abschließen. Die Lektüre gedanklicher Prosa ergänzt die Interpretation und ermöglicht die Einführung in geistesgeschichtliche Zusammenhänge. Die Verbindung mit anderen Fächern (Religion, Geschichte, Sprachen, Musik, Kunstzerziehung) bewirkt Konzentration und Vertiefung solcher Bemühungen. Der Lehrer unterstützt die Selbstbildung des Schülers durch Anregungen und Empfehlungen und leitet den Schüler zum Gebrauch geeigneter Sekundärliteratur an (vgl. S. 93, Vorschläge für die Arbeitsbücherei). Der Gegenwartsorientierung dienen darüber hinaus die kultur- und zeitkritischen Texte der Lesebücher und anderer Sammlungen.

Die Erziehung zum Schreiben fordert von den Schülern, Sachverhalte zu prüfen, Begriffe zu erläutern und ihre Gedanken folgerichtig zu entwickeln. Die wichtigsten Übungsformen sind das Unterrichtsprotokoll, die Begriffsbestimmung, der textgebundene Problemaufsatz und die Facharbeit. Wenn die Schüler die nötigen sprachlichen Mittel erworben haben, kann am Ende des Schuljahres auch die schriftliche Interpretation von Kunstwerken im Anschluß an die gemeinsame Besprechung im Unterricht geübt werden. Den besonders dafür begabten Schülern sollten auch Gestaltungsaufgaben gestellt werden. Im Stimmungsbild und in der Charakteristik kann der Schüler sein Erleben zum Ausdruck bringen. Die Gestaltung von Spieltexten und anderen sprachkünstlerischen Grundformen wird in Arbeitsgemeinschaften geübt.

Regelmäßige schriftliche Übungen im Zusammenhang mit der Hausarbeit, gelegentliche Bearbeitung kleiner Aufgaben auch im Unterricht (Ordnungs- und Gliederungsübungen, Zusammenfassungen) sind notwendig, damit der Schüler planvoll und umsichtig arbeiten lernt und Sicherheit im Umgang mit der Schriftsprache gewinnt.

Die Bildbetrachtung, die Besprechung von Theateraufführungen, Fernsehsendungen und Filmen geben wertvolle Anregungen auch für das darstellende Spiel. Anregungen zur Gestaltung von Festen und Feiern fördern die schöpferische Fähigkeit. Die vielfältigen Möglichkeiten solchen Gestaltens, die sich am besten in der Zusammenarbeit verschiedener Fächer erschließen, lösen die Kräfte des jungen Menschen, erweitern den Erlebnisbereich und geben Gelegenheit zur Bewährung von Begabungen und Fähigkeiten.

Arbeitspläne

a) Hören und Sprechen

Aufgaben

1. Übungen im Rundgespräch und Streitgespräch (Gruppengespräch)
2. Übungen im aufmerksamen und kritischen Hören von Gesprächsbeiträgen und Texten
3. Kurze, frei gesprochene Referate, in denen der Sprecher seine Mitschüler in einen begrenzten, selbsterarbeiteten Stoffkreis einführt
4. Sprachbetrachtung: Die gegenwärtige Entwicklung unserer Sprache — Einblick in die Entwicklung der deutschen Sprache in der Vergangenheit an Hand einiger exemplarischer Texte, Berück-

sichtigung des Bedeutungswandels – Einführung in die Problematik des Übersetzens – Stilkundliche Übungen im Zusammenhang mit der Aufsatzlehre

b) Lesen und Schreiben

1) Lesen

- Aufgaben*
1. Vorlesen und Vortragen von Sachtexten und Dichtungen unter Berücksichtigung aller Ausdrucksmittel (Schallplatte und Tonband als Anregung)
 2. Erfassen der Sprechsituation als Voraussetzung für gutes nachgestaltendes Vorlesen
 3. Verbindliche Lektüre: siehe Kanon für die Oberstufe (S. 72)
 4. Arbeitskreise: siehe S. 81 ff.

2) Schreiben

- Aufgaben*
1. Facharbeit – Unterrichtsprotokoll – Begriffsabgrenzung und -erläuterung – Textgebundener Problemaufsatz – Deutende Inhaltsangabe – Charakterstudie

Klassenarbeiten: 6 Aufsätze (5 Unterrichtsstunden)

2. Literarische Versuche in Arbeitsgemeinschaften

c) Sehen und Gestalten

- Möglichkeiten*
1. Besprechung von Schul- und Theateraufführungen, Fernsehsendungen und Filmen
 2. Einstudieren geeigneter Szenen, Aufführung von Szenenfolgen
 3. Einrichten von Klassenfesten, Schulfesten; Beiträge zu Schulfesten

Der Deutschunterricht in den Klassen 12 und 13

Der Deutschunterricht in Klasse 12 und 13 setzt voraus, daß die Schüler im Laufe der 11. Klasse mit dem Arbeitsstil der Oberstufe vertraut geworden sind. Im Sinne der Allgemeinen Richtlinien sollen die jungen Menschen bis zum Abitur die geistigen Grundlagen erworben haben, die es ihnen ermöglichen, Probleme der Welt, in der sie leben, zu erkennen und sich ihnen zu stellen. Das bedeutet vom Deutschunterricht her den näheren Umgang mit der Sprache als Mittel der Verständigung auf allen Gebieten und den verstehenden Zugang zu Dichtung und theoretischem Schrifttum, die sich mit der Problematik dieser Welt auseinandersetzen.

Dem sicheren Umgang mit der Sprache dienen in den Klassen 12 und 13 insbesondere die Formen der Diskussion, der Debatte, des Referats und Korreferats, die sich zwanglos aus den jeweiligen Forderungen des Unterrichtsstoffes ergeben sollen. Dabei muß der grammatisch und stilistisch richtige Gebrauch der Sprache in allgemeinen vorausgesetzt werden. Geübt werden die klare Gliederung, der treffende Ausdruck, die Schärfe der Abstraktion.

Das Vorlesen und Vortragen von Dichtungen durch die Schüler wird zurücktreten gegenüber den Besprechungen der Werke. (Es ist zu empfehlen, daß in Arbeitsgemeinschaften, die nicht die geschlossene Aufführung zum Ziel haben müssen, dieser Weg der Interpretation durch das Nachvollziehen im Sprechen ergänzt wird.) Gelegentliches aufmerksames Hören von Dichtungen auf Schallplatten mag als Einführung dienen. Im Mittelpunkt des Deutschunterrichts der beiden letzten Klassen des Gymnasiums steht die Literatur. Intensive häusliche Lektüre (vgl. zu Klasse 11) schafft die Voraussetzung für das vertiefte Verständnis, das im Unterrichtsgespräch erreicht werden soll.

Künstlerischer Rang und Realitätsbezogenheit einer Dichtung sollen den jungen Menschen erschlossen werden. Dies kann geschehen, indem Werke verschiedener Zeiten und Völker um Themen gruppiert werden. Dann werden sich Fragen ergeben, die den jungen Menschen auch persönlich angehen. Darüber hinaus werden ihm auch die verschiedenen Gestaltungsarten der Dichtung einsichtig. Nicht der Leitfaden der Chronologie gibt dem jungen Menschen die wesentlichen Kenntnisse der historischen, geistesgeschichtlichen und gesellschaftlichen Entwick-

lung. Vielmehr wird durch die zusätzliche Lektüre des theoretischen Schrifttums, durch die Beachtung der Wirkung von Dichtung und zuweilen der Person des Dichters in seiner Zeit das Spezifische der Epochen erschlossen. Die Beziehung und Entgegensetzung zwischen Werken der Vergangenheit und der Gegenwart wird aufgedeckt. Eine Vollständigkeit in der Kenntnis der literarischen Entwicklung kann und soll nicht erreicht werden. Da sich im Roman am stärksten gesellschaftliche Wirklichkeit spiegeln kann, wird er mehr als bisher in den Deutschunterricht der 12. und 13. Klassen einbezogen werden müssen. Dabei ist die Gruppenarbeit besonders wichtig. Mehrere Schüler haben sich jeweils vorbereitend mit bestimmten Fragestellungen zu beschäftigen. Die Öffnung zur Weltliteratur, die sich nach den erörterten Gesichtspunkten ergibt, macht eine Absprache zwischen dem Deutschlehrer und den Lehrern der Fremdsprachen zur Pflicht. Auch Kunsterziehung und Musik sollen in ein Gespräch mit dem Deutschunterricht gebracht werden, da sich daraus die Fragen nach Grenzen und Beziehungen zwischen den verschiedenen Kunstformen stellen. Die Zusammenarbeit mit dem Lehrer der Gemeinschaftskunde ist — u. a. wegen der gegenseitigen Durchdringung der Epochen — selbstverständlich. Die schriftlichen Aufgaben für die Schüler ergeben sich aus der Hauptaufgabe der Literaturbetrachtung und dem Ziel der geistigen Einführung in diese Welt. Unterrichtsprotokolle sollten in den Klassen 12 und 13 immer geschrieben werden, da sie der Verarbeitung, Wiederholung und dem Wiederaufgreifen eines früher besprochenen Werkes unter neuem Aspekt dienen.

Dem textgebundenen Problemaufsatz ist entschieden der Vorzug vor der freien Erörterung zu geben, da er zum klaren und genauen Arbeiten zwingt. Durch die Vorlage hebt sich das Sprachniveau der Schüler. Vor allem ist auch die Schülerleistung an dieser Art der Arbeit für den Lehrer sachlich kontrollierbar. Der freie Problemaufsatz kommt dann zur richtigen Geltung, wenn ein konkreter Anlaß aus dem Lebenskreis der jungen Menschen sein Ausgangspunkt ist. Im Klassenaufsatz wird man eher die Prosa- als die Gedichtinterpretation fordern. Denn der klar analysierende Zugang zur Lyrik ist schwerlich allen Schülern zu erschließen. In unserer Schule, die Teil einer von Wissenschaft und Technik geprägten Welt ist, verdient die Facharbeit Förderung; sie setzt wiederum die Zusammenarbeit der Lehrer voraus.

Wenigstens einmal im Schuljahr sollte ein gemeinsamer Besuch des Lehrers mit seiner Klasse in einem Theater möglich sein. Denn die Aufführung erschließt neue Aspekte eines Werkes. Auch der

künstlerisch wertvolle Film, die Fernsehbearbeitung literarischer Werke und das Hörspiel sollten in den Deutschunterricht einbezogen werden. Sie regen die notwendige Auseinandersetzung mit spezifischen künstlerischen Gestaltungsformen der Gegenwart an. Die Tatsache, daß ihr künstlerischer Rang umstritten ist, darf nicht dazu führen, sich dem Anspruch der gegenwärtigen Dichtung und der jungen Schriftsteller zu entziehen.

Zu den Gestaltungsaufgaben, die den jungen Menschen in Klasse 12 und 13 gestellt sind, kann auch der Versuch gehören, Kritiken über Aufführungen und Vorträge zu schreiben oder ein Buch zu besprechen.

Arbeitspläne

a) Hören und Sprechen

Aufgaben

1. Streit- und Rundgespräche (Gruppengespräch), gelegentlich Leitung des Gesprächs durch einen Schüler
2. Beobachtungen beim Hören von Reden und Ansprachen — Vorbilder der Redekunst — Gefahren der Demagogie
3. Pflege des Referats und der freien Rede (nach Stichworten und Leitgedanken)
4. Sprachbetrachtung: Sprache und Denken — Sprache als Kennzeichen der Eigenart eines Menschen — Sprache als Ausdruck einer Epoche — Der Dichter als Sprachschöpfer — Die Eigenart der deutschen Sprache — Entwicklung der Sprache im geteilten Deutschland — Die Gebrauchssprache: Möglichkeiten und Gefahren ihrer Entwicklung — Reklame und Propaganda — Die Notwendigkeit der wissenschaftlichen Begriffs- und Formelsprache — Eindringen von Begriffen und Abkürzungen aus Technik, Politik und Wirtschaft in die Gemeinsprache

b) Lesen und Schreiben

- 1) **Lesen** — siehe Kanon für die Oberstufe (S. 72 ff. und Beispiele für Arbeitskreise (S. 81 ff.))

2) Schreiben

- Aufgaben* 1. Begriffsabgrenzung und -erläuterung — Textgebundener Problemaufsatz — Freier Problemaufsatz — Facharbeit — Interpretation (Kurzgeschichte, Dramenszene, Gedicht) — Unterrichtsprotokoll — Bericht

Klassenarbeiten:

Kl. 12: 6 Aufsätze (5–6 Unterrichtsstunden)

Kl. 13: 4 Aufsätze (5½ Zeitstunden)

Reifeprüfungsaufsatz

Hausarbeiten:

Kl. 12: 1 Facharbeit nach eigener Wahl des Schülers

Kl. 13: 1 Jahresarbeit auf Wunsch des Schülers, Thema nach eigener Wahl

2. Literarische Versuche in Arbeitsgemeinschaften

c) Sehen und Gestalten

Möglichkeiten (in Zusammenhang mit der Arbeit in anderen Fächern)

1) Sehen

1. Pantomimen, Filme, Fernsehsendungen, Theateraufführungen
2. Bilder, Skulpturen, Bauten
3. Werbeplakate und Illustrierte

2) Gestalten

1. Aufführungen geeigneter Werke im Klassenverband oder in Arbeitsgemeinschaften
2. Selbständiges Gestalten von Feiern und Schulfesten
3. Versuche der Filmherstellung
4. Gestaltung von Ausstellungen, Anfertigung von Werbeplakaten für Schulveranstaltungen
5. Gestaltung von Schülerzeitungen (s. o.): Literarische Versuche in Arbeitsgemeinschaften

Der Lektürekanon für die Oberstufe

A. Erläuterungen

Der Eintritt des Schülers in die Oberstufe stellt eine Berufsentscheidung im allgemeinsten Sinne dar. Davon soll die Arbeitshaltung bestimmt werden. Für den Deutschunterricht ist intensive häusliche Lektüre erforderlich.

Der nachstehende Kanon soll den Schülern zu Beginn der 11. Klasse bekanntgegeben werden. Er öffnet an exemplarisch ausgewählten Werken (auch in Übersetzungen) den Blick über die Grenzen der deutschsprachigen Literatur. Eine Übereinkunft mit den Lehrern der Fremdsprachen ist notwendig. Aus den Werken der Vergangenheit wurde das ausgewählt, was Epochen erschließt und zugleich ein persönliches Verständnis der älteren Literatur ermöglicht. Der Roman tritt stärker in den Vordergrund, da in ihm das Verhältnis des einzelnen zur Gesellschaft sich besonders spiegeln kann.

Die Schüler haben die Aufgabe, die genannten Werke in den drei Jahren bis zur Reifeprüfung gründlich zu lesen. Der Lehrer wird ihnen dadurch Hilfen geben, daß er bestimmte Gesichtspunkte vorschlägt, unter denen jeweils eine Gruppe von Werken zu betrachten ist.

Es kann und soll nur ein Teil der angegebenen Literatur im Unterricht ausführlich behandelt werden. Das gilt auch für die in den Arbeitskreisen vorgeschlagenen Werke. Es ist allerdings unerläßlich, das von den in- und ausländischen Dramen und Romanen des 20. Jahrhunderts jeweils gewählte Werk eingehend zu besprechen. Dadurch können die jungen Menschen veranlaßt werden, sich weitere Werke der Literatur unseres Jahrhunderts selbständig anzueignen. Die Tatsache, daß die Werke der Gegenwart in ihrem künstlerischen Rang umstritten sind, tritt zurück vor dem Anspruch, den ihr Problemgehalt an den Menschen unserer Zeit stellt.

Der Lehrer wird von Zeit zu Zeit mit den Schülern die Planung besprechen, aus der sich unter anderem die Reihenfolge der Lektüre ergibt. Die methodischen Möglichkeiten des Referats, der Gruppenarbeit, des schriftlichen Berichts wird der Lehrer nutzen, um zu erkennen, wie die Arbeit bei den einzelnen fortschreitet.

B. Verpflichtende Lektüre für die Klassen 11 bis 13

Dramen

- | | |
|--|---|
| 1. Sophokles | Antigone oder König Ödipus |
| 2. Anouilh | Antigone oder Sartre, Die Fliegen |
| 3. Shakespeare | Ein Werk nach Wahl |
| 4. Lessing | Nathan der Weise |
| 5. Goethe | Iphigenie auf Tauris |
| 6. Goethe | Faust I
und ein in sich geschlossener Abschnitt aus Faust II
(z. B. die Helena-Tragödie) |
| 7. Schiller | Don Carlos oder Kabale und Liebe |
| 8. Schiller | Wallenstein |
| 9. Kleist | Prinz Friedrich von Homburg oder Amphitryon |
| 10. Büchner | Woyzeck oder Leonce und Lena |
| 11. Hauptmann
oder
Ibsen
oder
Strindberg | Rose Bernd oder Vor Sonnenaufgang

Die Wildente

Traumspiel |
| 12. Brecht | Mutter Courage und ihre Kinder oder Leben des Galilei oder
Der kaukasische Kreidekreis oder Der gute Mensch von Sezuan |

Die folgenden Werke können gegebenenfalls durch entsprechend typische aus der jeweils neuen Gegenwartsliteratur ersetzt werden.

- | | |
|---|---|
| 13. Dürrenmatt
oder
Frisch
oder
Weiss, P. | Der Besuch der alten Dame

Andorra

Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats ... |
| 14. Beckett
oder
Jonesco | Warten auf Godot

Die Nashörner |

Romane und Epen

- | | |
|--|---|
| 1. Nibelungenlied (in Auswahl)
oder
Odyssee (in Auswahl)
oder
Parzival (neuhochdeutsch in Auswahl) | |
| 2. Grimmelshausen | Der abenteuerliche Simplicissimus (in Auswahl) |
| 3. Goethe | Die Wahlverwandtschaften oder
Wilhelm Meisters theatralische Sendung |
| 4. Stendhal
oder
Flaubert
oder | Rot und Schwarz

Madame Bovary |

Dostojewskij	Schuld und Sühne
oder	
Tolstoj	Anna Karenina
oder	
Dickens	David Copperfield
5. Fontane	Effi Briest
oder	
Mann, Th.	Buddenbrooks
6. Kafka	Der Prozeß oder Das Schloß
7. Döblin	Berlin Alexanderplatz
oder	
Proust	Im Schatten junger Mädchenblüte oder ein anderer geschlossener Abschnitt aus dem Zyklus „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“
oder	
Faulkner	Licht im August

Die folgenden Werke können gegebenenfalls durch entsprechend typische aus der jeweils neuen Gegenwartsliteratur ersetzt werden.

8. Frisch	Stiller oder Homo faber
oder	
Böll	Billard um halb zehn
oder	
Johnson	Mutmaßungen über Jakob oder Das dritte Buch über Achim
oder	
Walter, O. F.	Der Stumme
9. Romanowiczowa	Der Zug durchs Rote Meer
oder	
Butor	Der Zeitplan
oder	
Robbe-Grillet	Der Augenzeuge
oder	
Salinger	Der Fänger im Roggen

Kleine epische Dichtungen

Aus der folgenden Auswahl, welche die verpflichtende und auch empfohlene Lektüre ergänzt, sollen von den Schülern sechs Werke gelesen werden. Entsprechend dem verpflichtenden Kanon aus Drama, Roman und Epos ist auch hier eine Dichtung aus der neuesten Literatur zu wählen. Soweit Texte in Übersetzungen herangezogen werden, sollte eine Abstimmung mit den Fremdsprachenlehrern erfolgen; das gilt besonders für neusprachliche Gymnasien.

Longos	Daphnis und Chloe
Boccaccio	eine Geschichte aus dem Decamerone
Cervantes	eine Novelle
Voltaire	Candide
Goethe	Novelle

Goethe	Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten
Schiller	Der Verbrecher aus verlorener Ehre
Tieck	Der blonde Ekbert
Wackenroder	Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders
Hoffmann	Der goldene Topf
Kleist	Das Erdbeben von Chile
Kleist	Die Marquise von O.
Brentano	Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl
Bonaventura	Nachtwachen
Arnim	Der tolle Invalide auf dem Fort Ratonneau
Büchner	Lenz
Grillparzer	Der arme Spielmann
Heine	Die Harzreise
Heine	Aus den Memoiren des Herrn von Schnabelewopski
Puschkin	Der Postmeister
Mörike	Mozart auf der Reise nach Prag
Stifter	Abdias
Stifter	Brigitta
Poe	Im Wirbel des Malstroms
Gogol	Der Mantel
Melville	Billy Budd
Keller	Romeo und Julia auf dem Dorfe
Dostojewskij	Der Großinquisitor
Dostojewskij	Der Traum eines lächerlichen Menschen
C. F. Meyer	Der Heilige
Tolstoj	Sebastopol
Tolstoj	Dreierlei Sterben
Raabe	Wunnigel
Alarcón	Der Dreispitz
Jacobsen	Die Pest in Bergamo
Maupassant	Die kleine Roque
Conrad	Jugend
Tschechow	Diebe
Hauptmann	Der Ketzer von Soana
Hofmannsthal	Reitergeschichte
Th. Mann	Tod in Venedig
Th. Mann	Mario und der Zauberer
Musil	Die Portugiesin
Joyce	eine Erzählung aus den Dubliners
Woolf	Der Fleck an der Wand
Kafka	eine Erzählung
Wilder	Die Brücke von San Luis Rey
Langgässer	Der Schulausflug
Seghers	Der Aufstand der Fischer von St. Barbara

Seghers	Der Ausflug der toten Mädchen
Wolfe	Tod der stolze Bruder
Nossack	Das Mal
Sartre	Die Mauer
Pavese	Die Verbannung
Vittorini	Im Schatten des Elefanten
Camus	Der Fall
Camus	Der Fremde
Aichinger	Der Gefesselte
Bachmann	eine Erzählung

Lyrik

Es muß der Entscheidung des einzelnen Lehrers überlassen bleiben, welche Gedichte er in der Oberstufe mit seinen Klassen lesen und besprechen will. Wegen der Schwierigkeit, die moderne Lyrik dem Verständnis zunächst entgegensetzt, wird der Lehrer im Unterricht den Zugang öffnen. Es ist für eine Orientierung der Schüler innerhalb der Vielfalt der zeitgenössischen Lyrik wünschenswert, daß sowohl Ausdrucks- als auch Strukturgedichte interpretiert werden. Im folgenden werden Dichter genannt, deren lyrisches Werk im Gesamtzusammenhang des Unterrichts in der Oberstufe besonders wichtig ist.

Auswahl aus dem Minnesang
 Vagantenlyrik
 Auswahl aus der Barocklyrik
 Klopstock — Claudius
 Goethe — Schiller
 Hölderlin — Novalis — Brentano — Eichendorff
 Droste-Hülshoff — Mörike — Heine
 C. F. Meyer — Keller — Liliencron
 Nietzsche — George
 Rilke — Hofmannsthal
 Trakl — Heym
 Brecht — Benn — Loerke

Aus der modernen Lyrik sind u. a. folgende Dichter zu empfehlen:

Bachmann, Celan, Enzensberger, Heißenbüttel, Huchel, Kaschnitz,
 Krolow, Langgässer

Die Einbeziehung von Gedichten der modernen Weltliteratur ist — in Absprache mit den Lehrern der Fremdsprachen — unter Umständen auch in Übersetzungen möglich.

Empfohlene Literatur für die Oberstufe (Klasse 11 bis 13)

Epische Dichtung

Aichinger	Die größere Hoffnung; Spiegelgeschichte
Andrič	Die Brücke über die Drina
Austen	Stolz und Vorurteil
Balzac	Romane und Erzählungen
Benn	Gehirne; Block II, Zimmer 66; Der Ptolemäer
Böll	Und sagte kein einziges Wort; Wo warst du, Adam?
Borchert	Die Hundebäume; Lesebuchgeschichten
Borges	Labyrinth
Brant	Das Narrenschiff
Brecht	Cäsar und sein Legionär; Geschichten von Herrn Keuner; Flüchtlingsgespräche
Britting	Lebenslauf eines dicken Mannes, der Hamlet hieß
Broch	Die Heimkehr
Camus	Die Pest
Conrad	Lord Jim, Jugend
Dante	Die göttliche Komödie (Auswahl)
Dickens	Große Erwartungen
Döblin	Hamlet oder Die lange Nacht geht zu Ende
Dostojewskij	Der Idiot; Die Brüder Karamasow
Dürrenmatt	Die Panne
Faulkner	Schall und Wahn; Der Strom
Fontane	Irrungen, Wirrungen; Frau Jenny Treibel
Gaiser	Die sterbende Jagd
Gide	Schule der Frauen
Goethe	Dichtung und Wahrheit; Die Leiden des jungen Werther
Gogol	Die toten Seelen
Gontscharow	Oblomow
Gorkij	Die Mutter
Grimmelshausen	Simplizianische Schriften
Hamsun	Hunger; Segen der Erde
Hartlaub	Im Sperrkreis
Hartmann von Aue	Der arme Heinrich
Heine	Der Rabbi von Bacherach; Deutschland, ein Wintermärchen
Hemingway	Wem die Stunde schlägt; Schnee am Kilimandscharo
Hölderlin	Hyperion
Hoffmann	Nachtstücke
Hofmannsthal	Das Märchen der 672. Nacht; Das Erlebnis des Marschalls von Bassompierre
Langgässer	Die getreue Antigone; Das unauslöschliche Siegel
Lettau	Schwierigkeiten beim Häuserbauen
Mann, H.	Der Untertan
Mann, Kl.	Der Wendepunkt

Mann, Th.	Felix Krull; Tonio Kröger; Der Zauberberg
Manzoni	Die Verlobten
Meyer	Jürg Jenatsch; Der Heilige
Moritz	Anton Reiser
Musil	Kindergeschichte; Trierere; Fischer an der Ostsee
Nossack	Interview mit dem Tode / späterer Titel: Dorothee
Novalis	Heinrich von Ofterdingen
Paul, Jean	Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab, daß kein Gott sei; Flegeljahre
Puschkin	Pique Dame
Raabe	Das Odfeld; Stopfkuchen
Reuter	Ut mine Festungstid
Rilke	Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge
Roth	Radetzky marsch
Schneider	Las Casas vor Karl V.
Schnitzler	Traumnovelle
Scholochow	Der stille Don (Auswahl)
Stifter	Bunte Steine
Silone	Brot und Wein
Seghers	Das siebte Kreuz
Svevo, Italo	Zeno Cosini
Tieck	Des Lebens Überfluß
Tolstoj	Krieg und Frieden; Der Tod des Iwan Iljitsch
Tucholsky	Auswahl aus dem Werk
Turgenjew	Aufzeichnungen eines Jägers
Weiss	Fluchtpunkt
Werfel	Die 40 Tage des Musa Dagh
Wieland	Die Abderiten
Wolfe	Schau heimwärts, Engel
Woolf, V.	Die Wellen
Zola	Germinal
Zweig, A.	Der Streit um den Sergeanten Grischa
Zweig, St.	Schachnovelle

Dramen und Hörspiele

Ahlson	Philomon und Baukis (H)
Aischylos	Die Perser; Orestie
Aristophanes	Die Frösche
Aristophanes/Hacks	Der Frieden
Anouilh	Becket oder die Ehre Gottes; Die Lerche
Audiberti	Die Zimmerwirtin
Bachmann	Der gute Gott von Manhattan (H)
Beckett	Endspiel
Braun, M.	Die Perser

Brecht	Herr Puntila und sein Knecht Matti; Die heilige Johanna der Schlachthöfe; Die Maßnahme
Büchner	Dantons Tod
Calderón	Das große Welttheater
Camus	Der Belagerungszustand
Claudel	Das Buch von Christoph Columbus
Dorst, T.	Große Schmährede an der Stadtmauer
Dürrenmatt	Die Physiker; Romulus der Große
Eich	Träume; Das Jahr Lazertis (H)
Eliot	Mord im Dom
Euripides	Elektra; Iphigenie in Aulis; Medea
Frisch	Die chinesische Mauer
Fry	Die Dame ist nicht fürs Feuer; Ein Schlaf Gefangener
Grabbe	Napoleon oder Die hundert Tage; Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung
Giraudoux	Kein Krieg um Troja; Amphitruon 38
Goering	Seeschlacht
Goethe	Egmont; Tasso; Die natürliche Tochter; Stella
Goldoni	Komödien
Gorkij	Nachtasyl
Grillparzer	Ein Bruderzwist im Hause Habsburg
Haecker	Dreht euch nicht um (H)
Hauptmann	Fuhrmann Henschel; Die Ratten; Schluck und Jau; Atriden-Tetralogie
Hebbel	Herodes und Mariamne; Maria Magdalene
Hölderlin	Der Tod des Empedokles
Hofmannsthal	Der Schwierige; Der Unbestechliche; Das Salzburger große Welttheater
Ibsen	Gespenster; Nora; Ein Volksfeind
Jonesco	Die Stühle; Der König stirbt; Die kahle Sängerin
Kaiser	Die Bürger von Calais; Gas
Kipphardt	In der Sache J. Robert Oppenheimer
Kleist	Penthesilea; Amphitruon; Robert Guiskard
Lenz, R.	Die Soldaten
Lessing	Emilia Galotti; Minna von Barnhelm
Lope de Vega	Komödien
Lorca	Die Bluthochzeit; Bernarda Albas Haus
Majakowski	Die Wanze
Miller	Der Tod des Handlungsreisenden; Hexenjagd
Molière	Tartuffe; Der Menschenfeind; Der Geizige
Mrožek	Die Polizei
Nestroy	Lumpazivagabundus
O'Neill	Hughie; Trauer muß Elektra tragen
Ostrowskij	Der Wald
Pirandello	Sechs Personen suchen einen Autor; Heinrich IV.

Racine	Phädra
Raimund	Alpenkönig und Menschenfeind
Sachs, N.	Eli (H)
Sartre	Die Eingeschlossenen von Altona; Geschlossene Gesellschaft
Schiller	Die Räuber; Maria Stuart; Die Jungfrau von Orleans; Demetrius
Schnitzler	Der grüne Kakadu; Anatol
Schnurre	Die Gläsernen (H)
Shakespeare	Werke
Shaw	Die heilige Johanna
Sophokles	Philoktet
Sternheim	Die Kassette
Strindberg	Traumspiel; Gespenstersonate
Synge	Ein wahrer Held
Tieck	Der gestiefelte Kater
Thomas	Unter dem Milchwald (H)
Tschechow	Onkel Wanja; Der Kirschgarten; Drei Schwestern
Walser, M.	Eiche und Angora
Weyrauch	Anabasis (H)
Wilder	Wir sind noch einmal davongekommen
Williams	Endstation Sehnsucht
Wolfe	Das Herrenhaus

Beispiele für Arbeitskreise in der Oberstufe

Allgemeine Erläuterungen

Literaturgeschichtliche Exkurse des Lehrers sind erfahrungsgemäß wenig fruchtbar. Wie das dichterische Werk dennoch in einem größeren Zusammenhang sichtbar gemacht werden kann, sollen die nachfolgenden Arbeitskreise zeigen. Die Interpretation des einzelnen Werkes darf nicht vernachlässigt werden.

In dem übergreifenden Thema, unter dem jeweils Werke verschiedener Zeiten gefaßt sind, bieten deren Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten Hilfen für eine Zusammenschau.

Jeder Dichter ist denen verpflichtet, die vor und neben ihm waren; auch er ist Zeitgenosse. Es gibt keine überzeitlichen Werke in dem Sinn, daß der Zeitpunkt und der Umkreis ihres Entstehens gleichgültig wären. In jeder der in den Arbeitskreisen angegebenen Dichtungen stellt sich eine Epoche der literarischen Entwicklung exemplarisch dar. Deshalb ist es notwendig, theoretische Texte hinzuzuziehen, die für die entsprechende Zeit typisch sind. So können für die jungen Menschen vergangene Epochen lebendig werden.

Jede Zeit hat ihre eigenen Auffassungen von der Poetik. Bei der Besprechung der Dichtungen in Arbeitskreisen werden daher auch Fragen der Poetik angerührt, die vielen jungen Menschen zunächst fernliegen. In der wechselseitigen Verbindung von zeitübergreifendem Thema und Eindringen in die Epoche können den Schülern Grundformen der Dichtung in ihrem Wandel und in ihrer Problematik deutlich werden.

Arbeitskreis I

1. Vorschlag

Sophokles	Antigone
Anouilh	Antigone
Goethe	Iphigenie auf Tauris
Büchner	Woyzeck
Beckett	Warten auf Godot

Wenn diese Dichtungen, die sich sämtlich auch im verpflichtenden Kanon finden, im Arbeitskreis behandelt werden, so läßt sich damit erreichen, daß die Schüler in die drei dem Deutschunterricht der Ober-

stufe erreichbaren Dimensionen Thema, Epoche und Gestalt eingeführt werden.

Jedes der Werke wirft die Frage nach der Stellung des Menschen zum Mitmenschen und seiner Beziehung zum Metaphysischen auf. Dieser Gemeinsamkeit aller Texte in der Fragestellung entspricht bei der hier gemeinten pädagogischen Absicht gerade auch ihre Unterschiedlichkeit im einzelnen. Zwischen Sophokles und Anouilh's „Antigone“ liegt gleichsam die Spannungsweite unserer Kultur von der Antike bis zur Gegenwart. Diese Spannung wird dem Schüler in der Gegenüberstellung thematisch ähnlicher Werke, die Jahrtausende auseinander liegen, leicht verständlich. Er gewinnt das Bewußtsein von der Geschlossenheit und Einmaligkeit der Epochen.

Rückt man dagegen die zeitliche Nähe von Goethes Iphigenie und Büchners Woyzeck ins Blickfeld, so erhebt sich die Frage, wie solche Gegensätzlichkeit innerhalb weniger Jahrzehnte möglich ist. Die bisherige Vorstellung von der Epoche als zeitlich geschlossener Einheit wird aufgehoben. Es bildet sich im jungen Menschen das Bewußtsein von der gegensätzlichen Vielfalt innerhalb des geistigen Raumes einer Zeit. Diese Erkenntnis kann sich dann z. B. in der Begegnung mit einem Stück von Beckett erproben. Es wird den Schüler herausfordern, sich mit einer Fragestellung auseinanderzusetzen, die ihn als Zeitgenossen Becketts in besonderem Maße persönlich betrifft. Möglicherweise wird er die Antinomik der Gegenwart in seiner eigenen gegensätzlichen Einstellung zu dem Stück Becketts erfahren. Dieser Gegensatz kann erst durch die Begegnung mit den anderen Werken des Arbeitskreises entstanden sein. Aber auch wenn er Becketts Werk als konsequenten Ausdruck seiner eigenen geistigen Haltung zustimmt, so wird er diese in späteren Begegnungen mit Werken der Gegenwart als eine mögliche – vielen anderen entgegengesetzte – erfahren.

Zur geistigen Durchdringung der unterschiedlichen Positionen könnten folgende Texte herangezogen werden:

Guardini	Das Ende der Neuzeit
Sedlmayr	Der Verlust der Mitte
Heimpel	Vom Tode fürs Vaterland
Gehlen	Die Seele im technischen Zeitalter
Freyer	Das soziale Ganze und die Freiheit des einzelnen unter den Bedingungen des industriellen Zeitalters
Sartre	Ist der Existenzialismus ein Humanismus?

Dabei sollte im Unterrichtsgespräch in der Erinnerung bleiben, wodurch man zur Beschäftigung mit den theoretischen Fragen gelangt ist.

Dann wird vermieden, daß die Bedeutung von Dichtung als Wirklichkeit in Frage gestellt wird.

2. Vorschlag

	Nibelungenlied
Lessing	Nathan der Weise
Goethe	Iphigenie auf Tauris
Schiller	Don Carlos
Kleist	Prinz Friedrich von Homburg
Brecht	Leben des Galilei
Kipphardt	In der Sache J. Robert Oppenheimer

Dieses Stück bietet sich für die Besprechung vom Thema her an. Es kann zur Aktualisierung dieses Arbeitskreises in besonderer Weise beitragen. Denn im Vergleich zu Brechts epischem Theater ergibt sich die wichtige Frage nach der neuen zeitgenössischen Form der literarischen Dokumentation.

Diese Gruppe kann auf ähnliche Weise besprochen werden. Der thematische Gesichtspunkt ist dahingehend verändert, daß in jedem der Werke die Fragen nach der Bindung an ethische Werte im Vordergrund steht.

Arbeitskreis II

1. Vorschlag

Lessing	Emilia Galotti
Schiller	Kabale und Liebe
Fontane	Effi Briest
Ibsen	Die Wildente
Mann, Th.	Buddenbrooks
Kafka	Der Prozeß
Brecht	Der gute Mensch von Sezuan
Johnson	Mutmaßungen über Jakob

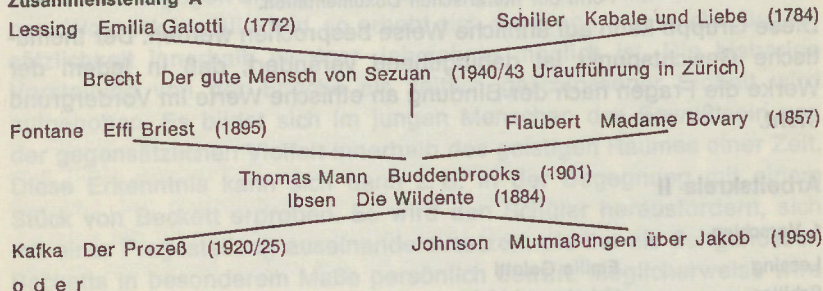
Die übergreifende Thematik dieses Arbeitskreises ist die Auseinandersetzung des einzelnen mit der Gesellschaft. Er kann Verständnis für die Poetik erschließen, weil das Illusionstheater mit dem epischen Theater unserer Zeit verglichen wird. Er bietet Möglichkeiten, auf Fragen des Gesellschaftsromans, des psychologischen und des apsychologischen modernen Romans zu kommen.

Mit Hilfe kuzer theoretischer Texte oder Briefstellen sind Einblicke in das Wesen der Epoche der Aufklärung, des Sturms und Drangs, des Realismus und der Moderne zu gewinnen. Es bleibt dem Lehrer überlassen, welche Epochen und Fragen der Poetik von den genannten Werken her erschlossen werden.

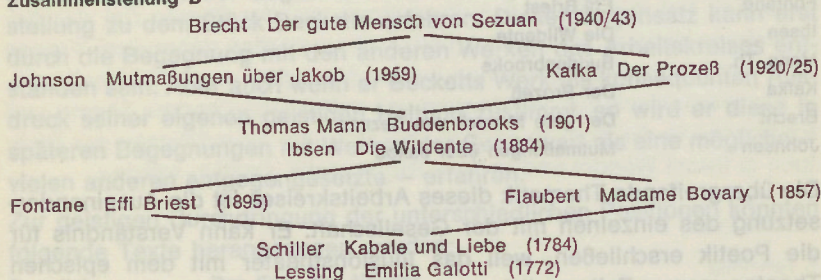
Für die Erarbeitung des Stoffes gibt es die verschiedensten Möglichkeiten (vgl. z. B. die nachfolgenden Zusammenstellungen A und B). Die pädagogische Absicht dieses Arbeitskreises wird sich nur erfüllen lassen, wenn dem Schüler der Plan bekannt ist.

Poetik		Thematik	Epoche
a) Illusionstheater	} Beispiele des „moralischen“ Theaters	Die Auseinandersetzung des Menschen mit der Gesellschaft	Aufklärung
Klassische und naturalistische Dramatik			Realismus
Episches Theater			Naturalismus
			Moderne
b) Realistischer psychologischer Gesellschaftsroman			
Apsychologischer moderner Roman			

Zusammenstellung A



Zusammenstellung B



2. Vorschlag

Aus der großen Fülle der für diesen Arbeitskreis möglichen Texte seien angeführt:

Goethe	Stella
Goethe	Wahlverwandtschaften
Goethe	Die Leiden des jungen Werther
Flaubert	Madame Bovary
Tolstoj	Anna Karenina

Fontane	Effi Briest
Ibsen	Nora
Hemingway	Schnee auf dem Kilimandscharo
Frisch	Stiller
Jonesco	Die kahle Sängerin

Diese Werke gehen über den Rahmen der Liebesgeschichten hinaus, deren Motive junge Menschen immer interessieren. Sie führen zu der Einsicht, daß die individuelle Problematik von Liebe und Ehe auch bestimmt und abhängig ist von gesellschaftlichen Normen und Zuständen. Unter dem Einfluß der Massenmedien sind die Vorstellungen von diesen entscheidenden Gegebenheiten des Lebens bei den Schülern oft verzerrt, einseitig oder illusionär. Durch die Lektüre eines der genannten Werke oder die Diskussion mehrerer in Privatlektüre erarbeiteter Dichtungen kann die Betrachtungsweise differenziert werden. Die jungen Menschen beginnen zu verstehen, weshalb das Thema immer wieder Element zu künstlerischer Gestaltung werden muß und wie nur diese dem Anspruch seiner umfassenden menschlichen Bedeutung gerecht werden kann.

3. Vorschlag

Goethe	Tasso
Grillparzer	Sappho
Mann, Th.	Tonio Kröger
Mann, Th.	Tod in Venedig
Walser, R.	Ovation
Kafka	Auf der Galerie
Kafka	Der Hungerkünstler
Schiller	Aus den Briefen über die ästhetische Erziehung (1795)
Heine	Die romantische Schule I. Buch (1836)
Mann, Th.	Schwere Stunde (1905)
Mann, Th.	Versuch über Schiller (1955)
Heine	Vorrede zur französischen Ausgabe der Lutetia (1854) (auch gen. „Vermächtnis“)
Hofmannsthal	Der Brief des Lord Chandos (1901)
Benn	Können Dichter die Welt verändern? (Rundfunkdialog 1925)
Mann, Th.	Brief an Dr. Fučík vom 15. 4. 1932 Der Künstler und die Gesellschaft (1952)
Jens	Statt einer Literaturgeschichte: Mythos und Logos, Dichtung im 20. Jahrhundert (1957)
Frisch	Das Problem des Künstlers (Stellen aus dem Tagebuch, 1958, S. 62, 201, 206 ff., 293 ff.)
Wiese	Der Künstler und die moderne Gesellschaft (1958)
Enzensberger	Poesie und Politik (1962)

In Dichtungen, Abhandlungen, Aufsätzen und Reden setzen sich die Schriftsteller mit dem Problem des Künstlers auseinander. Hier sind einige der Darstellungen zu diesem Thema in Gruppen gebracht, in denen die Unterschiedlichkeit der Positionen deutlich wird. Die Gestaltung der subjektiven Schwierigkeiten der künstlerischen Existenz (Tasso, Sappho, Tonio Kröger, Tod in Venedig) und die Frage nach dem Verhältnis von Kunst und Macht (Enzensberger, Jens) bezeichnen die am stärksten entgegengesetzten Auffassungen dieses Themas.

Die theoretische Schrift ist hierbei besonders wichtig.

Arbeitskreis III

In diesem Arbeitskreis lassen sich die gegensätzlichen Auffassungen vom Kriege und die damit verbundene Gesellschaftskritik herausarbeiten. Die in den einzelnen Vorschlägen zusammengestellten, z. T. qualitativ recht unterschiedlichen, jedoch typischen Werke stammen aus der empfohlenen, aber auch aus dem weiten Bereich der im allgemeinen nicht herangezogenen Literatur. Für die Behandlung bietet sich die Gruppenarbeit an.

1. Vorschlag

Aischylos	Die Perser
Braun, M.	Die Perser
Grimmelshausen	Der abenteuerliche Simplicissimus und Simplicianische Schriften
Brecht	Mutter Courage und ihre Kinder
Goering	Seeschlacht
Dorst	Große Schmährede an der Stadtmauer

Es geht bei der Besprechung der angeführten Werke um die Frage nach der Stellung des Menschen: So steht z. B. der tragische Mensch als Objekt der Götter (Aischylos) neben dem, der im Grauen des Krieges seinen Geschäften nachgeht und aus allen Mißerfolgen nichts lernt (Brecht); der im Treiben der Welt das Heil seiner Seele sucht (Grimmelshausen) tritt zu den Ohnmächtigen, die das Schicksal zerbricht (Goering).

2. Vorschlag

Jünger, E.	In Stahlgewittern
Remarque	Im Westen nicht Neues
Hemingway	Wem die Stunde schlägt
Plievier	Stalingrad
Ledig	Die Stalinorgel
Bamm	Die unsichtbare Flagge

Hier steht im Mittelpunkt der einzelne oder die Gruppe, die Verwüstung und Tod erleiden müssen. Es geht dabei nicht nur um die dichterischen Gestalten und ihre Geschicke, sondern ebenso sehr um die unterschiedlichen Haltungen, die die Autoren zum Kriege einnehmen. Jüngers heroischem Nihilismus tritt Hemingways leidenschaftsloser Entwurf, getragen von der Vorstellung universaler Freiheit, entgegen; Remarques naturalistischer Report vom sinnlosen Sterben muß zusammen gesehen werden mit Pliviers epischer Dokumentation vom Untergang einer Armee. Neben dem geschickt geschriebenen, aber verharmlosenden Erinnerungsbuch (Bamm) sollte der sachliche und harte Bericht (Ledig) stehen.

3. Vorschlag

	Vivat, jetzt geht's ins Feld ... (Soldatenlied aus dem Feldzug 1757)
Gleim	Kriegslieder von einem preußischen Grenadier (1758)
Körner	Frisch auf, mein Volk, ... (Aufruf 1813)
Geibel	Nun laßt die Glocken ... (Zum 2. September 1870)
Heym	Der Krieg (1912)
Stramm	Patrouille (1915)
Huchel	Fragment „Chausseen“, Teil des Zyklus' „Das Gesetz“ (1955)
Bachmann	Alle Tage (1957)

An den genannten Gedichten kann der Schüler die sich verändernden Vorstellungen vom Kriege kennenlernen: aus einem vom König zu seinem Ruhme geführten Feldzug (1757/58) wird der leidenschaftlich begrüßte und national-romantisch verbrämte Befreiungskrieg (1813), dem das pseudoreligiöse Gericht über den „Erbfeind“ folgt (1870); aus dem ehrenhaften Gegner ist der Feind und soziale Schädling geworden, der mit der Hölle im Bunde steht. Gedichte aus dem außerdeutschen Sprachbereich können das Bild vervollständigen. Mit Heyms Vision einer Weltkatastrophe ist die Epoche der Weltkriege erreicht. Das erschütterte Sprachbewußtsein findet seinen Ausdruck bei Stramm. Ingeborg Bachmanns Gedicht entspringt aus dem Bewußtsein von der radikalen und dauernden Bedrohung durch die Atombombe. In Huchels Gedicht ist die totale Pervertierung des Friedens in den Krieg Ereignis geworden.

Dieser Vorschlag läßt sich im Sinne einer übergreifenden Arbeitsweise ergänzen durch Bildbetrachtungen und -vergleiche. Aus der großen Fülle seien folgende Werke genannt:

Velazquez: Die Übergabe von Breda (nach 1637); Callot: Les Misères de la Guerre (1633); Goya: Desastres de la guerra (nach 1809); Dix: Der Krieg (1920–22); Picasso: Guernica (1937).

Arbeitskreis IV

zum besonderen Verständnis moderner Literatur

1. Vorschlag

Büchner	Lenz
Musil	Die Portugiesin
Camus	Der Fremde
Walter, O. F.	Der Stumme
Romanowiczowa	Der Zug durchs Rote Meer

o d e r

Pirandello	Sechs Personen suchen einen Autor
Lorca	Bernarda Albas Haus
Sartre	Geschlossene Gesellschaft
Camus	Der Belagerungszustand
Beckett	Warten auf Godot

Es gibt einige Probleme, die für die Literatur des 20. Jahrhunderts trotz der Gegensätzlichkeit ihrer Gestaltungsweisen charakteristisch sind. In der Literatur vergangener Epochen findet man die Darstellung des Menschen in dem bedrückenden Eingeschlossensein in seiner Existenz nur selten ausgeprägt. In der epischen Form begegnet sie früh in Büchners Lenz. Wenn die Schüler sie bis in den Roman unserer Tage verfolgen, gewinnen sie Einblick in eine typische Erfahrung der Gegenwart; sie erkennen Zusammenhang und Gegensätzlichkeit des 19. und 20. Jahrhunderts. Dabei wird auch die Notwendigkeit andersartiger künstlerischer Gestaltung deutlich.

Behandelt man die Gruppe der angegebenen Dramen, so findet sich auch hier die Unausweichlichkeit des Eingeschlossenseins, sei es in Konvention (Lorca), in Angst (Camus), im Zwang vergeblichen Fragens nach einem Sinn (Beckett). Die Schüler erkennen, warum im modernen Bühnenspiel so wenig geschieht und warum Metaphern oder Parabeln bedeutsamer sein können als charakterisierte Personen.

2. Vorschlag

Tieck	Der blonde Ekbert
Kleist	Der Findling
Büchner	Lenz
Rilke	Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge
Kafka	Die Verwandlung
Camus	Der Fremde

Das gewohnte Verhältnis zur Welt beruht auf der Trennung von Subjekt und Objekt. Wo diese verwischt oder aufgehoben wird, tritt Verfremdung ein. Wir finden diese Verfremdung in der Literatur schon zu

Beginn des 19. Jahrhunderts. Was z. B. bei Tieck noch schwebend und märchenhaft bleibt, wenngleich auf dem Grund einer tiefen Angst, das wird in Werken unseres Jahrhunderts erschreckend real. Büchner grenzt die Erfahrung des Identitätsverlusts scheinbar noch ein in die Studie eines pathologischen Falles. Kafka dagegen faßt sie in seiner Metapher so, daß ihre Allgemeingültigkeit nicht mehr zu übersehen ist. Die Öffnung dieser Problematik am Beispiel der oben genannten Werke gibt den Schülern einen weiteren notwendigen Einblick in Literatur und Geist unserer Zeit.

3. Vorschlag

Bonaventura	Nachtwachen
Rilke	Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge
Frisch	Stiller
Robbe-Grillet	Der Augenzeuge
Bachmann	Das 30. Jahr
Benn	Verzweiflung

Die Frage Fausts: Wer bin ich? ist uralte. Aber sie wird in der Dichtung unserer Zeit in einer neuen Weise gestellt. Nicht mehr: Wer bin ich als Geschöpf? Wie finde ich zu dem, was ich sein soll? vielmehr: Wer bin ich inmitten all der Rollen, die mit zugeteilt werden? Wer bin ich in dem Ablauf der Zeit, wo das Gestrige nichts mehr mit dem Heutigen gemeinsam hat, wo keine Sicherheit besteht für das, was ich morgen sein werde? All diese Fragen steigen auf beim Lesen der oben genannten Werke und in der Aussprache darüber. Sie bestimmen die Struktur des Romans wie der Lyrik unserer Zeit. Die Behandlung dieser Werke öffnet den Schülern die Antinomien der Gegenwart.

Bei Arbeitskreisen, die aus lyrischer Dichtung zusammengestellt werden, sollte man stets bedenken, daß die Gegenüberstellung motivgleicher Gedichte den Schüler zu Einsichten führen muß, die auch die Arbeitskreise aus Romanen und Dramen beabsichtigen. Der Vergleich von Gedichten muß über das Inhaltliche hinaus den unauflösbaren Zusammenhang von Gehalt und Gestalt und den Unterschied von Ausdrucks- und Strukturgedicht deutlich machen.

Die Zusammensicht von Hölderlins Ode, Rilkes, Lasker-Schülers und Benns Gedicht mit dem Thema „Abschied“ erfüllt zum Beispiel diese Aufgabe ebenso wie der Vergleich der beiden Gedichte von Günther Eich „Die Häherfeder“ von 1948 und „Tage mit Hähern“ von 1955 oder der Vergleich eines barocken Strukturgedichts, z. B. aus Quirinus Kuhlmanns Psalmendichtungen oder S. v. Birkens Zepter-Gedicht, mit Paul Celans „Todesfuge“.

Theoretische Literatur

Für die Oberstufe bieten sich heute Taschenbücher, Arbeits- und Lesebücher mit Texten philosophischen, zeit-, kultur- oder kunstkritischen Charakters an, mit denen der Lehrer eine Epoche oder auch das Werk eines Dichters geistes- und sozialgeschichtlich erschließen kann. Die Äußerungen von Dichtern der Gegenwart und Vergangenheit über die Art und Weise ihrer Arbeit, die Stellungnahme hervorragender Philosophen, Soziologen, Psychologen und Pädagogen zu Fragen, die Dichtung und auch Literaturbetrieb aufwerfen, sind dort zu erfahren.

Für das Verständnis der Gegenwart aufschlußreiche Auseinandersetzungen in der Vergangenheit sollten Schülern nicht unbekannt bleiben, z. B. die Kontroversen zwischen Naturalisten, Expressionisten und traditionsbestimmten Dichtern, Nietzsche und Wagner, Hebbel und Stifter, Idealismus und Materialismus, Klassik und Romantik, Goethe und Schiller, Goethe und Kleist, Sturm und Drang und Aufklärung. Streitschriften und Briefe von Dichtern machen auf den jungen Menschen oft unmittelbar Eindruck und rufen sein Interesse am künstlerisch gestalteten Werk erst hervor. Das gilt auch für die Spannungen, die sich beispielsweise in den großen Dialogen zwischen Luther und Erasmus, in den Briefen Macchiavellis und Petrarcas mit ihren Zeitgenossen spiegeln. Das theoretische Schrifttum — auch noch früherer Zeiten — erfüllt für den Deutschunterricht der Oberstufe eine wichtige Aufgabe, wenn es dazu beiträgt, dem Schüler den geistigen Raum, in dem eine Dichtung lebt, deutlich werden zu lassen, und wenn dieses Wissen anregt zur Orientierung in der eigenen Zeit.

Zur Beurteilung der Schülerleistungen

Eine klare Einstufung und Beurteilung der Schülerleistungen ist im Bereich muttersprachlicher Bildung mit besonderen Schwierigkeiten verbunden, denn Urteile über sprachliche Leistungen treffen fast unvermeidlich auch persönliche Bedingtheiten des Schülers. Das belastet den Lehrer mit einer besonderen pädagogischen Verantwortung. Sein Urteil muß stets sachlich vertretbar und zugleich eine Hilfe für den jungen Menschen sein, dessen empfindliches Selbstgefühl berücksichtigt werden soll. Er wird dem Lehrer vertrauen, wenn er erkennt, daß die Feststellung seines Leistungsstandes in der Absicht erfolgt, ihn zu fördern und ihn zu weiteren und besseren Leistungen zu befähigen. Dazu ist unerläßlich, daß der Schüler in methodisch klarer Überlegung mit den Maßstäben vertraut gemacht wird, nach denen die Einstufung seiner Leistungen erfolgt.

Das gilt besonders für den weiten und vielfältigen Bereich mündlicher Leistungen. So muß der Schüler z. B. erfahren, daß bei der Beurteilung seiner Gesprächsleistung neben seinem sachlich fördernden Beitrag auch sein Gesprächsverhalten Berücksichtigung findet. Seine Bereitschaft, sich fragend und antwortend auf den Partner einzustellen, muß gewürdigt werden. Sein Bemühen, ihm aufgeschlossen und verständnisvoll zu begegnen, Einsicht zu zeigen und andere Ansichten gelten zu lassen, ist zu beachten.

In der Beurteilung der Aufsätze muß das Gelungene auch in der mäßigen Arbeit anerkannt werden. Dabei soll der Lehrer Mängel erklären und Wege zeigen, wie sie künftig zu vermeiden sind. Eine sorgfältige und verständige, nicht kleinliche Korrektur ist die Voraussetzung für die richtige Gesamtbeurteilung. Sie wird auf der Unterstufe in der Regel kurz, auf der Mittel- und vor allem auf der Oberstufe ausführlicher gehalten sein. Die Aufsatzbesprechung ist um so wirksamer, je rascher die Arbeiten zurückgegeben werden. Gute Aufsätze sollten im Einverständnis mit den Schülern ganz oder im Auszug vorgelesen und dabei die Bewertungsmaßstäbe erklärt werden. Diese ergeben sich aus dem Inhalt, dem Aufbau und dem sprachlichen Können.

Bei der Bewertung des Inhalts ist zu fragen,

ob und wieweit der Schreiber dem Sachverhalt und seiner Vielschichtigkeit gerecht geworden ist.

ob er Wichtiges und Unwichtiges zu unterscheiden und ihre Rangordnung zu bestimmen wußte,

ob er sich um Erkenntnis bemüht hat und zu einem begründeten Urteil gelangt ist.

Bei der Bewertung des Aufbaus ist auf ein lesbares Schriftbild zu achten, dessen Gliederung die innere Gliederung des Aufsatzes sichtbar macht. Diese muß die Gedanken folgerichtig entwickeln.

Bei der Bewertung des sprachlichen Könnens ist zu fragen,

ob die Darstellung grammatisch und orthographisch richtig ist,

ob die Stilform dem Thema entspricht,

ob die Wortwahl treffend und anschaulich, die Satzfügung sinn- gemäß ist,

ob Begriffsbildung, Vergleiche und Bilder, vielleicht Klang und Rhythmus der Sprache dem Sachverhalt und dem Zweck der Darstellung angemessen sind.

Das Bemühen des Schülers um einen persönlichen Stil ist anzuerkennen.

Empfohlene Literatur für die Lehrerbücherei und für die Arbeitsbücherei der Oberstufe (*)

Philosophie und Ästhetik

Bollnow, O. F.	Einfache Sittlichkeit	(*)	1957
	Maß und Vermessenheit des Menschen		1962
	Existenzphilosophie		1955
	Lebensphilosophie		1958
	Wesen und Wandel der Tugenden		1958
Brüning, W.	Philosophische Anthropologie		
	Historische Voraussetzungen und gegenwärtiger Stand		1960
	Geschichtsphilosophie der Gegenwart		1961
Gadamer, H. G.	Wahrheit und Methode		1960
Gehlen, A.	Zeitbilder		
	Zur Soziologie und Ästhetik der modernen Malerei		1965
Glockner, H.	Die europäische Philosophie	(*)	1958
Hartmann, N.	Ästhetik		1953
	Das Problem des geistigen Seins		1949
	Ethik		1949
	Einführung in die Philosophie	(*)	1952
	Philosophische Gespräche (Der Wahrheitsanspruch der Dichtung)	(*)	1954
Ingarden, R.	Das literarische Kunstwerk		1960
	Untersuchungen zur Ontologie der Kunst		
	Musikwerk — Bild — Architektur — Film		1962
Noack, H.	Die Philosophie Westeuropas		1962
Nohl, H.	Die ästhetische Wirklichkeit		1954
	Vom Sinn der Kunst	(*)	1961
	Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie	(*)	1960

Allgemeine Literatur und Sprachwissenschaft

Auerbach, E.	Mimesis. Dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur		1959
Curtius, E. R.	Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter		1963
	Kritische Essays zur europäischen Literatur		1963
Dietrich, M.	Das moderne Drama		
	Strömungen, Gestalten, Motive	(*)	1963
	Europäische Dramaturgie im 19. Jahrhundert		
Doene, M.	Gott und Mensch in Dostojewskijs Werk		1957
Enzensberger, H. M.	Museum der modernen Poesie		1964
Eppelsheimer, H. W.	Handbuch der Weltliteratur		
	von den Anfängen bis zur Gegenwart	(*)	1960

Frenzel, E.	Stoffe der Weltliteratur Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte	1963
	Stoff-, Motiv- und Symbolforschung	1963
Fricker, R.	Der moderne englische Roman	1958
Friedrich, H.	Die Struktur der modernen Lyrik von Baudelaire bis zur Gegenwart	1962
Hauser, A.	Sozialgeschichte der Kunst und Literatur	1956
Heyk, E./Weinrich, H.	Französische Lyrik im 20. Jahrhundert	1964
Holthusen, H. E.	Kritisches Verstehen. Neue Aufsätze zur Literatur	1961
Jens, W.	Statt einer Literaturgeschichte (*)	1962
	Deutsche Literatur der Gegenwart Themen, Stile, Tendenzen	1961
	Hofmannsthal und die Griechen	1955
Kayser, W.	Das sprachliche Kunstwerk Einführung in die Literaturwissenschaft (*)	1963
	Deutsche Literatur in unserer Zeit	1961
Kayser, W. / Rüdiger, H.	Kleines literarisches Lexikon (*) Bd. 1: Sachwörterbuch und Autorenlexikon bis zum 20. Jahrhundert	
	Bd. 2: Autorenlexikon des 20. Jahrhunderts	1961
Kesting, M.	Das epische Theater	1959
	Panorama des zeitgenössischen Theaters (*)	1962
McCormick, J. O.	Amerikanische Lyrik der letzten 50 Jahre	1961
	Der amerikanische Roman	1960
Lämmert, E.	Bauformen des Erzählens	1964
Lausberg, H.	Handbuch der literarischen Rhetorik Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft	1963
	Elemente der literarischen Rhetorik. Eine Einführung	1963
Melchinger, S.	Drama zwischen Shaw und Brecht (*)	1963
Mennemeier, F. N.	Das moderne Drama des Auslandes	1961
Porzig, W.	Das Wunder der Sprache. Probleme, Methoden und Ergebnisse der modernen Sprachwissenschaft	1962
Sartre, I.-P.	Was ist Literatur? (*)	1958
Spitzer, L.	Stilstudien Teil I: Sprachstile Teil II: Stilsprachen	1961
Staiger, E.	Grundbegriffe der Poetik (*)	1963
Stepun, F.	Theater und Film	1955
Szondi, P.	Theorie des modernen Dramas (*)	1963
Wellek, K. R. / Warren, A.	Theorie der Literatur	1963
Whorf, B. L.	Sprache — Denken — Wirklichkeit	1962
Wilpert, G. von	Lexikon der Weltliteratur	1963
	Sachwörterbuch der Literatur	1964
	Deutsches Dichterlexikon	1963
Zeltner-Neukomm, G.	Das Wagnis des französischen Gegenwartromans	1960

Deutsche Sprachwissenschaft

Bach, A.	Geschichte der deutschen Sprache	1961
Brinkmann, H.	Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung (Sprache und Gemeinschaft. Grundlegung — Bd. 1)	1962
Dornseiff, F.	Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen (*)	1959
Der große Duden, Bd. 4	Grammatik der deutschen Gegenwartssprache (Neuaufgabe hrsg. von P. Grebe erfolgt 1966)	
Drach, E.	Sprecherziehung, die Pflege des gesprochenen Wortes in der Schule, hrsg. von Winkler	1949
Erben, J.	Abriß der deutschen Grammatik	1959
Frings, Th.	Grundlegung einer Geschichte der deutschen Sprache	1957
Glinz, H.	Der deutsche Satz	1963
	Sprachliche Bildung in der höheren Schule Skizze einer vergleichenden Satzlehre für Latein, Deutsch, Französisch, Englisch	1961
	Die innere Form des Deutschen Eine neue deutsche Grammatik	1962
Kayser, W.	Kleine deutsche Versschule (*)	1964
Kluge, F. / Mitzka, W.	Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache	1963
Korn, K.	Sprache in der verwalteten Welt	1962
Moser, H.	Deutsche Sprachgeschichte	1961
Paul, O. / Glies, A.	Deutsche Metrik	1961
Reiners, L.	Stilkunst. Ein Lehrbuch deutscher Prosa (*)	1962
Snell, B.	Aufbau der Sprache	1961

Sprache und Gemeinschaft

	im Auftrage eines Arbeitskreises für deutsche Sprache hrsg. von Leo Weisgerber	
	Abteilung „Studien“	
	Abteilung „Grundlegung“	
	Abteilung „Darstellung“	
Stammier, W.	Deutsche Philologie im Aufriß	
	Bd. 1	1957
	Bd. 2	1960
	Bd. 3	1962
Sternberger, Storz, Süskind	Aus dem Wörterbuch des Unmenschen	1962
Weisgerber, L.	Die vier Stufen in der Erforschung der Sprachen (Sprache und Gemeinschaft. Grundlegung — Bd. II)	1963
	Von den Kräften der deutschen Sprache	
	Bd. 1: Grundzüge der inhaltsbezogenen Grammatik	1962
	Bd. 2: Die sprachliche Gestaltung der Welt	1962
	Bd. 3: Die Muttersprache im Aufbau unserer Kultur	1957
	Bd. 4: Die geschichtliche Kraft der deutschen Sprache	1959

Deutsche Literaturwissenschaft

Akzente, Zeitschrift für Dichtung		
	hrsg. von Walter Höllerer und Hans Bender	
Adorno, Th. W.	Noten zur Literatur, Bd. 1 und 2	1958

- Alewyn, R. Über Hugo von Hofmannsthal 1963
- Alker, E. Die Deutsche Literatur im 19. Jahrhundert (1832–1914) (*) 1962
- Annalen der deutschen Literatur
- Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hrsg. von H. O. Burger (*) 1962
- Bd. 1: Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zum Ende des Spätmittelalters 1490
- Bd. 2: ... vom Humanismus bis zu Goethes Tod 1490–1832
- Bd. 3: ... von Goethes Tod bis zur Gegenwart
- Arntzen, H. Der moderne deutsche Roman 1962
- Böckmann, P. Der Naturalismus Gerhart Hauptmanns Günther-Müller-Festschrift 1957
- Bollnow, O. F. Unruhe und Geborgenheit 1953
- de Boor / Newald Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart in 8 Bänden (*)
- Bd. 1 de Boor: Die deutsche Literatur von Karl dem Großen bis zum Beginn der höfischen Dichtung. 770–1170 1964
- Bd. 2 ... Die höfische Literatur. 1170–1250 1964
- Bd. 3 ... Deutsche Literatur im späten Mittelalter, T. 1. 1250–1350 1962
- Bd. 5 Newald: Die deutsche Literatur vom Späthumanismus zur Empfindsamkeit. 1570–1750 1963
- Bd. 6¹ ... Von Klopstock bis Goethes Tod. 1750–1832 1964
- Buddeberg, E. Rainer Maria Rilke, eine innere Biographie 1955
- Burger, H. O. / Grimm, R. Evokation und Montage 1961
- Büttner, L. Das europäische Drama von Ibsen bis Zuckmayer 1961
- Das deutsche Drama vom Barock bis zur Gegenwart, Interpretationen hrsg. von B. von Wiese (2 Bände) 1962
- Der deutsche Roman vom Barock bis zur Gegenwart. Interpretationen hrsg. von B. von Wiese (2 Bände) 1963
- Das Spiel in der Schule Vierteljahrsschrift für musische Erziehung
- Der Deutschunterricht. Beiträge zu seiner Praxis und wissenschaftlichen Grundlegung hrsg. von Robert Ulshöfer Gesamtregister f. d. Jahrgänge 1–15 1947–1963
- Deutsche Literatur im 20. Jahrhundert hrsg. von Friedmann, H., und Mann, O. (*) 1961
- Bd. 1: Strukturen
- Bd. 2: Gestalten
- Die deutsche Literatur, Texte und Zeugnisse in 7 Bänden, hrsg. von Killy u. a.; bisher erschienen: Bd. 1 Mittelalter, 1963 ff.

	Bd. 3 Zeitalter des Barock, Bd. 6 13. Jahrhundert	
Deutsche Literatur in unserer Zeit	hrsg. von W. Kayser	1959
Deutsche Literatur im 20. Jahrhundert	hrsg. von H. Friedmann (2 Bände)	1964
Deutsche Literaturgeschichte in Grundzügen	hrsg. von B. Bösch	1961
Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte		
Die deutsche Lyrik vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Interpretationen	hrsg. von B. von Wiese	1962
Eichendorff	Heute. Stimmen der Forschung mit einer Bibliographie	1960
Eichner, H.	Thomas Mann	1961
Emrich, W.	Die Symbolik von Faust II	1964
	Das Rätsel der Faust-II-Dichtung Versuch einer Lösung	
	„Pädagogische Provinz“	(Heft 4) 1960
	Protest und Verheißung Studien zur klassischen und modernen Dichtung	1960
	Geist und Widergeist Wahrheit und Lüge der Literatur	1965
	Franz Kafka	(*) 1964
Europäische Komödien	hrsg. von Bräutigam, K.	1964
Essen, E.	Methodik des Deutschunterrichts	1959
	Zur Neuordnung des Deutschunterrichts auf der Oberstufe	1965
„Euphorion“	Zeitschrift	
Fischer, E. K.	Das Hörspiel. Form und Funktion	(*) 1964
Formkräfte der deutschen Dichtung vom Barock bis zur Gegenwart	hrsg. von H. Steffen	1963
Franzen, E.	Aufklärungen, Essays	1964
Freud, S.	Das Unheimliche Aufsätze zur Literatur	1963
Fricke, G.	Studien und Interpretationen Gefühl und Schicksal bei Heinrich von Kleist	1956 1964
Fricke, G. / Klotz, V.	Geschichte der deutschen Dichtung	(*) 1964
Geißler, R.	Möglichkeiten des modernen deutschen Romans	1962
Glaser, H.	Weltliteratur der Gegenwart dargestellt in Problem-Kreisen	(*) 1962
Glaser / Lehmann / Lubos	Wege der deutschen Literatur, eine geschichtliche Darstellung	1962
	Wege der deutschen Literatur, ein Lesebuch	1963
Glötz / Langenbucher	Veräumte Lektionen Entwurf eines Lesebuchs	1965

Grimm, R.	Bertolt Brecht	1962
Gundolf, Fr.	Goethe, Shakespeare und der deutsche Geist	1959
Hamburger, K.	Von Sophokles bis Sartre	
	Griechische Dramenfiguren antik und modern	(*) 1962
	Die Logik der Dichtung	1957
Handbuch zur modernen Literatur im Deutschunterricht		
	hrsg. von Dormagen u. a.	1963
Emrich, W.	Der Tragödiendtypus G. Hauptmanns „Deutschunterricht“	(Heft 5) 1953
Kayser, W.	Zur Dramaturgie des naturalistischen Dramas in „Die Vortragsreise“	1958
Heller, E.	Thomas Mann. Der ironische Deutsche	1959
	Studien zur modernen Literatur	1963
Heselhaus, C.	Deutsche Lyrik der Moderne	1962
Hocke, G. R.	Manierismus in der Literatur 2 Bände	1957–1959
Holthusen H. E.	Der unbehauste Mensch Motive und Probleme der modernen Literatur	(*) 1964
	Kritisches Verstehen	
	Neue Aufsätze zur Literatur	1961
Horst, K. A.	Das Spektrum des modernen Romans	1960
	Das Abenteuer der deutschen Literatur im 20. Jahrhundert	1964
	Kritischer Führer durch die dtsh. Literatur der Gegenwart	
	Roman, Lyrik, Essay	1962
Huch, R.	Die Romantik. Ausbreitung, Blütezeit und Verfall	(*) 1951
Jolles, A.	Einfache Formen	(*) 1930
Kahler, E.	Untergang und Übergang der epischen Kunstform in „Die neue Rundschau“	1965
Kayser, W.	Das sprachliche Kunstwerk	(*) 1963
	Die Vortragsreise	
	Studien zur Literatur	1958
	Das Groteske	
	Seine Gestaltung in Malerei und Dichtung	1957
	Die Wahrheit der Dichter	
	Wandlung eines Begriffes in der deutschen Literatur	(*) 1959
	Entstehung und Krisis des modernen Romans	1955
Killy, W.	Wandlungen des lyrischen Bildes	1964
	Wirklichkeit und Kunstcharakter	
	Neun Romane des 19. Jahrhunderts	1963
	Zeichen der Zeit. Ein deutsches Lesebuch 1750–1832, 1832–1945	1962
Die deutsche Literatur. Texte und Zeugnisse in 7 Bänden,		
	hrsg. von Killy u. a.	
	Bd. 3: Das Zeitalter des Barock, hrsg. von A. Schöne	1963

Klotz, V.	Geschlossene und offene Form im Drama	1962
Kluckhohn, P.	Das Ideengut der deutschen Romantik	(*) 1961
Kohlschmidt, W.	Form und Innerlichkeit Beiträge zur Geschichte und Wirkung der Klassik und Romantik	1955
Kommerell, M.	Geist und Buchstabe der Dichtung Goethe, Schiller, Kleist, Hölderlin	1962
	Jean Paul	1957
Korff, H. A.	Geist der Goethe-Zeit	(*)
	Bd. 1: Sturm und Drang	1962
	Bd. 2: Klassik	1962
	Bd. 3: Romantik, Frühr.	1959
	Bd. 4: Romantik, Hochr.	1962
	Bd. 5: Registerband	1960
Kosch, W.	Deutsches Literatur-Lexikon bearb. von B. Berger	1963
Kuhn, H.	Dichtung und Welt im Mittelalter	1959
Lohner, E.	Schiller und die moderne Lyrik	1964
Lukacs, G.	Wider den mißverstandenen Realismus	1958
	Theorie des Romans	1965
Maier, R. N.	Das moderne Gedicht	1959
	Das Gedicht	1956
	Paradies der Weltlosigkeit Untersuchungen zur abstrakten Dichtung seit 1909	1965
Mann, O.	Lessing	1949
	Geschichte des deutschen Dramas	1964
	Poetik der Tragödie	1958
Martini, F.	Das Wagnis der Sprache. Interpretationen deutscher Prosa von Nietzsche bis Benn	1961
Martini, F.	Deutsche Literatur im bürgerlichen Realismus 1848—1898	1962
Maurer, F.	Dichtung und Sprache des Mittelalters Gesammelte Aufsätze	1963
	Die Wissenschaft von deutscher Sprache und Dichtung Methoden, Probleme und Aufgaben Fr. Maurer zum 65. Geburtstag	1963
May, K.	Faust II. Teil In der Sprachform gedeutet	1962
	Friedrich Schiller Idee und Wirklichkeit im Drama	1948
	Form und Bedeutung. Interpretationen deutsche Dichtung des 18. und 19. Jahrhunderts	1957
Mayer, H.	Ansichten. Zur Literatur der Zeit	1962
	Von Lessing bis Thomas Mann	1959
	Meisterwerke deutscher Literaturkritik hrsg. von Hans Mayer Bd. 1: Aufklärung, Klassik, Romantik	1962

	Heinrich von Kleist; der geschichtliche Augenblick	1960
Mein Gedicht ist mein Messer	Lyriker zu ihren Gedichten	(*) 1961
Meinecke, F.	Die Entstehung des Historismus (2. Buch: Die deutsche Bewegung, u. a. Herder – Goethe)	1959
Mennemeier, F. N.	Das moderne Drama des Auslandes	1961
Merker, P./Stammler	Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte hrsg. von Kohlschmidt und Mohr Bd. 1: A–K	1958
Meyer, H.	Zarte Empirie	1963
Michel, W.	Das Leben Friedrich Hölderlins	1940–1963
Minder, R.	Kunst und Literatur in Deutschland und Frankreich	
Motekat, H.	Experiment und Tradition Vom Wesen der Dichtung im 20. Jahrhundert	1962
Mulot, A.	Herausgeber von: Im Urteil der Dichter Die deutsche Literatur von Lessing bis Hauptmann	1957
Muschg, W.	Von Trakl bis Brecht Die Zerstörung der deutschen Literatur	1961 1958
Pesch, L.	Die romantische Rebellion in der modernen Literatur und Kunst	1962
Pfeiffer, J.	Umgang mit Dichtung Wege zur Dichtung	(*) 1962 (*) 1952
Pütz, H.-P.	Kunst und künstlerische Existenz bei Nietzsche und Thomas Mann	1963
Rehm, W.	Experimentum Medietatus Griechentum und Goethezeit	1947 1952
Reiners, L.	Stilkunst	1961
Richter, H.-W.	Almanach der Gruppe 47	1962
Romantik. Ein Zyklus Tübinger Vorlesungen		1948
Sammlung Metzler. Realienbücher für Germanisten	Abteilungen: A Literaturwissenschaft und Geisteswissenschaften B Literaturwissenschaftliche Methodenlehre C Deutsche Sprachwissenschaft D Literaturgeschichte E Poetik F Wechselbeziehung zwischen deutscher und außerdeutschen Literaturen G Dokumentationen a) Aus der Geschichte der Literaturwissenschaft und Literaturkritik b) Zu Unrecht vergessene Texte	
Schillemeit, J.	Deutsche Lyrik von Weckherlin bis Benn Deutsche Dramen von Gryphius bis Brecht	1965 1965

	Schiller, Reden im Gedenkjahr 1955	(*) 1955
	... Reden im Gedenkjahr 1959	(*) 1961
Schmitt, F./Görres, I.	Abriß der deutschen Literaturgeschichte in Tabellen	1963
Schöffler, H.	Deutscher Geist im 18. Jahrhundert	1956
Schwietering, I.	Mystik und höfische Dichtung im Hochmittelalter	1960
Seidlin, O.	Von Goethe zu Thomas Mann	1963
	Eichendorff	1965
Soergel-Hohoff	Dichtung und Dichter der Zeit	(*)
	Bd. 1: Vom Naturalismus bis zur Schwelle des Expressionismus	1961
	Bd. 2: Vom Expressionismus bis zur Gegenwart	1962
Staiger, E.	Goethe	(*)
	Bd. 1: 1749–1786	1960
	Bd. 2: 1786–1814	1962
	Bd. 3: 1814–1832	1963
	Die Kunst der Interpretation	
	Studien zur deutschen Literaturgeschichte	1963
	Meisterwerke deutscher Sprache im 19. Jahrhundert	1961
	Stilwandel	
	Studien zur Vorgeschichte der Goethezeit	1963
Stanzel, F.	Typische Formen des Romans	1964
Storz, G.	Der Dichter Friedrich Schiller	(*) 1959
Stresau, H.	Thomas Mann und sein Werk	(*) 1963
Strich, F.	Goethe und die Weltliteratur	1957
	Deutsche Klassik und Romantik	1962
	Goethes Faust	1964
	Kunst und Leben	
	Vorträge und Abhandlungen	1960
	Der Dichter und die Zeit	1947
Thielicke, H.	Offenbarung, Vernunft und Existenz	
	Studien zur Religionsphilosophie Lessings	1957
Ulshöfer, R.	Methodik des Deutschunterrichts	1963 ff.
	Bd. 1: Unterstufe, 5.–7. Schuljahr	
	Bd. 2: Mittelstufe I, 8.–10. Schuljahr	
	Bd. 3: Mittelstufe II	
	Bd. 4: Oberstufe I	
	Bd. 5: Oberstufe II	
van Stockum und van Dam	Geschichte der deutschen Literatur	1953
Weber, G. / Hoffmann, W.: Heldendichtung II		1964
Weber, G. / Hoffmann, W.: Gottfried von Straßburg		1962
Wege der Forschung		(*)
	Bd. 8: Das Problem des Übersetzens	
	Bd. 14: Zur germanisch-deutschen Heldensage	
	Bd. 15: Der deutsche Minnesang	

- Bd. 25: Das Ringen um eine neue deutsche Grammatik
1929–1959, hrsg. von Hugo Moser
- Bd. 56: Ritterliches Tugendsystem
- Wege zum Gedicht
hrsg. von R. Hirschenauer und A. Weber 1956
- Wiese, B. v.
Das deutsche Drama vom Barock bis zur Gegenwart
Interpretationen, 2 Bände 1962
- Der deutsche Roman vom Barock bis zur Gegenwart
Interpretationen (2 Bände) 1963
- Die deutsche Novelle von Goethe bis Kafka
Interpretationen (2 Bände) 1962
- Die deutsche Tragödie von Lessing bis Hebbel 1961
- Friedrich Schiller (*) 1963
- Zwischen Utopie und Wirklichkeit
Studien zur deutschen Literatur 1963
- Wilpert, G. v.
Lexikon der Weltliteratur
Biographisch-bibliographisches Handwörterbuch
nach Autoren und Werken 1963
- Sachwörterbuch der Literatur 1964
- Deutsches Dichterlexikon 1963
- „Wirkendes Wort“. Deutsches Sprachschaffen in Lehre und Leben
Zweimonatsschrift
- Beihefte zur Zeitschrift „Wirkendes Wort“
- Bd. 8: Else Buddeberg, Studien zur lyrischen Sprache
Gottfrieds Benn 1964
- Bd. 6: W. Zimmermann, Literaturgeschichte und Interpretationen im Deutschunterricht des Gymnasiums 1963
- Sammelbände der Zeitschrift „Wirkendes Wort“
- I Sprachwissenschaft 1962
- II Ältere deutsche Sprache und Literatur 1963
- III Neuere deutsche Literatur 1963
- IV Sprache und Schrifttum im Unterricht 1962
- Ziegler, K.
Das moderne Drama als Spiegel unserer Zeit
„Der Deutschunterricht“ (Heft 4) 1961
- Zimmermann, W.
Deutsche Prosadichtungen der Gegenwart
Interpretationen (3 Teile) 1961–1962

